Akad. Lesehalle Heidelberg

# Die Wehrmacht

HERAUSGEGEBEN VOM REICHSKRIEGSMINISTERIUM

1. JAHRGANG
Nr. 28
BERLIN
Zweite Dezember-Ausgabe 1937

EINZELPREIS
25 Rpf.
und Bestellgeld
ERSCHEINT
2 MAL MONATL.

Aufnahme: „Die Wehrmacht" – Günther Pilz

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

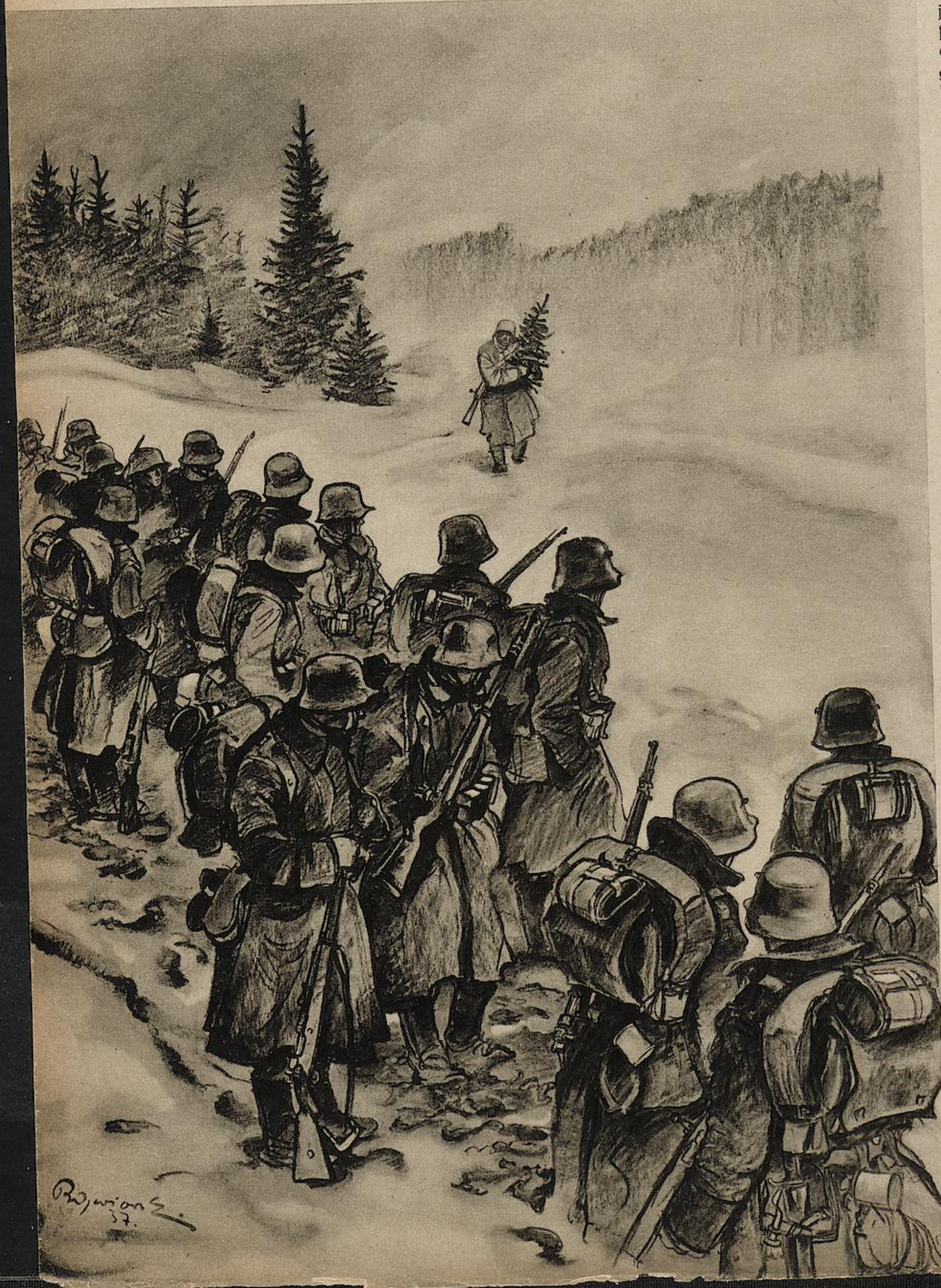
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1936_1937/1037

gefördert durch
Baden-Württemberg

# Die Kompanie und der Baum

VON FRANZ SCHAUWECKER

Der Füsilier, der Gohlicke hieß, war vielleicht zugleich einer der schlechtesten und einer der besten Soldaten in der Kompanie. Was er während der Ruhe hinter der Front im Exerzieren zeigte, und was er an der Front bei Patrouillengängen und ähnlichen Gelegenheiten leistete, war so, daß niemand in ihm einen bemerkenswerten Soldaten erblickte. Das war auch kein Wunder: er war schmal und klein, und wenn er auch zäh war, so besaß er doch nicht jene im Moment der Entscheidung aufs höchste gesteigerte und durchschlagende Kraft des Vorstoßes, trotzdem er es andererseits an Entschlossenheit nicht fehlen ließ. Darin lag das, was ihn zu einem der besten Soldaten der Kompanie stempelte, nämlich die trotz aller körperlich wenig tauglichen Mittel unablässige und ebenso unablässig mit den schwersten Hindernissen ringende Energie und Beharrlichkeit, seinen Mann zu stehen und als Soldat etwas Besonderes zu sein.



Es war wahrhaft bewundernswert, wie dieser in jeder Beziehung unscheinbare Füsilier Gohlicke rücksichtslos sich selbst beanspruchte und nicht die geringste Schonung auf sich nahm. Er hatte einen geradezu gefährlichen Ehrgeiz in bezug auf Soldatentum, gefährlich deswegen, weil er zu Zeiten durch Überanstrengung offensichtlich litt und ziemlich schwach und elend wurde.

Niemand — selbst nicht der etatsmäßige Feldwebel, der, keine angenehme Erscheinung, beim Empfang der Truppen von vorn unbarmherzig mit den einzelnen Leuten umzugehen pflegte, — selbst nicht der etatsmäßige Feldwebel erkannte das ehrliche, Blut und Wasser schwitzende Bemühen Gohlickes an. Gohlicke genoß allgemeines Wohlwollen bei den Gleichgestellten und bei den Vorgesetzten.

Selbst mit einer vor Verzweiflung japsenden Stimme versuchte er wenigstens noch zu lachen, Witze zu machen, heiter auszusehen, kurz, so zu tun, als ob ihm das alles gar nichts ausmache. Nach dreißig Kilometer Ablösungsmarsch hinter der russischen Front durch Dreck und Schlamm pfiff er sozusagen aus dem letzten Loch, während er vornübergebeugt den Tornister buckelte und in den Knien sichtbar einknickte.

Es gab keinen Kameraden, der das nicht anerkannt hätte, und der beste Patrouillengänger der Kompanie, der Gefreite Regenhardt, klopfte ihm auf die Schulter und sorgte dreimal dafür, daß ihm der Tornister abgenommen und bei der Feldküche mitgeführt wurde. Aber jedesmal hatte dieser Versuch einen wütenden Protest Gohlickes zur Folge. Aufatmend zwar, so daß es keiner verkennen konnte, fluchte er mörderlich: „Das mir! Mir macht das gar nichts aus! Ich schlepp' ihn noch mal so weit."

Und das vierte Mal war es wirklich nicht möglich, ihn von seinem Quälgeist zu befreien. Er wurde geschont, wo es irgend möglich war. Dabei erbot er sich freiwillig oft genug zu Patrouillengängen, Ablösungen von Posten und wo er sonst einspringen konnte.

Hätte dieser Mann über die nötige körperliche Kraft und Gewandtheit verfügt, — er wäre einer der besten Soldaten im ganzen Regiment gewesen. Das sah er wohl selber ein, und er litt darunter. Aber man kann aus sich nicht mehr machen, als man ist, und so wurde er im Lauf der Monate ein im ganzen Regiment bekannter Mann, eine gewissermaßen rührende Erscheinung, der selbst der Roheste nicht zunahetrat.

Er hatte weder Verwandte, noch Freunde, noch eine Braut und bekam niemals Pakete von zu Hause, aber bei jedem Postempfang teilte ihm beinahe jeder etwas mit: ein paar Zigaretten, ein Stück Schokolade, einen Schluck aus der Kognakflasche, einen Löffel aus der Konservenbüchse mit Fleisch oder Wurst, ein Paar neue Socken, etwas Butter, Kuchen oder was es gerade gab. Das nahm er gern und dankbar in Empfang, wobei sich zweimal in Zeiten der äußersten Not bei Sperrung der Post herausstellte, daß er plötzlich mit aufgesparten Zigaretten und sonstigen schönen Dingen zum Vorschein kam und dem

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1936_1937/1038

gefördert durch
Baden-Württemberg

ehemaligen Spender davon nun seinerseits mitteilte, was ihn unverkennbar mit einem ungeheuren Stolz erfüllte. Auch das wurde andererseits wieder gern und dankbar angenommen, und so war alles ins gleiche gebracht, woran ihm wohl zu liegen schien.

Das Regiment lag in Rußland. Der Herbst ging mit abgrundtiefem Schlamm, zerfahrenen Straßen und bis zum Mittelpunkt der Erde aufgeweichten Feldern und Äckern vorbei. Es war wie im Frühling, nur daß hier nicht die gefrorene Erde zerweichte, sondern daß der Nebel und der Regen unaufhörlich von Osten dunsteten und troffen, bis der Matsch unendlich und gleichmacherisch über Wiesen und Fluren, Wälder und von den Höhen in die Senkungen rann. Jeder atmete auf, als dann die erste Kälte kam und diesem charakterlosen Zustand ein Ende machte. Niemand atmete mehr auf als Gohlicke, und niemand zeigte es weniger, und bei niemandem merkte man es mehr.

Das dicke Ende kam wie immer nach. Die Kälte stieg ins Unermeßliche und hatte die besondere russische Eigenart, daß zwanzig Grad schlimmer waren als in Deutschland dreißig Grad. Woher das kam, wußte niemand, jedenfalls litt man unter der Kälte mehr als daheim.

Gohlickes schmächtiger Körper lief geradezu blau an, und scheinbar wurde er von den eisigen Winden wie von Rasiermessern kreuz und quer durchschnitten. Sein sonst glattes Gesicht faltete sich wie eine Zitrone, und die kleinen, blanken, brombeerschwarzen Augen glitzerten wie gefrorene Kristalle. Er schrumpfte ordentlich zusammen und schien noch kleiner zu werden, als er war.

Es gab die übliche Abwechslung von Ruhe, endlosem Ablösungsmarsch im Dunkeln, Stolpern und Hinschlagen über die ausgefahrenen Gleise der Feld- und Waldwege, wüste Tage in zerfrorenen und fast unheizbaren Unterständen, in denen der Rauch kümmerlicher Kanonenöfen sich zerfressend in der Luftröhre festsetzte und wie eine Maske auf der Nase saß. Es gab Artilleriebeschießungen, die blitzschnellen Drähte der Gewehrschüsse, die ratternden Girlanden des Maschinengewehrfeuers, während der Atem weiß in der Luft stand und die kleinen Spaten ergebnislos mit gellendem Klang auf den eisenharten Boden schlugen und nur eine millimeterbreite Rille hinterließen, so daß das Blatt sich bog und der Arm wehtat.

Gohlicke machte alles mit. Unermüdlich schob er seine Wachen, stand er Posten, holte er nachts Essen, starrte er durch die Schießscharte ins trostlose Vorgelände und fror dreimal so sehr wie alle anderen zusammengenommen in dem bretthart gefrorenen Unterstand, von dessen Decke die aufgefangene Nässe, vermischt mit Erde, tropfte. Er schnatterte vor Kälte, aber er versuchte sich den Anschein zu geben, als ob er darüber lache und erzählte total mißlungene Witze, die jeder wohlwollend zur Kenntnis nahm.

Eines Abends wurden vom Kompanieführer Freiwillige für eine ziemlich gefährliche Patrouille verlangt, die vom Gegner nach Möglichkeit Gefangene, mindestens aber Briefe, Achselstücke oder dergleichen zur Feststellung der feindlichen Truppen zurückbringen sollte. Der erste, der vortrat, war Gohlicke. Zitternd vor Kälte stand er im engen Graben vor dem Leutnant, geduckt hinter dem niedrigen Grabenwall, so daß man sein Skelett klappern zu hören meinte.

Der Leutnant Bronsgard sah ihn sprachlos an. Aber Gohlicke zitterte vor ihm und wich nicht von der Stelle. Neben ihm standen fünf andere Soldaten, trainierte Gestalten, sehnige Kerle, verwegene Gesellen, denen Geschicklichkeit und Kraft zuzutrauen war.

„Gohlicke", sagte der Leutnant milde. „Fünf Mann sind genug. Sie sind der sechste. Sie bleiben hier. Sie sind oft genug gegangen."

Und im stillen dachte er: der hält die anderen fünf bloß auf. Um Gotteswillen!

Gohlicke protestierte mit bebender Stimme. Der Gefreite Regenhardt gab ihm einen Stoß mit dem Ellenbogen: „Mensch, bleib' hier. Alles, was recht ist, aber bleib' hier", und als Gohlicke aufbegehrte: „Ich will mit, das wär' ja noch schöner", sagte er beinah wütend: „Halt die Schnauze! Du bleibst hier!"

Der Leutnant entschied: „Gohlicke bleibt zurück. Er ist oft genug gegangen. Fünf Mann genügen."

Da stand er. Nichts zu machen. Jeder wußte, daß Gohlicke ehrlich empört war. Die Patrouille ging ohne ihn los. Nur drei Mann kamen wieder, aber sie brachten zwei Gefangene. Der Gefreite Regenhardt kam vier Stunden später allein zurück, von einem Schulterschuß schwer verwundet, wurde nach hinten transportiert, wobei Gohlicke ihm das Geleit gab, und starb drei Tage später im Feldlazarett.

Gohlicke heulte beinah, verlor seinen Humor und ging schweigend umher. Als ihn ein Kamerad fragte: „Was is dir? Kalt, nich?" sagte er erst nichts und dann fast mürrisch: „Is nich wegen der Kälte". Der andere begriff wohl, daß es wegen Regenhardt war, jedenfalls schob er ab und sagte nichts.

Am vierundzwanzigsten Dezember, morgens um vier Uhr, wurde das Regiment abgelöst. Die Ablösung kam plötzlich und es ging alles Hals über Kopf. Das ist immer so. Wenn alles in Ordnung ist, klappt nichts; und wenn alles klappt, wird man abgelöst. Wo man hinkommt, ist nichts in Ordnung, und dann geht alles von vorne los. Es gibt nie Ruhe, nie feste Stellungen, nie Gelegenheit, niemals Sicherheit. Krieg ist konzentriertes Leben, eingedämpft im Feuer der Granaten, kondensiert mit der Stichflamme der Explosionen.

Das Regiment schlug, bataillonsweise aufgelöst, trotz der Nacht riesige Bogen nach rückwärts, um für alle Überraschungsfälle gedeckt zu sein, Rauchen war verboten, Singen war verboten. Man stolperte, stürzte, raffte sich auf, tastete, orientierte sich an der Helmkuppel des Vordermannes, rannte auf, stockte, wartete, fror und kam vorwärts wie ein Sekundenzeiger. Selbst Gohlicke schwieg.

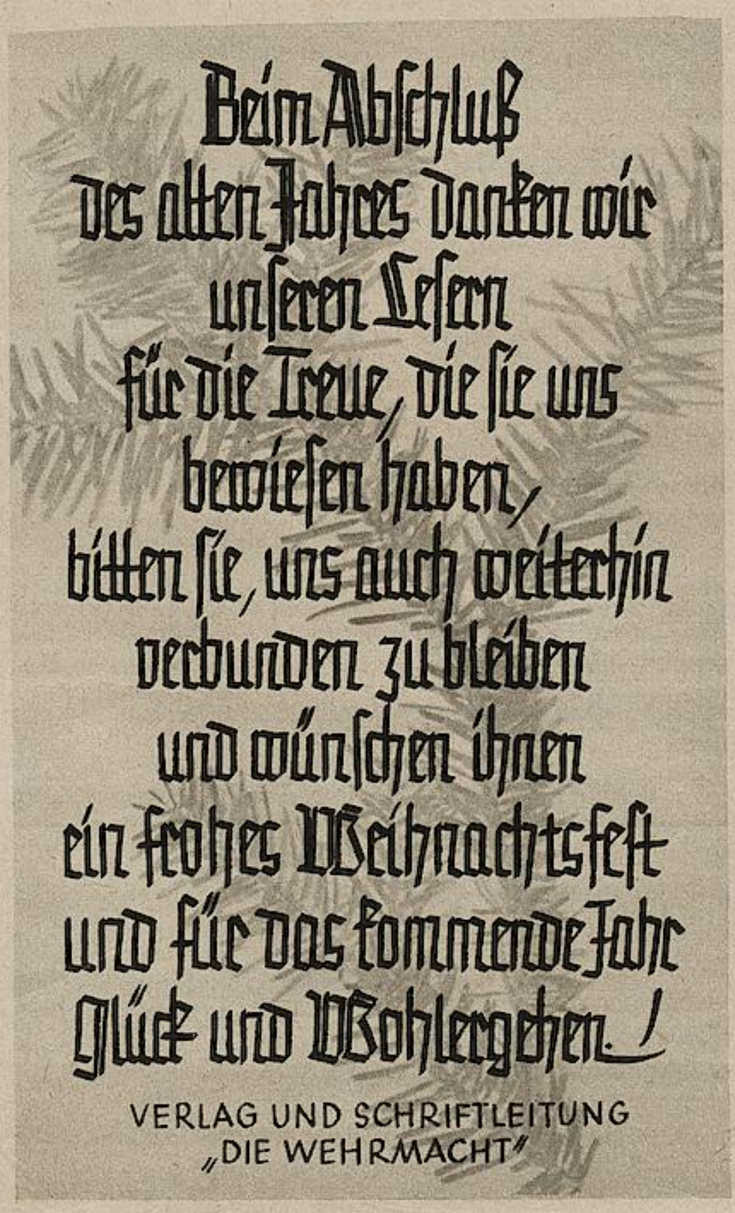
Gegen Morgen zeigte das schwachverbreitete Licht eines wolkenverhängten Himmels grau einen verschneiten Nadelwald. Es wurde Rast gemacht.

Viele fragten den Leutnant, wie weit es noch sei. Der Leutnant Bronsgard zuckte die Achseln. Wozu sollte er den Leuten sagen, daß es noch über zwanzig Kilometer weit sei, wo sie so abgetrieben und erschöpft waren. Das nimmt nur die Stimmung. Er verwies schließlich auf den Bataillonskommandeur, und an den traute sich niemand heran.

„Und heute is Weihnachten", sagte eine knarrende Stimme höhnisch.

„Wenigstens is Schnee und Kälte", antwortete ein anderer Soldat, der trampelnd, die Arme bis zum Ellenbogen in den Hosentaschen, auf und ab stampfte. „Das gehört zu Weihnachten. Zuhause is sicher Dreck und Regen."

„Dreck und Regen wäre mir lieber", sagte ein Dritter und scheuerte sich in der Uniform, denn die Läuse vertrugen Hitze und Kälte, es waren russische Läuse.




Nur Gohlicke sagte nichts, obwohl er zwischen den Dreien stand. Er sah sich nur um, als suche er etwas. Er war geradezu munter.

Plötzlich schlingerte er los, quer über ein paar Wurzeln von uralten Baumstümpfen, trottete wie ein verhungerter Wolf zu einem Dickicht, in welchem kleine, junge Tannen standen, und sah sich prüfend um. Dann zog er sein Seitengewehr mit Säge, als wollte er sich selbständig machen, aufpflanzen und auf eigene Faust Sturmangriff auf einen unsichtbaren Gegner ausführen.

Dann machte er sich über eine knapp meterhohe Tanne her und fing an, sie abzusägen.

Die Soldaten sahen ihm verwundert zu. Keiner sagte ein Wort.

Endlich schrie einer herüber: „Du bist wohl mall im Kopf!"

Gohlicke antwortete nicht. Er sägte im Schweiße seines Angesichts weiter.

„Der will sich warm machen!" schrie ein anderer. Zwei sagten nichts und sahen nachdenklich auf Gohlicke. Der Leutnant zog die Augenbrauen hoch, betrachtete die schmächtige Gestalt neben dem kleinen Baum, zog das Kinn an die Binde und ging auf und ab. Ein älterer Mann, dem tagealte Bartstoppeln das Aussehen eines Mannes mit beginnendem Vollbart gaben, schob die Unterlippe vor, führte die Feldflasche zum Munde und nahm einen langen Schluck.

„Is das Tee oder Schnaps?" fragte der Mann neben ihm.

Der Soldat ließ den Inhalt der Flasche zu Ende gluckern und antwortete: „Das is nu gar nichts mehr, aber es war Schnaps."

„Einen Schluck hätte ich auch verdient", sagte der andere. Einige lachten, andere guckten zu Gohlicke herüber, und einer von ihnen bemerkte: „Der sägt Tannenbäume."

Endlich war Gohlicke fertig. Er schulterte den Tannenbaum, daß der letzte Schnee davonstob, und kam zur Kompanie zurück.

„Guck den Weihnachtsmann!" rief einer.

„Laß ihn!" fuhr einer dazwischen.

Dann sagte keiner ein Wort mehr, und Gohlicke stand mit dem Baum mitten in der Kompanie.

„Wollen Sie den mitschleppen?" sagte der Leutnant, der unmittelbar neben Gohlicke stand.

„Jawohl, Herr Leutnant!" erwiderte Gohlicke und nahm stramme Haltung an, die alles weniger als stramm war, aber es war gut gemeint.

„Na, viel Vergnügen!" sagte ein Unteroffizier von athletischem Wuchs und grinste.

Der Leutnant sah ihn scharf an.

„Eigentlich könnten Sie den tragen", sagte er trocken.

Der Unteroffizier riß die Hacken zusammen und murmelte etwas. Die Kompanie stand allmählich im Kreise um Gohlicke und den Tannenbaum. Gohlicke warf sich förmlich in die Brust. Er war offensichtlich stolz auf sich, sah sich im Kreise um, zitterte vor Kälte und schwieg. Gleich darauf kam der Befehl: „Fertig machen!"

Tornister krachten auf breite und schmale, sehnige und runde Schultern und Schulterblätter, und es ging weiter. Endlos. Eintönig.

Dann begann ein wahrhaft furchtbarer Marsch, der später in der Geschichte des Regiments auf vielen Seiten mit Wiedergabe von Tagebüchern und Feldpostbriefen ausführlich geschildert wurde. Auf diesem Marsch brachen viele Leute zusammen, die sonst, ohne eine Miene zu verziehen, über die längsten Kilometer marschiert waren.

Nur Gohlicke setzte unverdrossen Fuß vor Fuß, den kleinen Tannenbaum über dem umgehängten Gewehr, quer von rechts nach links über der rechten Schulter.

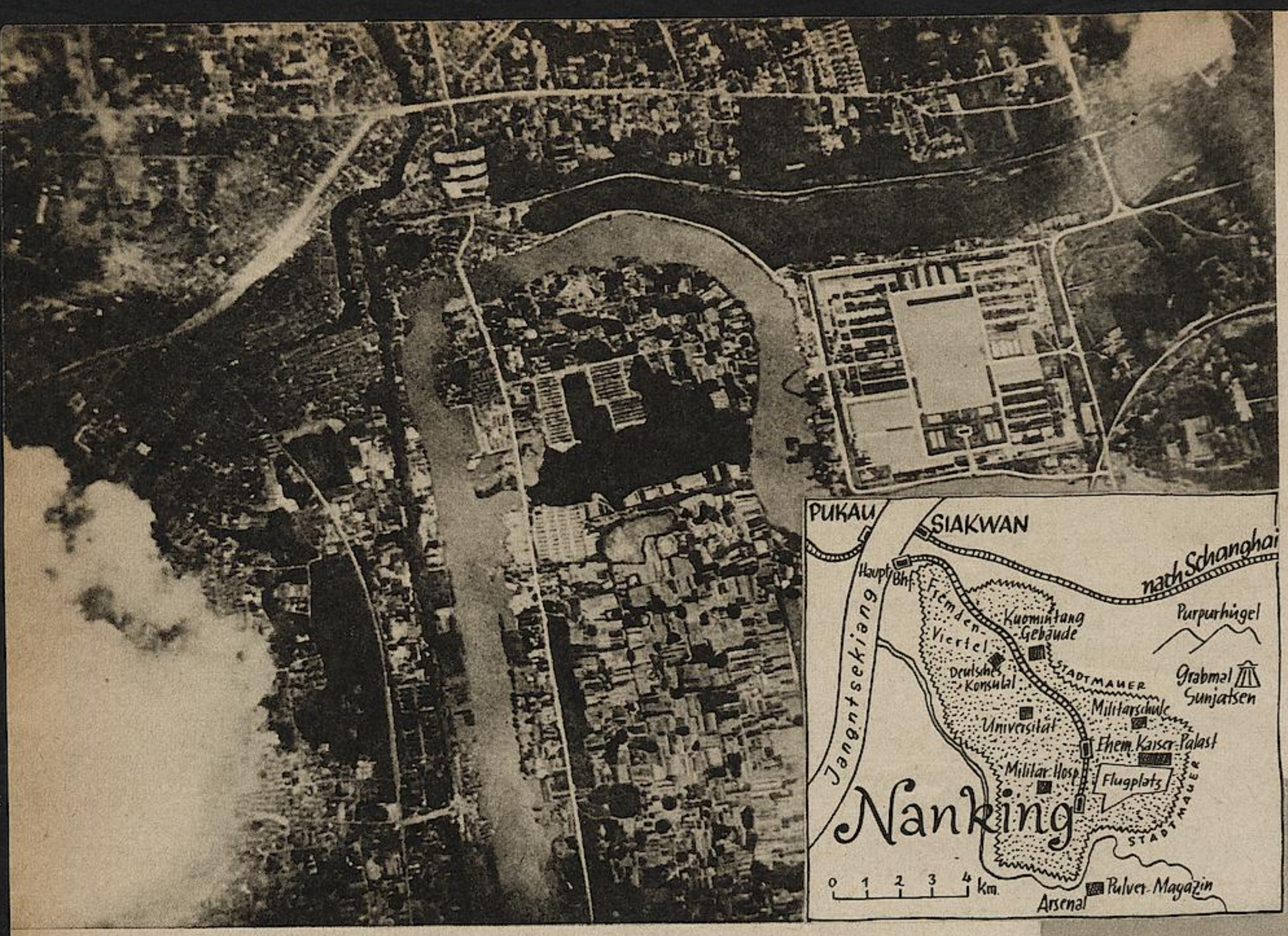
Unterwegs wurde die Kompanie auf ihn aufmerksam: der Leutnant, Feldwebelleutnant, Offizierstellvertreter, Feldwebel, Unteroffiziere, Gefreite und Füsiliere. Es entstand beinah ein Wettbewerb, ihm den Tannenbaum abzunehmen, aber Gohlicke hielt den kurzen, dicken Stamm unten fest. Das herausquellende Harz verklebte seine Finger und Hände, die rissige Rinde zerriß ihm im Laufe des Marsches die Finger, — er hielt Stamm und Baum fest, als gelte es sein Leben.

**Fortsetzung auf Seite 22**



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1936_1937/1039
gefördert durch
Baden-Württemberg

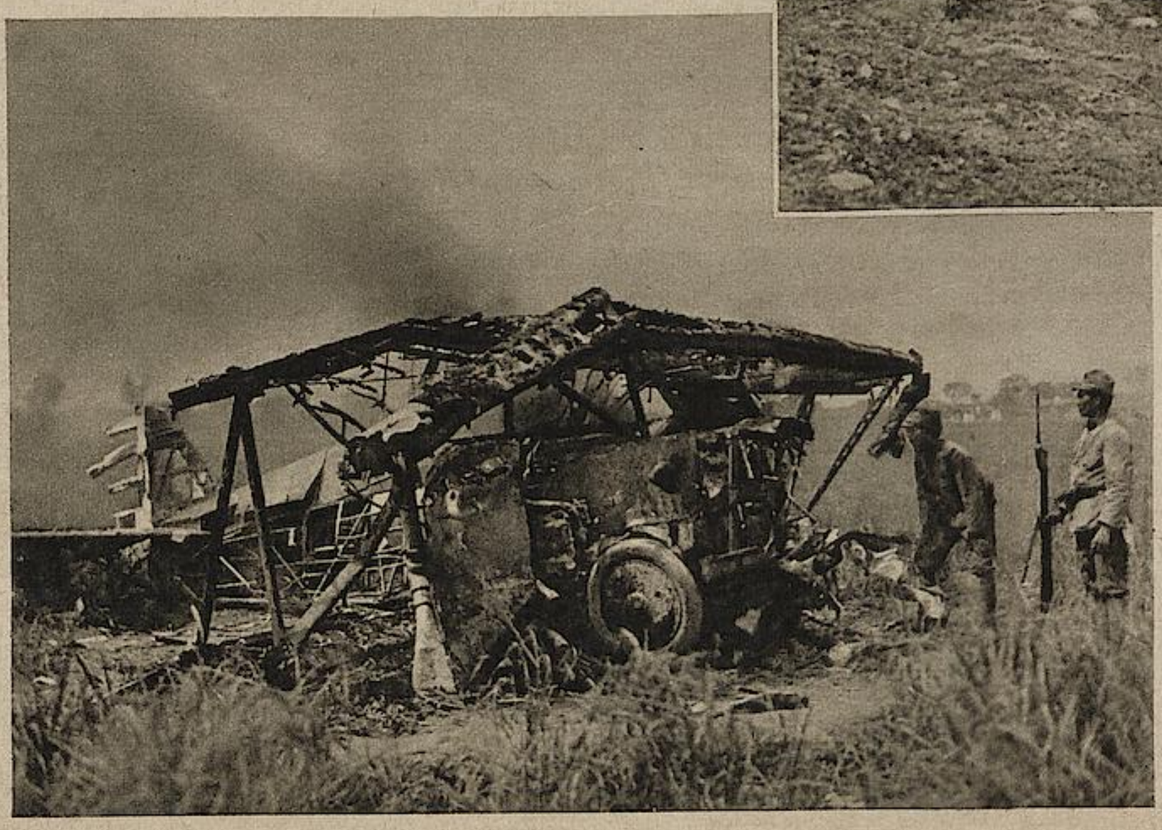
# NEUE BILDER VOM VORMARSCH DER JAPANER




**Der Kampf um Nanking, die Hauptstadt des neuen China, bedeutete bisher den Höhepunkt der chinesisch-japanischen Auseinandersetzung. Links im Bild der Einschlag einer japanischen Bombe**

**Japanische Ablösungstruppen während der Kämpfe in einer soeben besetzten Stadt auf dem Wege nach Nanking**

**Japanische Marschkolonne in der gebirgigen Gegend des nordchinesischen Kriegsschauplatzes. Im Hintergrund ist die Große Mauer zu sehen**



**Ein alltägliches Bild aus den Kämpfen in China: Chinesisches Flugzeug, dessen schwerverwundeter Pilot seine Maschine zwar noch auf den Erdboden zu bringen vermochte. Der Flieger aber fand in dem in Flammen aufgehenden Flugzeug den Tod**

**Bild rechts: Eine Tankfalle, mit der die Chinesen auf dem Rückzug eine große Chaussee zu sperren versuchten. Da der Belag unbeschädigt ist, scheint die Vorrichtung ihren Zweck nicht erreicht zu haben**

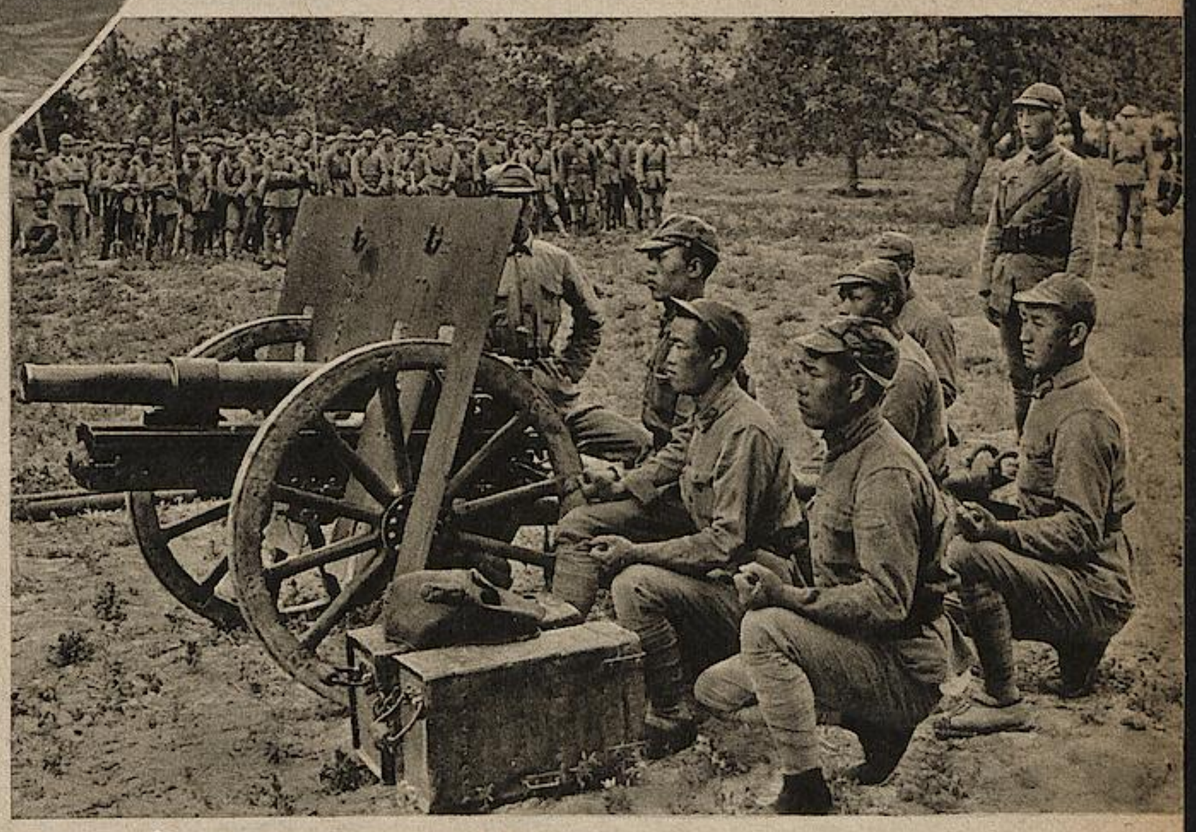


UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1936_1937/1040
gefördert durch Baden-Württemberg

Soweit es das Tempo des Rückzuges erlaubte, haben die Chinesen durch Strassenzerstörungen und Brückensprengungen versucht, den raschen Vormarsch der Japaner zu verzögern. Die Schnelligkeit, mit der die Japaner Nanking erreicht haben, zeigt jedoch, daß sie rasch alle Hindernisse überwinden konnten

Japanische Truppen
setzen auf dem Vormarsch
über einen der zwischen Schanghai
und Nanking besonders zahlreichen Wasserläufe

Das Bild zeigt den Einmarsch der Japaner in Hungtschau, wo die Chinesen den rasch in Richtung auf Nanking vordringenden Japanern keinen wesentlichen Widerstand mehr entgegenzusetzen vermochten



Auf chinesischer Seite kämpfen bekanntlich kommunistische Formationen. Das Bild zeigt eine solche chinesische Geschützmannschaft beim Exerzieren

Alle Aufnahmen: Associated Press



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1936_1937/1041

gefördert durch
Baden-Württemberg

# Tag der Wehrmacht IN BERLIN

## Volksgemeinschaft – Wehrgemeinschaft

Es läßt sich wirklich nicht mit Bestimmtheit sagen, wer am „Tag der Wehrmacht" den anstrengenderen Dienst übernommen hatte: unsere Soldaten oder die vielen tausend Berliner Vatis und Muttis, die den unerschöpflichen Fragedrang ihrer Sprößlinge befriedigen mußten. Jedenfalls hat es wohl noch an keinem Tag in Berlin so viel militärische Fachsimpelei gegeben.

Lange vor 9 Uhr hatte die Vorpostenkette der Jugend nach einer unruhigen Nacht die Kasernentore Berlins erreicht und bereits durch die Gitterstäbe Fühlung mit „ihren" Soldaten aufgenommen. Als sich die Tore endlich öffneten, durfte Vater zum ersten Male an diesem ereignisreichen Tage in die Tasche greifen (diese „Handbewegung" hat er übrigens nicht mehr für den Rest des Tages verlernt!), das Eintrittsgeld war bezahlt, und nun lag vor jung und alt die geheimnisvolle Welt des Soldaten und der Kaserne.

Alles, aber auch alles hatten die Soldaten in Bewegung gesetzt, um ihren Gästen (natürlich gegen „entsprechende Bezahlung") etwas zu bieten. Ihre erklärten Lieblinge aber waren die Jungen und Mädel: Sie durften im Panzerwagen fahren, für ein paar Pfennige mit einer Panzerabwehrkanone auf bewegliche Modelle schießen, eine Salve aus dem s. M. G. jagen, mit Gasmaske durch einen vergasten Raum stolzieren, sie durften reiten, Rutschbahn oder „Wehrmachtkarussell" fahren, sie durften fragen, soviel sie wollten und konnten.

Dieser „Tag der Wehrmacht" in Berlin war eine gewaltige und eindrucksvolle Kundgebung der Verbundenheit zwischen Volkstum und Soldatentum. Daß dieses Bekenntnis auch im materiellen Opfer einen erfolgreichen Ausdruck fand, war ein Verdienst, das sich unsere Soldaten ohne Unbescheidenheit voll anrechnen dürfen.

Der Reichskriegsminister hat daher verfügt, daß in Zukunft im ganzen Reich der „Tag der Wehrmacht für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes" am Sonntag nach dem „Tag der nationalen Solidarität" durchgeführt wird.

Oma Meier, nachdem sie mit fünf Schuß fünf Treffer erzielte

Der Neid muß es ihr lassen: »Mädelchen« weiß die große schwarze Mütze der Panzerwaffe mit Charme zu tragen. Die pfiffigen Augen fragen: »Geht es nicht bald los?«

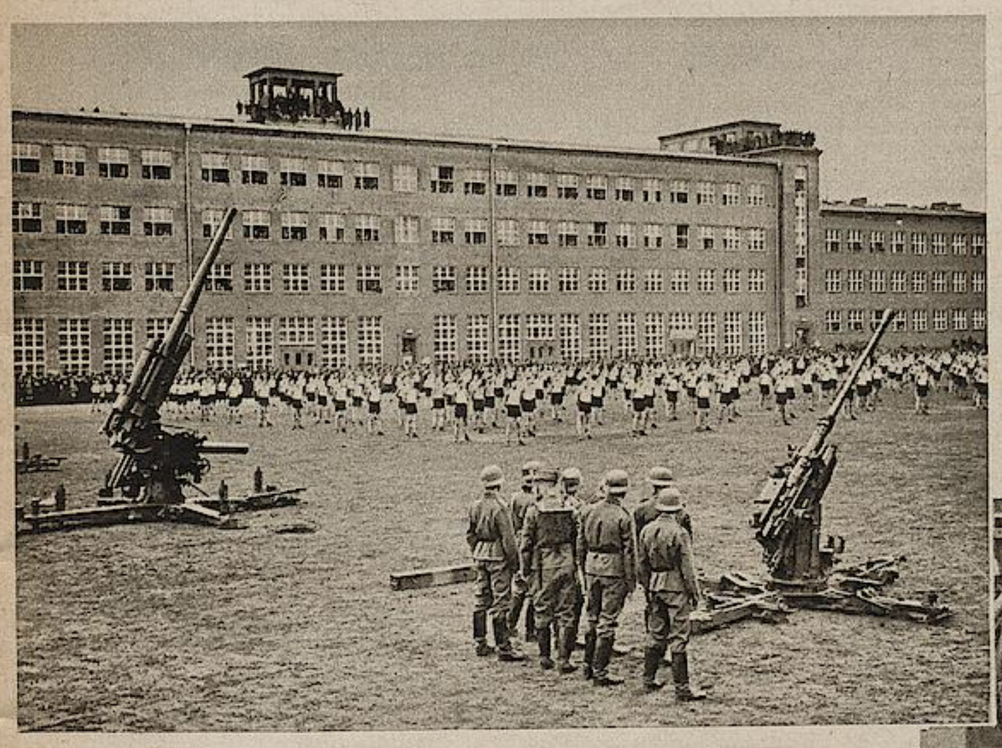


»Also Vati, du bist durch dein Auto total verweichlicht. Wir werden es morgen in Zahlung geben gegen einen Tank!«



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1936_1937/1042
gefördert durch Baden-Württemberg

»Hier ist ein Groschen für's WHW., nun lassen Sie mich schießen!«



**Atempausen gab es nicht: Die Freiübungen sind noch nicht beendet, als auf dem engen Kasernenhof bereits Flaks aller Kaliber auffahren, um für den programmäßigen »Luftangriff« gewappnet zu sein. Leider fielen die Flieger aus – wegen Nebel (ernsthaft!), doch wurde das Motorengebrüll durch Sirenengeheul ersetzt. Was dann folgte, . . . .**

**verrät Bild unten eindrucksvoll genug. Ein infernalisches »Geballere« von Flaks, leichten und schweren MG. brach über die überraschten Zuschauer herein. Für diesen Angriff auf das Trommelfell gibt es verschiedene Abwehrmethoden: Unbequem ist das Vergraben der Finger (bis zum 2. Glied) im Gehörgang (links). Der Junge in der Mitte entpuppt sich als gelehriger Sohn eines alten Artilleristen, denn bei sperrangelweit aufgerissenem Mund gleicht sich der Druck der Schallwellen aus (außerdem kann man die Hände in den Taschen behalten). Rechts sieht man den idealen zukünftigen Geschützführer, der sich durch nichts aus der Ruhe bringen läßt**

**Durch diesen »Feuerzauber« zu springen, dazu gehört schon eine Portion Mut und Gewandtheit. Daß unsere Soldaten beides besitzen, zeigten sie nicht nur bei dieser wenig alltäglichen Übung, sondern auch an den übrigen sportlichen Geräten**

**Eine Geländefahrt für 25 Pfennige im Panzerspäher bei der Aufklärungsabteilung 3 in Stahnsdorf beginnt. Der Andrang der »Jugendlichen« von 5 bis 50 Jahren war gewaltig. Pimpfe, kleine und große Mädchen, Mütter mit Stullenpaketen und sonst ganz ernsthafte Vatis (bei denen Kriegserinnerungen auftauchten) drängten sich durch die engen Luken der Panzer**

**Rechts: »So toll wie heute ist mir die Familienähnlichkeit noch nie aufgefallen!«**

**Rechts: Eine halbe Stunde hatte Mutti warten müssen, bis sie »ihren Stolz« hoch zu Roß bewundern konnte. So ganz geheuer scheint ihm ja die Sache nicht zu sein, aber Kriegerhände fassen so sicher und doch so behutsam zu, daß das innere Gleichgewicht bald wiederhergestellt ist**

**»Reichlich zahmer Betrieb hier bei euch! Habt ihr denn keene Jräben und Hürden?«**

Aufnahmen: „Die Wehrmacht" – Günther Pilz
Zeichnungen: Manfred Schmidt – Text: Dr. Erich Lorenz

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1936_1937/1043
gefördert durch Baden-Württemberg

# Schwere Brocken

## Kriegsmäßiger Einsatz einer 15-cm-Batterie

Tief mahlen die Gleisketten der Zugmaschine in den Sand verräterische Spuren, die sich zwischen dem dichten Kieferngestrüpp den Blicken der Flieger entziehen. In wenigen Minuten ist das Rohr überholt, d. h. in die Lafette eingefahren, der Erdsporn eingegraben und die schwere Batterie steht – gut getarnt – in Feuerstellung.

Da die Batterie infolge der großen Schußweiten tief im Hinterland steht, und nur indirekt das Ziel mit vernichtenden Geschossen belegen kann, ist sie von der rechnerischen Genauigkeit und der schnellen Durchgabe der Beobachtungsergebnisse abhängig. Ein komplizierter technischer Apparat von Fernsprech- und Funkgeräten, von Beobachtungs- und Richtmitteln übernimmt die Feuerleitung und sichert den Einsatzerfolg.

Der Dienst eines Artilleristen erschöpft sich also nicht nur – wie man oft gemeinhin annimmt – im Exerzieren am Geschütz, sondern stellt ihm innerhalb seines Verbandes eine Vielzahl von Aufgaben, deren restlose Erfüllung nur durch immerwährende Schulung erreicht werden kann. Mathematisches und technisches Verständnis, dazu eine blitzschnelle Auffassungsgabe sind unbedingte Voraussetzung.

Seit dem Weltkrieg ist die Artillerie die Verkörperung der Materialschlacht schlechthin. Von ihr hängt das Leben und damit der Erfolg der Infanterie ab, die nach Artillerie-Vorbereitung zum Sturm auf die feindlichen Linien ansetzt.

Alle Aufnahmen: „Die Wehrmacht" – Günther Pilz
Text: Dr. Erich Lorenz

Die Lafette hat sich von der vorgespannten Zugmaschine gelöst. – Hoch ragt der breite Erdsporn in die Luft.

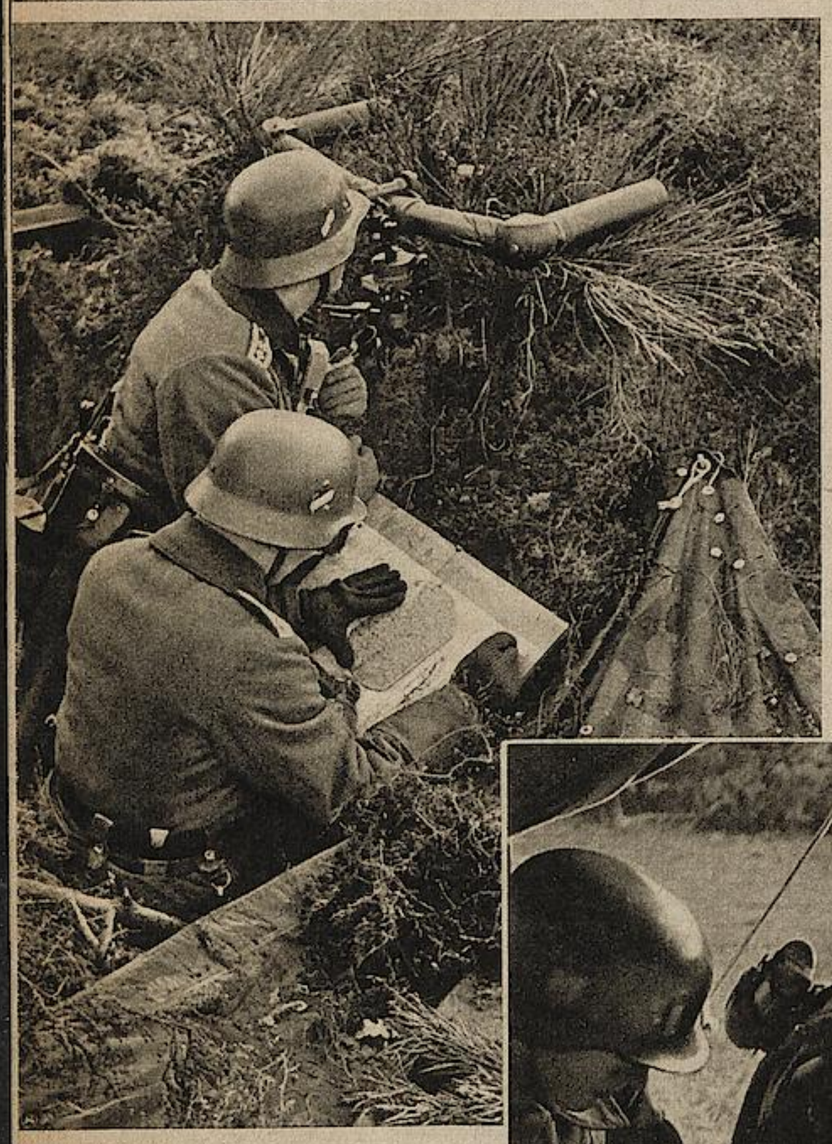


Bild rechts: Die Arbeit des Richtkanoniers wird bei feindlichem Gasbeschuß durch die Maske stark behindert

Bild links: Das „Auge der Batterie". Kurz hinter den vordersten Stellungen liegt die B-Stelle (Beobachtungsstelle), von der durch ein Scherenfernrohr die Feuerwirkung auf das beschossene Ziel beobachtet wird. Von hier aus werden durch Funk oder Fernsprecher die Abweichungen der Einschläge korrigiert, bis die Batterie auf das Ziel eingeschossen ist

Die Rechenstelle bestimmt an Hand des „Planes" die Entfernung des Zieles, das nicht von der Erdbeobachtung eingesehen werden kann. Diese Berechnung geschieht unter Berücksichtigung der Besonderen und Witterungs-Verhältnisse, die auf die Schußrichtung starken Einfluß haben



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1936_1937/1044
gefördert durch Baden-Württemberg

Mit ein paar Spatenstichen wird der Erdsporn der 15-cm-Kanone eingegraben, um den starken Rückstoß beim Abfeuern aufzufangen

Unter die riesigen Räder der Lafette werden dicke Rohrmatten gelegt, die das Einsinken des Geschützes im weichen Boden erschweren

Zuuuugleich! ziehen die Kanoniere die Lafette an den Rohrwagen heran, von dem mit ein paar kräftigen Zügen das Rohr „überholt" wird

Bild rechts: Feuernde 15-cm-Kanone

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1936_1937/1045

gefördert durch
Baden-Württemberg

# O Glück der Erde

# سعادة الدنيا على ظهور الخيل

# auf dem Rücken der Pferde!

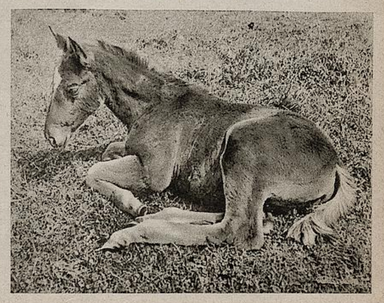
**An der Spitze seiner „Kunstkameraden" – das Paukenpferd**

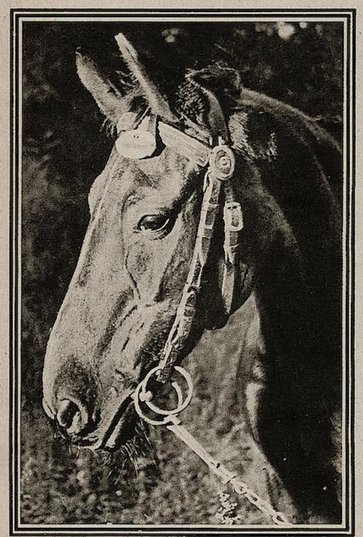
Seit Jahrtausenden haben die Dichter aller Völker das Pferd, den ältesten und treuesten Kameraden des Menschen, besungen. Diesmal zeigt uns ein Dichter der Kamera, wie er das Pferd sieht. Hein Gornys „Ein Pferdebuch" beschränkt sich nicht auf die effektvollen Bilder eines stürmenden Rudels, eines springenden Turnierpferdes, einer Jagd; es führt uns auch in den Alltag des Pferdes, der ja in der Regel nicht der eines englischen Vollblutpferdes ist. Vollendete photographische Kunst, der Schönheit des Pferdes würdig, enthüllt uns manchen Reiz, der sonst dem Auge verborgen blieb.

**Bild unten: Eine „Kapriole" am langen Zügel. Die Kamera hat den reizvollsten Augenblick der schwierigen, von der Spanischen Reitschule, Wien, vorgeführten Übung erwischt**

**Oben: Reiterzug im Gelände**

**Unten: Noch fern vom Ernst des Pferdelebens – das Fohlen**





**31 Jahre alt ist dieses Pferd, das an der Stirn den Orden aller Kriegspferde trägt, die Plakette mit der Aufschrift „Kriegskamerad"**

**Links: Heimkehr in der Abendsonne**

**Oben: In der Hufschmiede**

**Unten: Ein Pferd? Ein Roß! Der Hengst „Pythagoras"**

Aufnahmen (7): Hein Gorny. (Mit Genehmigung des Verlages Bruckmann, München)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1936_1937/1046

gefördert durch
Baden-Württemberg

# Spanische Schreckenstage

Betoniertes Maschinengewehrnest des „Eisernen Gürtels" vor Bilbao, von den Roten gegen Fliegersicht getarnt

Einzug der nationalen Truppen in Bilbao

Panzerwagen der nationalen Truppen in den Straßen der soeben eroberten Stadt

Briefmarke und Geldscheine der Roten. Anderthalb Milliarden Peseten dieses wertlosen Geldes wurden in Umlauf gebracht

Ein Schicksal unter Tausenden. Mütter, Brüder, Verwandte und Bekannte der nationalspanischen Soldaten sind abgeschnitten durch die blutige Front. In jedem Dorf, in jeder Stadt, die erobert wird, erfüllt sich ein Schicksal. Väter und Söhne, in vorderster Front kämpfend, hasten mit einer verzweifelten Hoffnung im Herzen durch die Straßen des eroberten Ortes, auf altbekannten Wegen. Manchmal gibt es ein erschütterndes Wiedersehen, manchmal aber stehen sie bleich und niedergeschmettert vor verlassenen Häusern, vor Ruinen; kein Mensch weiß, wo die Bewohner geblieben sind. Und den Truppen folgt die Schar der Hoffenden, die alle um Angehörige bangen.

Ein Schicksal von Tausenden. Ein Spanier, der monatelang ohne Nachricht geblieben ist von Mutter und Bruder, die aus Bilbao nicht mehr hatten fliehen können, damals ... Ein Spanier, der mit Ungeduld mit den nationalen Truppen auf den Tag des Einmarsches wartete. Zwei Telegramme in lakonischer Kürze, die auf Umwegen vor fast Jahresfrist zu ihm gelangten, waren die einzigen Lebenszeichen seiner Verwandten.

In Bilbao „regierten" Basken und Asturier, Bundesgenossen, die ungleiche Ziele zusammengeführt hatten. Die einen wollten ihre Selbständigkeit, die anderen ein Sowjetspanien. Während die Front noch viele Kilometer weit von Bilbao entfernt verlief, wurde fieberhaft am „Eisernen Gürtel" gearbeitet. Er sollte Bilbao uneinnehmbar machen. Es fehlte jedoch an Menschen zum Schanzen. Freiwillige waren nicht aufzutreiben, und die Männer hielten sich soweit wie möglich verborgen. Da ließen die Machthaber von Bilbao die Luftschutzsirenen aufheulen, kamen in die Keller und nahmen die Männer mit. Während die Teuerung wuchs — ein Huhn kostete 50 Peseten, ein Kilogramm Kaffee 125 Peseten, es gab Brotkarten, achtzig Gramm pro Tag und Kopf („Brot" aus Holzspänen und gemahlenen Erbsen), — während man für anderthalb Milliarden Peseten wertloses Geld druckte, kommandierten Abenteurer die Soldaten und die Wirtschaft. Fünfzehnhundert Geiseln erwartete ein ungewisses Schicksal, allen Schikanen und seelischen Martern ausgesetzt. Die Wachtmannschaften machten sich einen Scherz daraus, das Frühstück in Nachttöpfen zu servieren und Geistliche im Chor die „Internationale" singen zu lassen. Und täglich gab es Siegesnachrichten von den Roten.

Oft heulten die Sirenen, aber die Flugzeuge, die kamen, warfen keine Bomben ab, sondern Flugzettel. Diese flatterten zur Erde, aber kein Mensch achtete auf sie, denn es stand Todesstrafe auf das Aufheben und Lesen der Zettel. Als eine Frau dabei auf dem Markt eine unvorsichtige Bemerkung machte, wurde sie von der Marktfrau erstochen; die Mörderin ging straflos aus. Nachts jedoch schlichen die Menschen auf die Dächer und holten die Flugblätter herunter, aus denen sie sich über den wahren Stand der Kriegslage unterrichten. Und im sorgsam verschlossenen Zimmer lauschten Mutter und Sohn mit Kopfhörern auf die Stimme aus dem Äther, auf die Stimme des Generals Queipo de Llano. Auch darauf stand die Todesstrafe.

Wochen und Monate vergingen. Eines Tages verkündete der nationalspanische Sender den nahe bevorstehenden Angriff auf Bilbao. Jeder Mann wurde gewarnt, sich von den Roten verschleppen zu lassen. „Versteckt euch, wir kommen!" rief der unsichtbare Ratgeber tröstend in die Ohren der wehrlosen Gefangenen, und es geschah wohl zum erstenmal, daß der Freund und Verbündete seine Stimme ungehindert im Reiche des Gegners erschallen lassen konnte.

Die letzten Tage waren die furchbarsten. Elf Männer hatten sich zusammengefunden. In der Kellerwohnung einer mutigen Frau rissen sie die Fliesen auf und gruben ein Loch, einen Gang, brachen eine Öffnung in die Mauer und schufen sich einen zweiten Fluchtweg, ständig in der Angst, vorzeitig entdeckt zu werden. Sie schafften Lebensmittel und Waffen in ihr Versteck und ließen das Loch in der Wohnung wieder kunstgerecht verschließen. Sie waren lebendig eingegraben, kein Lichtstrahl drang in ihr Verlies. Ein Zeichen wurde ausgemacht: Dreimal Klopfen bedeutete Gefahr. Die Männer waren entschlossen, ihr Leben teuer zu verkaufen.

Auch die roten Machthaber hatten den nationalen Sender abgehört, und nun begann ein wahres Kesseltreiben auf die Männer in Bilbao. Täglich kamen Leute zur Mutter des Versteckten, verlangten den Sohn zu sprechen. Und immer antwortete sie mit klopfendem Herzen, sie wüßte nicht, wo er sei.

Niemand wußte, wie lange sich die Roten halten würden. Der „Eiserne Gürtel" war sorgfältig ausgebaut. Aber die nationalen Truppen erstürmten in tagelangem Angriff die uneinnehmbare Festung. In Bilbao selbst wandten sich die Basken gegen die Asturier, verhinderten, daß ganze Gebäudekomplexe ihrer Stadt in die Luft gesprengt wurden, verhinderten, daß die noch lebenden zwölfhundert Geiseln ermordet wurden. Am fünften Tage, nachdem sich die elf Männer versteckt hatten, zogen Francos Truppen in die Stadt.

Die Brüder sahen sich noch am selben Tag. Bleich, abgemagert, verwirrten Sinnes trat der Befreite dem Bruder entgegen. Er erkannte ihn erst nach geraumer Zeit. Er hatte 44 Pfund abgenommen in der Zeit der Schrecknisse.

Das Beispiel Bilbaos zeigt die Stärke der Nationalen und die Ursache des Zusammenbruchs der Roten im Norden: die Unordnung, die Eigensucht der Machthaber, die Disziplinlosigkeit und die Unfähigkeit, die Wirtschaft in Ordnung zu halten. Für die Menschen aber, die diese Schreckenszeit durchgemacht haben, bedeutet das Erlebnis dieser ständig gewachsenen Demoralisierung im roten Hinterland die Gewißheit des endgültigen Sieges der nationalen Truppen.

R.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1936_1937/1047
gefördert durch
Baden-Württemberg

# Im Zeichen der neuen Rauch-Epoche!

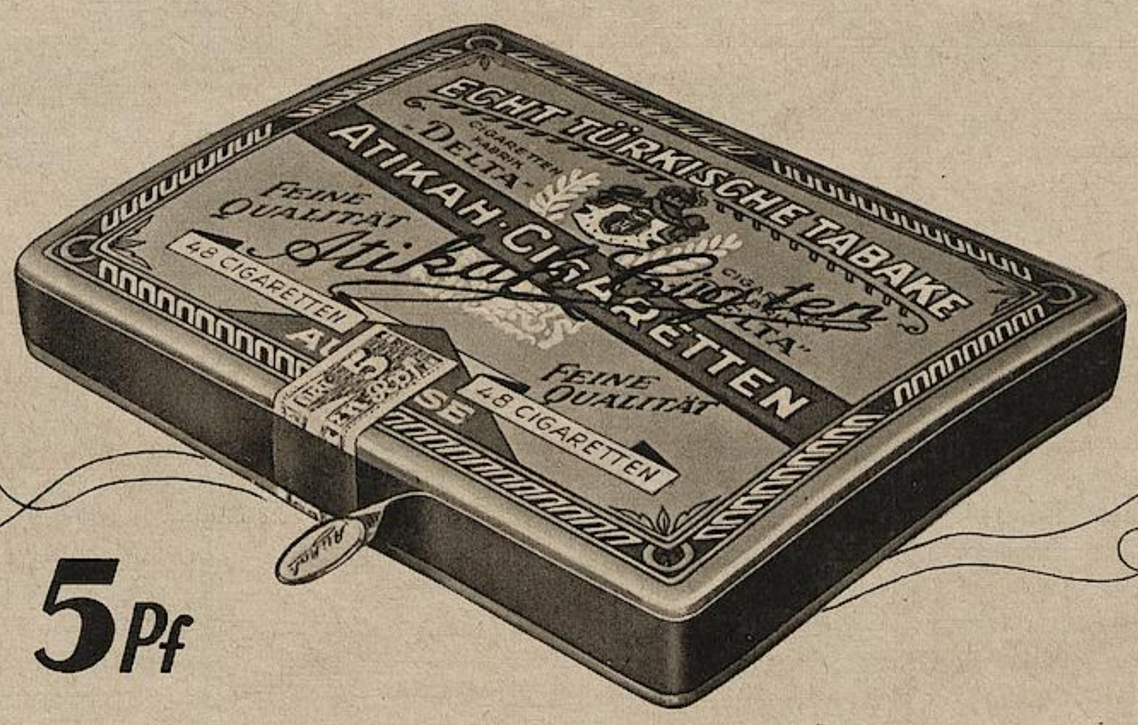
## Schenken Sie die Freude am „neuen Rauchen“!

**Schenken Sie nicht irgendwelche Cigaretten, die man nur „verpafft“! Nehmen Sie lieber etwas weniger, dafür aber wirklich gute Cigaretten, die man langsam und „mit Verstand“ genießen kann. Die größte Freude bereiten Sie mit einer Geschenkpackung ATIKAH, denn diese edle Cigarette bietet mit jedem Zug einen wirklichen Genuß.**

# ATIKAH

SELBSTVERSTÄNDLICH *führt* OHNE MUNDSTÜCK

*in die* ***neue Rauch-Epoche***




**5 Pf**

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1936_1937/1048
gefördert durch Baden-Württemberg

# Karpatenweihnacht

von Dr. Erich Mülbe

In winterlichem Schweigen lag das Waldgebirge unter dem weißen, nun schon stundenlang anhaltenden Schneetreiben, das von der russischen Seite her wehte. Der tiefe Schnee erstickte alle Laute von Bergen und Tälern unter einer weißen, weichen, dichten Daunendecke. Meterhoch lagen die Schneemassen in dem tiefen Tal zwischen unseren Poch-Replina-Stellungen und dem russischen Riza-Rücken, in dem alles Leben erstarrt schien und höchstens noch ein kleiner, schwarzbrauner Karpatenbär in seiner Höhle unter einem Tannenwurzelhang den Winterschlaf hielt... Schweigen, ein ungeheures, machtvolles Schweigen war das Gesetz des Winters in den Wald-Karpaten. Von den schneebelasteten Zweigen einer großen Tanne nahe dem Horchpostenloch fiel die weiche Last stäubend herab; die Zweige schnellten hoch und schwankten im feinen Gerieſel nachbröckelnder Schneereste leise auf und nieder. Der Hall vom Klopfen eisenbenagelter Stiefel gegen den gefrorenen Stamm unterbrach das große Schweigen des Gebirges, und eine tiefe Stimme, der strengen Vorschrift des Horchpostens und der Feindpatrouille nicht achtend, kam laut heran:

„Sind sie schon da?" ...

Dann kamen drei Soldaten in Schneemänteln durch den offenen Durchlaß im Drahtverhau den Trampelpfad langsam zum Graben herauf, die Gewehre über die rechte, die Schneereifen über die linke Schulter geworfen. Beim Grabenposten wurde die Frage von vorhin noch einmal wiederholt:

„Sind die Tragtiere schon da?"

„Nein, Herr Oberjäger, aber sie sind schon vor zwei Stunden hinten abmarschiert und müssen bald hier sein."

Hinten, das war das Waldlager im breiten Tal hinter dem nächsten hohen Rücken, wo der schwarze Czeremosz schäumend seinem weißen Bruder entgegen zur Ebene der Bukowina herabrauschte. Das alles sahen diese Männer, wie sie nun den Blick in die Richtung wandten, wo von der Hala Mihailewa durch das nun nachlassende Schneetreiben die Tragtierkolonne kommen sollte, als drängen die Blicke da hinüber, wo auf den nicht endenwollenden Schleifen des Serpentinweges die Tragtierführer mit vorgebeugtem Oberkörper und langen, starken Schritten hinaufstiegen, jedem das kleine, tapfere Tragtier dicht auf den Fersen, das sich die heißen, weichen Nüstern an dem bereiften Waffenrock des Mannes reibt, fest und sicher seine Hufe auf die schmale Spur des Saumpfades setzend, so daß ein gleichmäßiges Klappern und Rütteln durch die Proviantkisten und Teekessel in den Kraxen des Tragsessels schüttert.

Die Kisten und Kasten, die Packen und Ballen und Säcke mit Post, Brot und Zukost sind zu einer hohen, breiten Last auf den Tragsätteln festgeschnürt, sorglich eingehüllt in die Schutzdecke, über die sich in dem noch immer unablässigen Schneegerieſel eine zweite weiße, glitzernde Decke legt.

Ein Windstoß fährt über die Höhe des Bergrückens und stöbert kichernd die Schneefluten im Wirbel durcheinander, fährt heulend über die Hänge und kehrt von den ächzenden Tannenwipfeln prasselnd die Schneeklumpen herab. Überall, wo er die Soldaten in ihren Postenständen findet, treibt er ihnen feine, spitze Eisnadeln in die geröteten Gesichter zwischen dem Stahlhelm und dem hochgeklappten Pelzkragen. Die Tragtierführer graben die Fäuste, die die Zügel halten, tiefer in die Taschen der Windjacken, drücken die Arme fester an die Seiten und schreiten forscher aus, mit dem Stock den Trampelpfad zwischen den Telephonleitungsstangen und den Strohwischen ertastend. Nun fährt Windstoß auf Windstoß über die Berggipfel, jagt die Schneewolken vor sich her, reißt sie auseinander, und im heulenden Sturm ist der Himmel in kurzer Zeit blank geputzt zur leuchtenden, hellblauen, klingenden Kristallkugel.

Verzaubert wie ein Märchenwald liegt nun die Hala! Wer weiß, nach welchem ruthenischen Kuhhirten oder Waldjäger Michail sie ihren Namen trägt! Vielleicht gar nach dem Erzengel selbst! Wie mit blaugrünen Wogen flutet überall der mächtige Wald aus den Tälern hervor, auf denen wie weiße Schaumkronen die glitzernden Schneewipfel wiegen und schwingen; über die niederen Brücken schlagen die Wogen von beiden Seiten hoch auf und bleiben so stehen, erstarrt in dem Wunder, das Sonne, Licht und Erde in den kristallenen Berggipfeln des höheren Gebirges vollbrachten. Da ragt, wo die höchste Gipfelkette in großartigem Bogen nach Nordwesten zurückschwingt, wie die eiserstarrte Faust eines Riesen, die schönste Berggruppe der Karpaten mit dem Popen Iwan als dem höchsten in der Reihe, und dem steilsten und stolzesten Karpatenberg, dem Zeigefinger des Smotrec und dem schönsten, dem Dreispitz des Streyke: Hochgebirgsriesen, schon den Zweitausendern zustrebend.

Als feines, kunstvolles Netzwerk ziehen sich die breiten Drahthindernisse vor den feindlichen Stellungen hin und auf der Höhe des Riza, um den der Russe im Sommer so viel Blut hat fließen lassen. Die feine Filigranarbeit aus Schnee an den Gräben und Schulterwehren legt sich dahinter wie Ketten um den kahlen, breiten Rücken des Berges.

Wie nun die Dämmerung hereinbricht, knallen hinter diesem Bollwerk in rascher Folge die sechs Abschüsse einer Feldbatterie. Orgelnd und fauchend saust mit dem Sturm herüber Geschoß auf Geschoß und schlägt weit hinter der deutschen Stellung ein, dort, wo nicht mehr sichtbar der Saumpfad über den Michailsrücken herüber am Hang entlang in unsere Stellung führt. Darüber aber sehen wir gerade noch, wie ein Führer mit seinem Tragtier eilig von der Höhe in den Grund hinabzutauchen sucht. Da knallt es über dem Rizarücken, heult und singt hoch durch die Luft, und rechts und links des Saumpfades stehen gleich darauf zwei Schneefontänen in der Luft, wachsen oben blitzschnell auseinander wie zu blühenden Apfelbäumen und stürzen mit einem hellen Krach zerstäubend auseinander. Noch kracht Gruppe auf Gruppe auf die ekelhafte, vom Feind eingesehene Übergangsstelle, als auch schon aus allen Hinterhangdeckungen und Holzhüttchen heraus die graugrünen Gestalten der Jäger hervorkommen und schimpfend die Bescherung mitansehen, die der Feind zum Heiligen Abend für unsere Tragtierführer bereitet hat.

In den Unterständen waren die Weihnachtsvorbereitungen längst beendet. Jede Gruppe hatte sich ihr Tannenbäumchen im Talgrund geschlagen, das Rutschenkreuz gezimmert und ein paar glänzende Silberpapiersterne geschnitten, die mit den seit Wochen aufgesparten Kerzenstümpchen den Weihnachtsbaum schmückten. Nun wartet alles in dem hereindämmernden Abend voller Sorge auf die Tragtiere. Die aber kamen und kamen nicht.

Die Karbidlampe in der Deckung wurde angezündet und warf ihr hartes Licht über die Gruppe der Männer, die auf unbeholfenen Lehnstühlen und Schemeln saßen oder sich in den aus ungeschälten Tannenstämmchen aneinandergefügten Bettschragen langgestreckt hatten. Alle waren sehr schweigsam und schauten zum Tische hin, auf dem das kleine Weihnachtsbäumchen duftgrün und silberglänzend stand und ein Leuchten in die hellen, harten Augen der Soldaten brachte. Der Russe ballerte ab und zu noch mit seiner Frischerbatterie in die Nacht hinein. Dann war aber Stille und nur noch das Knattern der hart-frischen Scheite in dem Kanonenofen zu hören. Ein Schneeklumpen fiel unter dem warm aufsteigenden Rauch aufs schräge Hüttendach, von dem langen Eiszapfen des Dachrandes tropfte und tropfte es, leise, unaufhörlich wie die endlos zerrinnenden Augenblicke des großen Krieges. Nur das leichte Getrappel der Saumtiere kam und kam nicht...

Da schellte kurz und erschreckend die Alarmglocke des Unterstandes. Stolpernde Schritte und unterdrückte Flüche kamen näher; die Jäger waren aufgesprungen, als sich auch schon die Tür des Unterstandes auftat, und tiefgebückt unter einem wuchtenden Sack ein Weihnachtsmann sich hereinquetschte, über und über beschneit, mit rotglühenden Wangen und bereiftem Bart und Augenbrauen, der mit erstarrtem Munde etwas lallte, das sich anhörte wie:

„Fröhliche Weihnachten! — Habt wohl schon geglaubt, wir kommen nicht!..."

Ein Dutzend Hände nahm dem Knecht Ruprecht der Karpatenwälder den Sack ab. Er prustete und schüttelte und stampfte den Schnee nach allen Seiten aus seinen Kleidern, und ein gewöhnlicher Tragtierführer kam aus der weißen Umhüllung zum Vorschein.

Der Russe, so berichtete er, hatte sie entdeckt, als der Sturm die Schneewolken auseinanderriß, gerade wie sie über die eisige Höhe hinüberzogen.

„Na, ihr habt ja gehört, wie wir Dunst bekamen!"

Drei Tragtiere waren bei dem Feuerüberfall auf den Saumpfad zum Hang hinuntergerutscht. Die Führer hatten alle Hände voll zu tun, um ab- und wieder neuaufzupacken und die Tragtiere auf die Beine zu bringen. Den Postsack aber habe er, wie wir ja sehen, bereits mitgebracht! Wenn nun von uns noch ein paar Mann mit ihm gingen, wollten sie wohl in einer Stunde die ganze Weihnachtsbescherung hierher an Ort und Stelle geschafft haben!

Gesagt, getan. Die Unglücksstelle war nicht allzu weit. Wir brauchten jedoch geraume Zeit, um in Dunkelheit und tiefem Schnee das Hilfswerk zu vollenden. Ein Tragtier lahmte so bedenklich, daß wir seine Last auf die eigenen Buckel laden mußten. Doch war uns Gebirgssoldaten das nichts Neues.

So kam es, daß wir die mühsam aufgesparten Kerzlein an unserem Weihnachtsbaum erst zwei Stunden später anzünden konnten. Aber der Punsch glühte bereits in den Mostrichgläsern auf dem ungefügen Hüttentisch. Und als die Weihnachtsmahlzeit, bestehend aus nachgewärmter Erbsensuppe, kaltem Kotelett und Kartoffelsalat, in den unersättlichen Soldatenmagen verschwunden war, konnte die Weihnachtsstimmung, vom Mundharmonikaorchester begleitet, in den schönen, alten, deutschen Weihnachtsliedern fröhlich aufklingen.


Verschenken Sie
zu Weihnachten
**Gutscheine**
für den Bezug Ihrer Zeitschrift
**„Die Wehrmacht"**

Näheres darüber lesen Sie auf der Seite 36 der vorigen Ausgabe

Von der Sonderausgabe
**„Wehrmacht-Manöver 1937"**
stehen noch einige hundert Exempl. zur Verfügung

Diese Sonderausgabe berichtet ausführlich über den Verlauf der diesjährigen Herbstmanöver, an denen zum ersten Mal alle drei Wehrmachtteile (Heer, Marine und Luftwaffe) beteiligt waren

Der Preis der Sonderausgabe beträgt 50 Pfennig

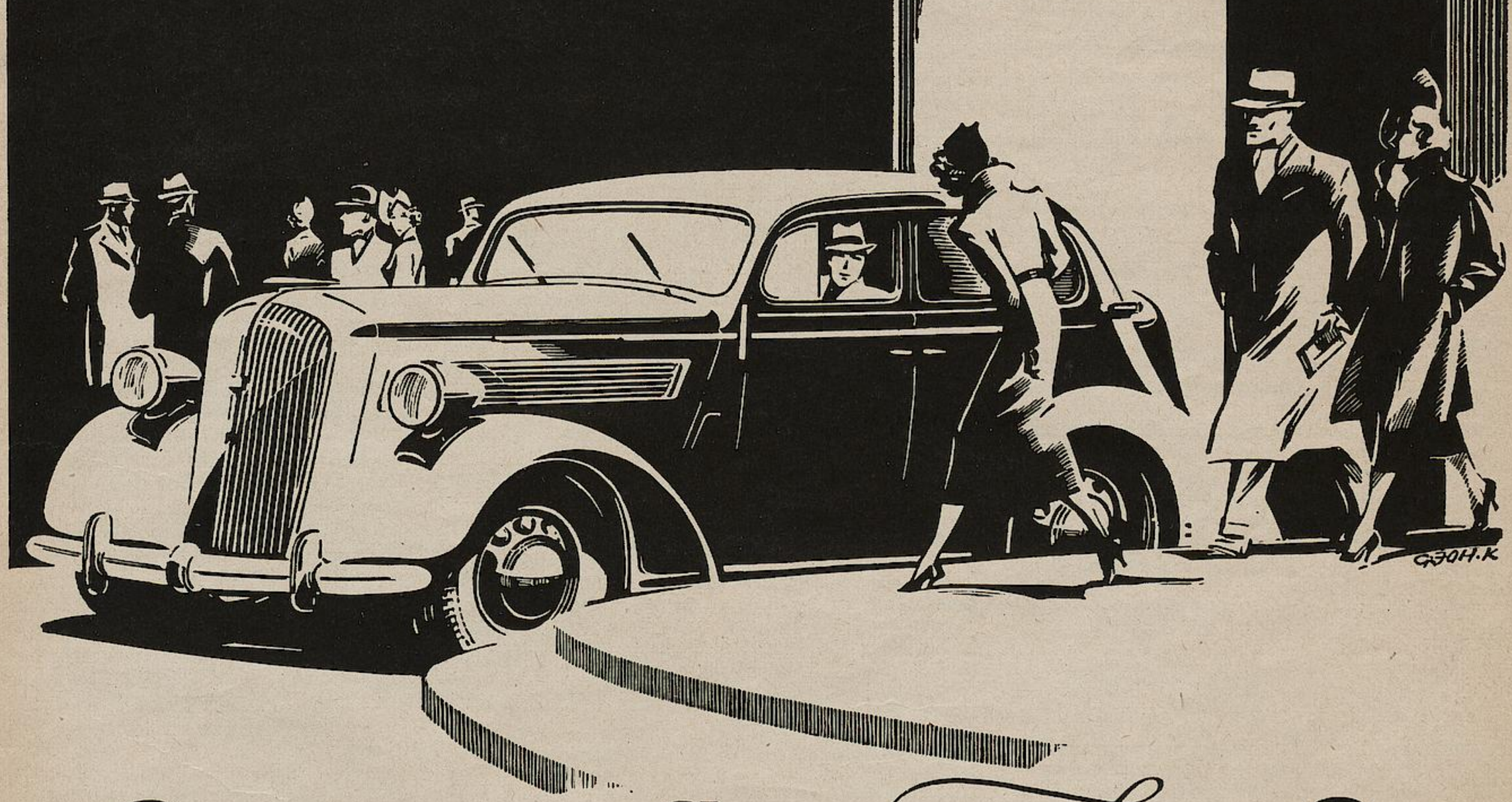
Bestellungen nehmen entgegen
**Verlag „Die Wehrmacht", Berlin W 8**
Kronenstraße 37, und alle Buchhandlungen




UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1936_1937/1049
gefördert durch Baden-Württemberg

*Ein Wagen der begeistert*

Ihn wählen heißt:
Heute den Wagen
von morgen kaufen!



# OPEL ›SUPER 6‹

*Der Zuverlässige*

VON RM 3350 AN • KURZFRISTIG LIEFERBAR • AB WERK RÜSSELSHEIM A. M.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1936_1937/1050

gefördert durch
Baden-Württemberg

# Wir kommen, Kameraden!

## von ANTON GRAF BOSSI FEDRIGOTTI

Inhalt des bisher erschienenen Teils:

Ein Dorf im Sextental. Am frühen Nachmittag eines Herbsttages kommt die Nachricht von einer Almhütte, daß sich auf der Kleinen Zinne Menschen in Bergnot befinden. Im Wirtshaus ist außer ein paar Stammgästen nur noch ein Ortsfremder, der Oberleutnant Anderegg, der, als er von dem Unglück hört, vorschlägt, eine Rettungsexpedition aus in der Nähe liegenden Landesschützen zusammenzustellen, die er selbst führen will.

Nach einer längeren Verhandlung mit Leutnant Sturm, dem Offizier der Landesschützen, der sich zuerst weigert, ohne ausdrücklichen Befehl seine Soldaten auf die Kleine Zinne zu schicken, sich schließlich von Anderegg aber doch überreden läßt, bricht Anderegg mit einigen Landesschützen, die sich freiwillig meldeten, auf. Der Arzt und Loisl, ein Junge aus dem Dorf, schließen sich ihnen an.

Nach mehrstündigem Marsch erreichen sie die Almhütte, von der aus die Sennerin Hanni die Nachricht von dem Unglück ins Dorf telefonierte. Nach kurzem Aufenthalt geht es weiter, um noch vor Nacht an den Einstieg zur Kleinen Zinne zu kommen. Der Arzt bleibt in der Sennhütte zurück.

1. Fortsetzung

„Befehl, Herr Oberleutnant!", sagt der eine der beiden Schützen, die bei den Tragtieren sind.

„Und nun Gott befohlen!"

„I' kimm' aber mit!"

Der Loisl steht vor Anderegg und schaut ihm grad in's Gesicht.

„Du? Dich können wir aber jetzt nicht mehr gebrauchen! Du bleibst jetzt hier und kommst erst in der Früh mit den anderen nach!"

„Lassen's mi' mit'geh'n. Bis zur Schart'n wenigstens. Dort bleib' i' gewiß zurück!"

„Na, meinetwegen!", sagt da Anderegg und gibt nun dem Doktor die Hand. Dann verabschiedet er sich von der Hanni.

„Zeit lass'n", sagt die mit dem gewohnten Gruß der Bergmenschen aus den Tälern.

„Zeit lass'n? Nein, diesmal nicht, Hanni!"

Anderegg ist schon in der Tür. Dort wirft er einen Blick zu den Zinnen hinüber, sieht, daß der Mond zwischen den Wolken über den Spitzen steht und die niedrigere Punta di Frida auf der Kleinen Zinne beleuchtet, und murmelt:

„Drei bis vier Stunden müßt ihr da oben noch aushalten, — bis wir kommen. Aber wir kommen — Kameraden!"

Wie das in hundert kleinen, klatschenden Bächen vom Fels herunterrinnt!

Das rieselt und sprudelt, tropft dann in schweren dicken Tropfen von den Überhängen herab und sammelt sich mit Gurgeln und Plätschern in den Gesteinsrinnen, bis es endlich in breiten Fontänen an den Wänden hinabfließt.

Dabei ist es dunkel, stockdunkel.

Seit einer Dreiviertelstunde hat sich der Mond hinter ziehenden Wolken versteckt. Nur mehr ganz selten schiebt er seine Sichel hinter den Wolkenfetzen hervor, und dann trifft sein Licht für Augenblicke die Felsen, gleitet geisterhaft über die nassen Wände mit den weißen Schneeflecken hin und zeichnet große ziehende Schatten auf den Geröllfeldern ab.

Zögernd steht er dann auch noch über den Schluchten, aus denen eine tiefschwarze Finsternis zu den Höhen heraufgähnt.

Aus einer dieser Schluchten zieht sich jetzt ein feiner, glimmernder Strich von vier leuchtenden Punkten nach der Höhe hinauf. Hin und her tanzen die Lichter, und so oft das erste Licht für eine kurze Weile anhält, zeigen sich vier kleine kreisrunde Flecken auf dem Geröllschutt, die in ihrer Winzigkeit geradezu armselig anmuten.

Dabei peitscht der Wind hier droben ganz andere Melodien, als er es vorhin bei der Dreizinnenhütte getan hat. Das ist kein Klagen und Singen mehr, mit denen er hier in die Risse fährt. Hier rüttelt er an den Blöcken, packt die Zacken mit wildem Getöse und fährt mit schreienden Stößen über die Grate dahin.

„Weiter, Haßlacher, hier über den Geröllhang hinauf!"

„Jawohl! ..." Dem Unterjäger trägt es die weitere Antwort im Geheul des Windes davon. Aber unverdrossen kämpft er sich weiter. Und hinter ihm ringen die anderen dem Wind jeden einzelnen Schritt ab. Sie schieben sich mit tief in die Schultern gedrückten Gesichtern auf dem Geröllpfad nach vorne, spannen die Muskeln zum härtesten Widerstand an und steigen und steigen. Immer drohender wachsen die zerklüfteten Finger der Kleinen Zinne aus der Dunkelheit der ganzen Umgebung heraus. Schon beginnt man ihre Wände zu ahnen. Das Geräusch der Wasser rauscht zwischen den Stößen des Windes zeitweise bis zum Paßsteig herüber, und dann ragt endlich, endlich die Südwand vor den Blicken der Männer auf und läßt in ihrer jäh abstürzenden Glätte die ganzen Gefahren erkennen, in die sie ihr Pflichtgefühl treibt. — Da gibt Anderegg, der als erster voraussteigt, den anderen mit seiner Laterne ein Zeichen zum Halten.

Die Kolonne bleibt stehen. Die Männer drücken sich mehr als sie stehen in den steilen Schutthang hinein, der vom Steig am Paternsattel bis zur Scharte zwischen der Großen und der Kleinen Zinne hinaufführt.

Hier treibt der Wind jetzt auch noch leichte Nebelfetzen vorüber, die die Sicht zur Wand behindern.

„Haßlacher!" ruft Anderegg durch den Sturm zu dem Zugführer zurück. „Geben Sie mir einmal Ihre Laterne herauf!"

Der Mann reicht ihm das Licht, und nun nimmt Anderegg in jede Hand eine Laterne und beschreibt zwei große sichtbare Kreise in der Dunkelheit gegen die westliche Spitze der Kleinen Zinne hinüber. Dann wartet er einen Augenblick, wiederholt das Zeichen noch ein zweites Mal, und gibt dann die Laterne wieder ihrem Besitzer zurück.

„Versuchen wir es noch einmal und alle zugleich!" schreit er jetzt zu den Männern hinunter. Die verstehen, und gleich darauf beginnen nun vier Lichter auf einmal im Dunkeln zu kreisen. Dann halten die Lichter wiederum still, und nun blicken alle gespannt zu dem stummen Felsturm hinauf und warten und lauschen.

Aber im Heulen des Windes ist von da oben weder ein Ruf, noch ein Laut als Antwort zu hören.

Stumm stehen die Spitzen über der Wand und geben nicht das winzigste Lebenszeichen aus ihrem düsteren Schweigen zurück.

„Also weiter!" bedeutet Anderegg mit seiner Laterne und steigt wieder als erster voraus.

Schweigend folgen die anderen. Sie steigen Schritt um Schritt mit richtigen, schweren Berglerschritten durch den lockeren Geröllschutt aufwärts, und wie sie endlich den Fuß der Scharte erreichen, verrät ein vernehmliches Keuchen, wie schwer jedem von ihnen dieser letzte Anstieg geworden ist.

Etwas unter der Scharte, dort, wo die Südwestwand der Kleinen Zinne ihren Sockel in den Einstieg zur Scharte am weitesten vorschiebt, läßt Anderegg rasten. Und während die Männer ihre Rucksäcke ablegen und sich für den Aufstieg vorzubereiten beginnen, leuchtet Anderegg die Blöcke ab, die sich hier wie ein Treppenaufbau an den Felssockel legen. Hier droben ist erst vor einigen Tagen ganz frischer Schnee gefallen. So gleitet das Licht jetzt über eine Reihe glitzernder Kapuzen dahin, hält dann über einem leicht angefrorenen Schneebrett still, und plötzlich besagt ein lauter Ausruf Andereggs den anderen, daß er etwas entdeckt hat.

„Schauen Sie her, Haßlacher", ruft er, „zwei Fußspuren!" — Und tatsächlich! Da laufen deutlich im Schnee schon angefrorene Fußspuren von dem Block, auf den die Männer soeben ihre Rucksäcke abgelegt haben, bis zum eigentlichen Einstieg in den Vorbau der Zinne hinüber. Es ist ein kleinerer und ein größerer Fuß, den die Spuren da anzeigen. Und auch der typische Bastabdruck von Kletterschuhen ist sofort zu erkennen.

„Es sind also zwei!" sagt der Haßlacher und beugt sich mit seiner Laterne selbst über jede einzelne Spur. „Nachher stimmt's, was die Hanni erzählt hat. Wenn aber die Jaga nur Zeichen von einem gesehen haben, ist dem anderen etwas passiert!"

„Da hat auch das Seil einen Augenblick über den Schnee hin geschleift!" ruft Anderegg und zieht sich auf einen klotzigen Block. Er leuchtet zum Felsen hinüber, läßt das Licht lange und aufmerksam bis zum Beginn eines deutlichen Einschnittes gleiten und schiebt sich dann von dem Block wieder auf das Schneebrett zurück.

„Haßlacher!" sagt er. „Wir müssen es also, auch wenn der Mond uns im Stich läßt, riskieren. Ich hoffe, daß der eine doch unsere Lichtsignale gesehen hat. Loisl!"

Der Loisl, der sich bisher zwischen den Soldaten herumgedrückt hat, kommt auf den Ruf langsam zu Anderegg herüber.

„Joa!" sagt er nur und sucht dabei offensichtlich dem Licht der Laterne Andereggs auszuweichen. Doch da sieht dieser schon, daß sich der Loisl ganz im stillen die Kletterschuhe angezogen hat.

„Ausziehen die Schuhe! Aber sofort!" Anderegg wird ziemlich energisch. „Du bleibst, wie verabredet, hier! Und weil wir jetzt zwei getrennte Partien bilden werden, bleibst du beim Patrouilleführer Perkhofer zurück! Sollte die zweite Partie aus irgendeinem Grunde noch vor Morgengrauen hinter uns einsteigen müssen, läufst du zum Paternsattel hinüber und verständigst den Doktor und die nachkommenden Führer. Verstanden?"



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1936_1937/1051
gefördert durch Baden-Württemberg

„Joa!" sagt der Loisl jetzt kleinlaut und drückt sich wieder unwillig in die Dunkelheit zurück.

Doch Anderegg hat jetzt andere Sorgen. „Kommt einmal her!" ruft er die Soldaten zu sich. „Ich muß euch jetzt die Route erklären!" Und wie dann alle um ihn gruppiert sind, läßt er zwei Pechfackeln anzünden und zeigt ihnen nun im Schein des Lichtes das große Band mit der bekannten Nische zum Rasten, dann den Einstieg über eine ausgesetzte Ecke, die zum berüchtigten schmalen Band führt, über das man schließlich zu einer Felsrippe kommt, von der aus ein kleiner Kamin bis zur Schulter der Kleinen Zinne hinaufführt.

Der erste Teil dieser Route liegt noch deutlich im Fackellicht. Aber schon oberhalb der Nische ragt der Fels wieder im Dunkeln in den Nachthimmel auf, und auch der Wind, der noch immer in kräftigen Stößen bis zur Scharte hereinfährt, läßt das Fackellicht nur unruhig und undeutlich über die nassen Wände dahintanzen.

„Also, Perkhofer, Sie bleiben mit dem Grimml und dem Niederegger als Führer der zweiten Partie so lange zurück, bis Sie Signale von uns erhalten. Ich steige mit dem Haßlacher und dem Gmainer voraus, und wir stellen erst einmal fest, was da oben geschehen ist. Wenn Sie vor Morgengrauen keine Zeichen von uns erhalten, steigen Sie erst mit den Bergführern auf!"

„Jawohl, Herr Oberleutnant!"

„Und auf den Loisl passen Sie mir auch auf!"

„Gewiß, Herr Oberleutnant!"

Anderegg und seine beiden Begleiter ziehen sich jetzt ihre schweren Goiserer aus und holen sich ihre Kletterschuhe aus dem Rucksack. Dann beginnt der Haßlacher das Seil in weiten Schlingen auf den Arm aufzurollen. Er knüpft sich und Anderegg am ersten Seil fest und läßt sich vom Gmainer an ein zweites Seil nehmen.

Und nun hält ihm Anderegg den rechten Arm hin und sagt: „Häng' mir die Latern' am Handgelenk fest!"

Der Zugführer schaut ob des „du" einen Augenblick auf. Aber dann versteht er. Wer zusammen wie sie jetzt den Kampf mit dem Berg aufnimmt, kümmert sich nicht um Rangunterschiede.

So hängt er dem Oberleutnant die Laterne am Ring um das Handgelenk fest und sagt dann kurz:

„Fertig!"

„Fertig!" Anderegg reicht jedem Soldaten die Hand und hält sie auch dem Loisl hinüber.

„Na, Loisl! Bist wohl verdrossen?"

„Schon a bissel!" meint der Junge. Wie er aber das Gesicht Andereggs mit einem Ausdruck von kameradschaftlicher Achtung für den bewiesenen Mut auf sich gerichtet sieht, sagt er nur mehr, so wie vorhin die Hanni:

„Zeit lassen!"

„Zeit lassen!" wiederholen jetzt auch die Soldaten.

Da nickt Anderegg allen zu. Laut ruft er: „Fackeln hoch!"

Sofort beleuchtet das Licht den Schnee und die runden Blöcke. Dann zittert es noch über die zerklüfteten Brüche des Vorbaues hin, und nun zieht sich Anderegg als erster über den vordersten Felsblock hinauf und beginnt in gebückter Haltung in den Einstieg zu kriechen.

Eine Weile hält das Licht seinen Körper noch zwischen den Felsblöcken fest, begleitet ihn dann durch den niederen Einschnitt bis zum Schatten der großen Nische hinüber, und dann ist sein Körper auf einmal hinter einer Kante verschwunden. Nur ein Kratzen und Scharren ist noch für Augenblicke aus dem Dunkel der Nische zu hören. Dann läuft das Seil aus den Händen des Haßlacher mit einem leisen schleifenden Ton zu der Feldwand hinüber, bis der die letzten drei Schlingen auf einmal anhebt und ruft:

„Seil aus!"

Sofort bleibt das Seil oben stehen. Und nun hört man eine Stimme aus dem Dunkel der Wand, die im Gewinsel des Windes verschwommen zurückhallt:

„Nachkommen!"

Da beginnt auch der Haßlacher aufwärts zu steigen. Auch er verschwindet bald im Dunkel der Nische, bis wieder der Gmainer hinaufrufen muß:

„Seil aus!"

„Hochkommen!"

Da steigt der Gmainer als letzter in den Einstieg. Und sobald auch der im Dunkeln verschwunden ist, ist nur mehr das Rütteln und Klagen des Windes zu hören, der sich jetzt zwar zeitweise legt, aber dann mit verdoppelter Schärfe an den nassen Wänden hinaufpeitscht. Anderegg kauert inzwischen neben dem Haßlacher in der großen, tiefschwarzen Nische, über die das unterste Querband entlangläuft. Wie sich dann die Laterne des Gmainer durch den Felsgang heranschiebt, kniet sich Anderegg auf und leuchtet nun vorsichtig in die nasse, von kleinen Schneekrusten überzogene Felswand hinauf.

„Dieser verflixte Schnee!" meint er sorgenvoll. „Der wird uns beim Klettern schön die Tatzen zerfrieren!" Dabei tanzt sein Licht in gerader Richtung nach oben und hält eine Stelle im Felsen fest, die in einer zerklüfteten Ecke aus der Felswand herausspringt.

„So, jetzt wird's ernst!"

Langsam steigt Anderegg in die Wand. Wieder huscht das Licht an der Felswand entlang, trifft neuerdings nasse Stellen und Krusten leicht gefrorenen Schnees und zeigt auf einmal den klar ausgeprägten Griff einer Hand, die sich an einer kleinen schneeüberzogenen Platte festgehalten hat.

„Haßlacher! Hier sind sie auch hinauf!" ruft Anderegg nach der Nische zurück und betrachtet aufmerksam die Zeichnung der Hand. Es muß eine kräftige Männerhand gewesen sein, die sich über die Wand zu der ausgesetzten Ecke hinaufgezogen hat, — eine Hand, die vielleicht jetzt schon ...

Aber Anderegg will nicht weiterdenken. Vor allem jetzt nicht, wo ein gefährliches Stück Kletterarbeit beginnt. Er schiebt sich noch einmal seine Laterne am Handgelenk zurecht, damit sie ihn bei den Griffen nicht hindert, horcht kurz nach der Höhe hinauf, wo rieselnde Wasser rauschen und plantschen, und dann steht er schon drinnen im Fels. Ganz langsam, immer nur ruckweise höherkommend, tastet sich der Lichtfleck am Felsen hinauf, steht für einen Augenblick auch wieder still, und dann sieht man die Umrisse von Andereggs Körper sich aufwärtsschieben und hört, wie die Hände die Griffe und kleinen Felssimse suchen. Da kratzt auch das Blech der Laterne irgendwo in der Wand, und auf einmal löscht ganz plötzlich das Licht aus.

„Teufel!" hören der Haßlacher und Gmainer Anderegg oben fluchen. Dann ist droben ein heftiges Scharren und Kratzen — eins, zwei, drei Zündhölzer flammen einen Augenblick auf, erlöschen wieder, und zuletzt schlägt die Laterne heftig gegen die Wand.

„O'schwind, brenn' a Fackel an!" sagt der Haßlacher unten zum Gmainer. Der zieht sofort eine Pechfackel aus seinem Rucksack heraus und zündet sie vorsichtig an. Doch wie das rotgelbe Licht über den Felsen fällt, treibt der Wind den dicken, beizenden

HAUS NEUERBURG

Ist nicht ausreichend für die Frischhaltung gesorgt, kann auch der Zigaretten-Tabak welken und schliesslich verdorren. Zu seinem Schutz verwenden wir darum *Tropen-Packungen,* deren Fugen so gründlich abgedichtet sind, dass der Tabak die Feuchtigkeit behält, die er von Natur aus braucht, um frisch und aromatisch zu bleiben.

Haus Neuerburg

12 OVERSTOLZ 50 Pf.

*Ohne Mundstück*

17



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1936_1937/1052

gefördert durch Baden-Württemberg

Qualm sofort in die Nische zurück. Außerdem leuchtet die Fackel nur matt über den Fels bis zu Anderegg auf.

„Laß nur!" schreit der schon wieder von oben zurück. „Ich find' auch im Dunkeln zurecht!"

Und richtig, selbst im Pfeifen und Singen des Windes ist das leise Rieseln von kleinen Steinen zu hören, die sich unter den Griffen Andereggs lösen und fallen. Zug um Zug zieht er sich in der Dunkelheit um die ausgesetzte Ecke herum und dann hört man ihn weiter oben nach den schmalen Platten des Querganges tasten und tappen.

Wieder gleitet das Seil aus den Händen Haßlachers weiter. Und auch das Schleifen und Reiben ist von neuem zu hören, mit der das Seil über den Stein hinausläuft, und endlich, nach bangen Minuten des Wartens erkennt Haßlacher am immer langsameren Vorwärtsgleiten des Seiles, daß sich Anderegg jetzt in das Querband hineinschiebt.

Da steht das Seil auf einmal ganz still.

„Los!" kommt es von droben, und nun steigt der Haßlacher in den Fels. Einen Augenblick spürt er noch den Lichtkranz des Fackellichtes hinter sich, sieht dann selber die Zeichnung des angefrorenen Handgriffes im Schnee und kämpft sich nun Griff für Griff aufwärts. Und auch ihm geht schon nach wenigen Griffen das Licht aus. Zögernd hält er inne, doch dann zieht er sich mutig über den tiefschwarzen Abgrund aus. Ganz langsam, immer erst vorsichtig tastend und sichernd, greifen seine Hände in den eiskalten Stein, suchen die Füße im schwarzen Fels einen Halt, und dann ziehen und stützen sie den Körper langsam über die Kante hinauf, und endlich spüren seine Knie das Band.

„Ganz an die Wand her!" hört Haßlacher die Stimme Andereggs in der Dunkelheit sagen. Und dann merkt er auch schon, wie ausgesetzt das schmale Band ist, und nun muß er sich auf allen Vieren vorwärts bewegen, bis seine Finger endlich die Schlingen des Seiles, das Anderegg aufrollt, berühren.

„Jetzt brauchen wir aber unbedingt Licht!" begrüßt er Anderegg und setzt sich so gut wie möglich zurecht.

„Dazu gehören bloß trockene Zündhölzer", kommt die Stimme von drüben. „Meine sind durch und durch naß."

Haßlachers Finger greifen nach der Laterne des anderen. Dann versucht auch er, zwei-, dreimal vergeblich die Kerze anzuzünden. Doch endlich zündet ein Streichholz, und nun flammt das Licht auf.

„Hübsch naß sind Sie!" stellt der Haßlacher beim Anblick Andereggs fest.

Dem trieft es nur so an den Schultern herunter und tropft ihm von der Stirn und den Haaren. Er muß in eine Wasserrinne geraten sein!

„Das Wasser geht noch, aber der Schnee in den Griffen! Ich hab's unten gleich gewußt, daß das eine Schinderei wird!" sagt Anderegg und haucht sich die Finger an. Die sind schon ganz dick und rot angelaufen. Vergeblich versucht er sie am Glas der Laterne zu wärmen.

„Das Schwerste kommt erst!" fügt er dann nach einer Pause hinzu und schiebt die Hände unter die Achselhöhlen.

„Nachkommen, Gmainer!" hallt es jetzt am Band herunter. Als Antwort spannt sich das zweite Seil ganz wenig, und während der Haßlacher erst wartet, bis es wieder ganz locker ist, und es dann vorsichtig zu sich hereinzieht, tanzt von unten das dritte Licht bis zur Ecke herauf. Ruckweise steigt es höher und höher, und endlich, nach einer Viertelstunde, kriecht auch der Gmainer vorsichtig um die Ecke herum.

„Daß dei' Latern' nit ausgang'n ist?" fragt der Haßlacher, wie er den Gmainer zu sich in das Band hereinzieht. Da horcht er aber plötzlich gespannt in die Nacht hinaus.

Hat da jemand gerufen?

Alle drei lauschen. Und wirklich, von irgendwo her, trägt der Wind ein leises „Hooo—ooh" herauf.

„Das kommt von unten aus der Scharte!" stellt Anderegg fest und horcht noch einmal gespannt.

„Soll'n wir z'ruckschrei'n?" fragt da der Gmainer.

„Nicht gleich! Horchen wir erst, ob sich oben etwas meldet!"

Aber über ihnen, droben im Schweigen der Zinne, bleibt alles undurchdringlich und still.

„Jetzt probier' ich trotzdem von hier aus und schrei' einmal hinauf!" sagt jetzt der Haßlacher und schiebt sich ein wenig zur Kante hinaus. Dann hebt er beide Hände als Schalltrichter vor den Mund und schreit langgezogen gegen die Wand hoch.

„Hooo—ooh! Hooo—ooh!"

Der Ruf springt erst von der Wand weg. Zieht sich weiter am Felsen aufwärts und kommt dann noch einmal als langes Echo zurück.

Nichts! —

„Ob die am End' doch schon so entkräftet sind, daß sie gar nicht mehr zu rufen vermögen?"

„Vielleicht sind sie schon beide tot, Herr Oberleutnant!"


In der nächsten Nummer beginnt:

# Schills zwölfter Offizier

**DER ROMAN HEINRICH VON WEDELS**

VON FERDINAND FEGER

Der Bericht schildert, auf historisches Material gestützt,

Taten und Leiden eines Mannes,

dem das Geschick zwar das Los

seiner elf in Wesel erschossenen Kameraden ersparte,

der dafür aber in einem französischen Bagno

mit der Freiheit bezahlte,

was er für Deutschland zu tun gedachte.

**Das nächste Heft der „Wehrmacht" erscheint am 7. Januar 1938**


Anderegg antwortet nicht. Er lauscht schon wieder in das undurchdringliche Schweigen hinauf — und auf einmal sagt er ganz ruhig:

„Sie leben noch, Haßlacher. Hörst du sie rufen?"

Der Haßlacher und der Gmainer halten überrascht den Atem zurück. Und weil sich der Wind auch für eine Weile gelegt hat, können sie plötzlich einen ganz leisen und schwachen Laut vernehmen, der von der Höhe herabkommt.

„Das sind sie!" sagt Anderegg. Dann horcht er noch einen Augenblick, und nun befiehlt er entschlossen:

„Auf! Wir müssen sofort wieder weiter!"

Hastig hängt er sich die Laterne am Handgelenk fest und schiebt sich schon wieder weiter ins Band. Mit kurzen Bewegungen tastet er sich vorwärts, hält dann wieder sekundenlang still und rutscht so Meter um Meter nach vorn. Vorsichtig hält ihn der Haßlacher währenddessen am Seil. Da tritt auf einmal der Mond über den Cadinspitzen aus den Wolken und zeigt den drei in der Wand ein gespensterhaft schönes Bild.

In majestätischer Klarheit tritt Spitze um Spitze in weitem Umkreis aus dem Dunkel in die fahle Helle heraus. Tief unten betten sich die Täler und Almen zwischen den zerfließenden Nebeln, und vom Süden glänzen die Gletscher der Sorapis in silberner Klarheit herüber und spiegeln sich in einem langen glitzernden Licht.

Anderegg kriecht inzwischen vorsichtig weiter. Immer noch ruckweise schiebt er sich auf allen Vieren nach vorn. Dabei achtet er gar nicht auf die jäh abfallende Tiefe, sondern hat immer nur das treibende „Vorwärts, Vorwärts!" im Kopf. Aber zuletzt muß er sich doch noch glatt auf den Bauch legen und zieht sich so über die schmalsten Stellen hinweg. So kämpft er sich mit unendlicher Mühe und einer verbissenen Hartnäckigkeit über das gefürchtete Band, wartet auch wieder, bis der Haßlacher nachkommt und bis der den Gmainer heranholt. Dann taucht endlich eine zerklüftete Felsrippe auf, und nun zeigt ihm das flackernde Licht die scharfe Kante am Ende der Wand.

Hier holt er erst eine Weile tief Atem. Dann kniet er sich auf und ruft zum letzten Male zurück:

„Los, Haßlacher!"

Aber er muß fast eine halbe Stunde lang warten, bis der Haßlacher über das letzte Stück Band herankommt.

„Teufel!" meint der und keucht so heftig, daß das Licht seiner Laterne wie unter einer starken Erschütterung zittert.

„So damisch hätt' ich's mir doch nicht gedacht!"

„Wird es der Gmainer denn schaffen?"

„Hoffentlich!" Ganz sicher ist der Haßlacher nicht. Aber der Gmainer kommt besser über das Band, als sie beide erwarten. „S' hätt' auf'n Omeshorn schwerere Stellen", meint er bedächtig und wischt sich dabei doch allerhand Schweiß von der Stirne.

„Wir wollen auf jeden Fall jetzt wieder ein Zeichen geben und hören, ob wir uns nun verständigen können!" sagt Anderegg. Dann erhebt er die Hände als Schalltrichter vor den Mund.

„Halloh—lala— lii—hooh!"

Alle drei schreien so kräftig, wie sie nur können. Und wirklich, jetzt kommt von oben auch eine Antwort. Sie ist zwar so schwach, daß sie sie nicht verstehen können, aber der Fels trägt deutlich das Echo einer anderen Stimme herunter.

„Die sind im Zsigmondykamin! — Die Reppschnur, Haßlacher. Und jetzt zwei Fackeln!"

Knisternd steigt das Feuer an den Fackelspitzen empor. Für einen Augenblick ist die Umgebung unheimlich rot und in seltsamer Übertreibung der Felskonturen erleuchtet. Dann schwelt das Feuer wieder trüber werdend mit dicken Rußfahnen weiter.

Anderegg geht jetzt die schwierigste Stelle des ganzen Aufstieges an. Wie eine Katze klemmt er sich in die kaum erkennbaren Risse. Erst sichert er mit der Hand, schiebt dann den Fuß nach, stellt die Fußspitze auf die vom Schnee und der Nässe eisglatt glitzernden Simse und zieht sich höher hinauf.

Dann traversiert er beinahe in die Westwand hinüber, hängt minutenlang an der Felskante frei über dem Abgrund und arbeitet sich dann an einer Leiste hinauf. Zuletzt klettert er unter der Spitze des Felskopfes weiter, der sich hier wie ein Finger aus der Wand herausschiebt, und steigt dann schließlich bis zur Spitze hinauf.

„Gewonnen!" ruft er keuchend herunter. Und als endlich Haßlacher und dann auch Gmainer die Stelle, wo Anderegg auf sie wartet, erreicht haben, da empfängt er die zwei beinahe ungeduldig mit den Worten: „Ich hab' ein Gefühl, als wenn wir jetzt um Minuten kämpfen müssen!"

Dann klettert er, kaum, daß der Gmainer heroben ist, sofort in den ersten kleinen Kamin und taucht dann weiter oben zwischen zwei Rissen auf.

„Nachkommen!" hallt es schon wieder zu den beiden herunter. Und wie die dann auch endlich durch die letzten Risse herauf sind, steht Anderegg schon oben auf der breit ausladenden Schulter und starrt nach dem steilen Turm des Gipfels hinauf. Dort zieht sich mitten zwischen unzähligen Rissen und Klüften ein schwarzer Strich scharf durch die Felswand zur Spitze — der Zsigmondykamin.

„Jetzt alle laut rufen!"

„Hoo—ooh!"

Da kommt zum erstenmal eine deutliche Antwort.

„Ich komme!" ruft eine erschöpfte Stimme aus dem Dunkel der Kaminschlucht herunter. Und gleich darauf ist ein Geräusch von oben zu hören.

Ein paar Steinchen poltern im Dunkeln herunter, dann rieselt auch Wasser vom Stein entlang, und zuletzt ist ein zögerndes Treten und ganz langsames Steigen zu hören, das allmählich von oben herabkommt.

„Schnell, die Fackel!" sagt Anderegg. Doch der Haßlacher hat schon zwei Fackeln aus dem Rucksack her-


Abends als Letztes **Chlorodont** - die Zähne brauchen diese Pflege





UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1936_1937/1053

gefördert durch Baden-Württemberg

HANOMAG

# Hanomag Automobile

MIT 23, 35 u. 55 PS MOTORLEISTUNG

BRÜNIG

# Phoenix-Union-

SCHWEISSELEKTRODEN

nackt / getaucht / Seelen-Elektroden / Preßmantel-Elektroden / Guß-schweißstäbe / Autogen-Schweißdrähte

W U Westfälische Union

AKTIENGESELLSCHAFT FÜR EISEN- UND DRAHTINDUSTRIE · HAMM (WESTF.)




UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1936_1937/1054

gefördert durch
Baden-Württemberg

raußen, und dann zünden er und der Gmainer sie an. Und nun beleuchtet das Licht überall Schnee, der hier viel dichter den Stein bedeckt als weiter herunten und auch den Fels mit einer harten, gefrorenen Schicht überkrustet.

Immer näher tasten sich die Schritte von oben. Das kommt langsam, sehr langsam und ganz, ganz vorsichtig durch den Kamin herunter. — Dann hält es wieder an. Und endlich fängt das Fackellicht die Umrisse eines Körpers auf, der sich Meter um Meter durch den Kamin herabstemmt. Da steigt Anderegg, einer plötzlichen Eingebung folgend, noch einige Meter selber in den Kamin. Er klettert ihn außen, hat vorerst noch mit einer vereisten Stelle zu kämpfen und kommt dann auf eine kleine Platte, die unterhalb eines mächtigen Blockes den Zugang zum eigentlichen Kamindurchstieg bildet. Und wie er nun sieht, daß der andere so nahe ist, daß der schon die Hände und das eine Bein zwischen den gefährlichen Block und der Wand verklemmt, steigt er auch die wenigen Meter noch höher hinauf, stemmt den Rücken gegen die Wand, spreizt die Beine auf die andere Seite und greift nach dem ungesicherten Körper. Und nun faßt er den fest um die Hüften, wundert sich, wie leicht der ist, und hält — eine Frau!

Anderegg ist so überrascht, daß er erst alle Sinne zusammennehmen muß, um diesen Körper nicht loszulassen. Er sieht in ein blasses, schmerzverzerrtes Gesicht, sieht ein paar Augen, die ihn groß und müde anschauen, und fühlt dann plötzlich, wie der Körper in seinen Armen erschlafft.

Da entdeckt er, daß ihre Hände voll Blut sind. Auch der Ärmel ihrer kurzen Kletterweste ist völlig zerrissen, und das Haar klebt ihr in nassen Strähnen im Nacken und in der Stirne. Kurzgeschoren und dunkel ist dieses Haar, und Anderegg muß unwillkürlich an eine neu aufgekommene Mode gewisser extravaganter Frauen denken und hat dabei auch schon ein unbestimmtes Gefühl der Ablehnung gegen einen Menschen in sich, der bestimmt nur aus irgendeinem falschen Sportsnobismus heraus sich selbst und andere Menschen zu solch einem gefährlichen Unternehmen gebracht hat.

Vorsichtig läßt er den Körper der Frau jetzt in die Hände Haßlachers gleiten. Dann kommt er selbst wieder auf den Boden zurück, und nun sieht er auch, wie der Haßlacher maßlos verblüfft ist und hört, wie der Gmainer mit unverkennbarer Ablehnung sagt:

„Teufel, — a Frau!"

Auf dieses Wort hin öffnet die Frau ganz langsam die Augen. Einen Augenblick starrt sie alle drei Männer wortlos und ohne Ausdruck an und erst, als sie sie niedergesetzt haben, beginnt sie mühsam zu sprechen.

„Dort oben!" sagt sie leise und versucht den Arm zu heben, doch der fällt ihr schon wieder schlaff und kraftlos herab, und dann bringt sie nur mehr mühsam heraus:

„Ich kann nicht mehr!"

„Schnell, Haßlacher, die wird ohnmächtig! Die Feldflasche her!"

Sorgsam führt ihr Anderegg die Feldflasche an die Lippen. Aber dieser Körper ist jetzt schon so kraftlos, daß er nicht einmal die Flüssigkeit aufnehmen kann. Anderegg muß ihr mit Gewalt und in ganz kleinen Schlückchen den Inhalt der Feldflasche eingeben, bis sie endlich zu schlucken beginnt. Und auch jetzt noch bleibt sie vollkommen kraftlos. Denn auf einmal fällt ihr der Kopf auf die Schultern herab, und nun müssen sie die Männer von neuem stützen und aufrichten. Erst nach einer langen Pause kommt sie endlich wieder zu sich.

„Dort oben!" — sagt sie wiederum müde und schaut Anderegg bittend an.

„Gleich!" gibt der zur Antwort und nickt ihr aufmunternd zu. Aber zu fragen, ob der, der da oben liegt, noch lebt oder tot ist, wagt er im Augenblick nicht. Dafür nimmt er jetzt ein wenig Schnee in die Hände und reibt ihr kräftig die Stirne und Schläfen ab. Dann faßt er sie bei den Händen und sieht, daß sie nicht nur voll Blut sind, sondern, daß auch die Haut zerschunden und an den Handflächen abgeschürft ist. Ja, selbst die Gelenke sind angeschwollen und dick. In zahllosen kleinen Fetzen hängt die Haut innen an den Handballen nieder.

„Seilstriemen!" sagt der Haßlacher und holt eine Schere und Verbandzeug aus dem Rucksack hervor.

Wie er nun sachkundig die Hautfetzchen abzuschneiden beginnt, zuckt die Frau wiederum schmerzlich zusammen.

„Haßlacher —", sagt Anderegg und sagt es so laut, daß es die Frau deutlich hören kann. „Ich steig jetzt durch den Kamin hinauf und trachte, daß ich dort oben noch helfen kann!"

„Bitte!" Die Frau hat sich plötzlich aufgerichtet, und jetzt ist es das erstemal, daß sie zwar mit sichtlicher Anstrengung, aber doch deutlich spricht: „Er lebt noch und, bitte, — verbinden!"

Wie sie ihn so anschaut, fällt Anderegg auf einmal auch ihre Jugend auf. Und da zieht sie plötzlich ängstlich die Kletterjacke über der Brust zusammen. Doch Anderegg hat schon gesehen und versteht ihre Scham. Sie ist unter der Jacke völlig entblößt, und das läßt vermuten, daß sie den anderen oben mit ihrer Körperwäsche verbunden hat.

So nickt ihr Anderegg, ohne weiter zu antworten, zu. Langsam geht er zum Gipfelturm hinüber und steigt nun allein bis zur Platte hinauf. Dann klettert er weiter, unterfäßt den gefährlichen Block mit der Linken und reckt die Rechte weit über den Block hinaus. Da hat er auch schon den unsichtbaren Griff, und nun zieht er sich mit Hilfe eines stützenden Trittes durch den Riß an der Felswand hinauf.

In wenigen Minuten hat er dieses gefährlichste unter dem Gipfelgrat einen Mann findet der mit Hindernis der Kleinen Zinne bezwungen, und nun verliert sich das Tappen, Knirschen und Greifen immer weiter in den schneeüberzogenen, senkrecht aufragenden Wänden.

Bis er dann droben in der letzten Kaminschlucht einem von blutgetränkten Hemdfetzen und Taschentüchern umwickelten Bein besinnungslos auf einem Kaminsims liegt.

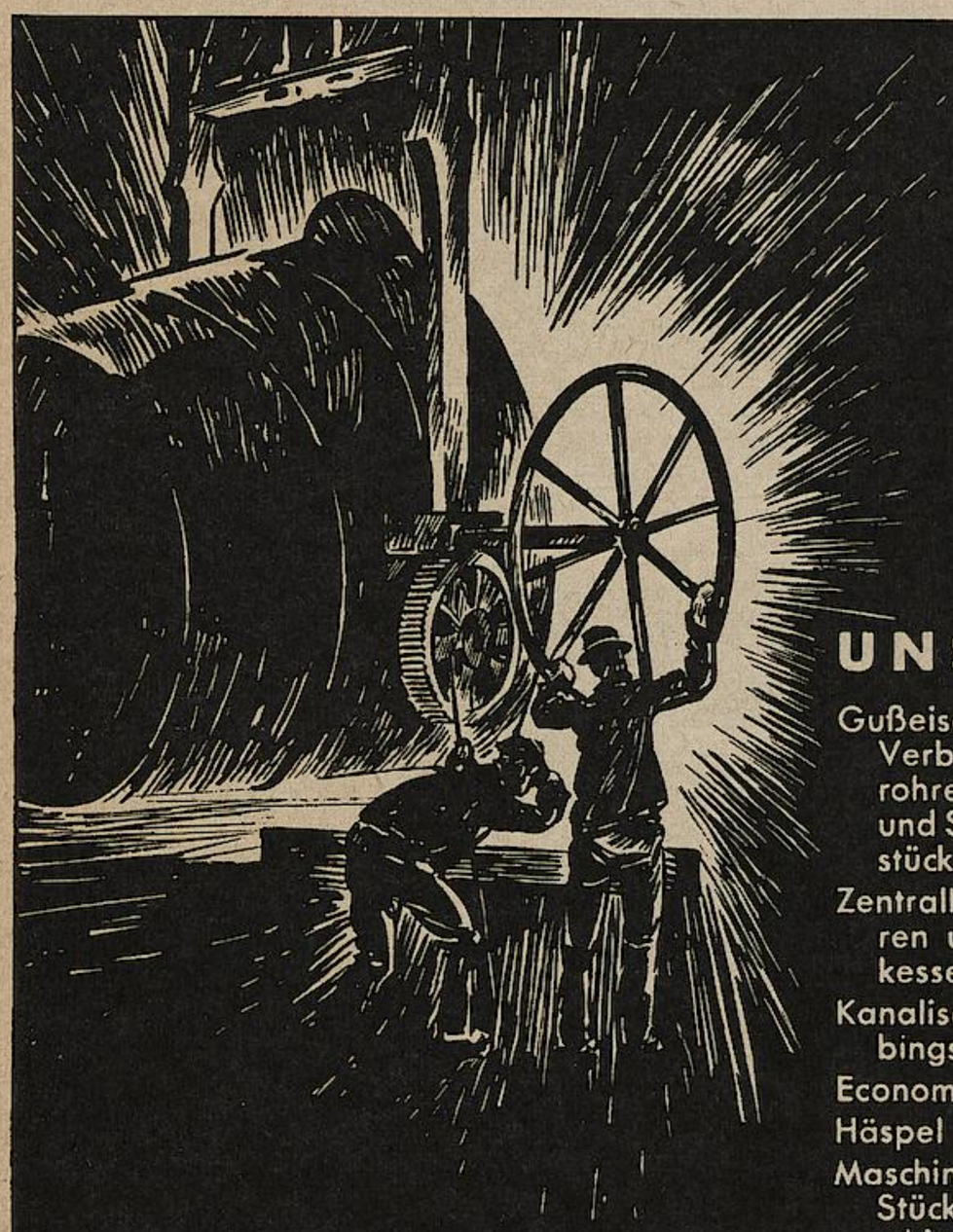
*

„Obalaß'n jetzt ... ganz langsam obalaß'n!"

Der Innerkofler hängt unter der Felsrippe in der Verschneidung der West- und Südwand am Seil und lenkt mit der Rechten eine zweite Seilführung an der Kante herunter, die vom Forcher, der sich über ihm in die Felsspitze klemmt, in die Tiefe hinabläuft.

Noch drei andere Seile spannen sich längs der Verschneidung an den Schroffen hinunter. Die halten der Patrouilleführer Perkhofer und die Landesschützen Niederegger und Grimml. Und während die ihre Seile, selbst in die Risse und Schroffen gestemmt, über den Fels hinablaufen lassen, sind ihre Körper wieder durch Seile gesichert, die über ihnen der Gmainer und ein dritter Bergführer aus Sexten, der Moser Anderl, halten.

So läuft ein Gewirr von Seilen über die Wand, an den Rissen, Schroffen und Simsen hinunter. Und doch hat jedes von diesen Seilen seinen bestimmten Weg, führt jedes von einem zum anderen, sichert hier

ERZEUGERWERKE:

Schalker Verein
Gelsenkirchen

Friedrich Wilhelms-Hütte
Mülheim-Ruhr

Gießerei Hüttenbetrieb
Duisburg-Meiderich

Werk Hilden
Hilden (Rhein)

Ferner die Gießerei-Erzeugnisse der Werke:
Eisenwerk Wanheim G.m.b.H.
Duisburg-Wanheim

Concordiahütte G.m.b.H.
Engers am Rhein

UNSER ERZEUGUNGSPROGRAMM:

Gußeiserne Rohre und dazugehörige Verbindungsstücke: Muffendruckrohre und Abflußrohre in Zentrifugal- und Sandguß, Flanschenrohre, Formstücke, glatte Rohre
Zentralheizungsguß: „Union"-Radiatoren und Hildener „Union"-Gliederkessel
Kanalisationsguß, Schachtringe (Tübbings), Tunnelringe, Senkschuhe
Economiserguß
Häspel
Maschinengußstücke bis zu 120000 kg Stückgewicht für den gesamten Maschinenbau, wie Hütten-, Maschinen-, Elektro- und Chem. Industrie, roh und fertig bearbeitet
Feuer- und säurebeständiger Guß
Elektrograuguß, Kokillenhartguß
Guß mit perlitischem Gefüge
Kokillen nebst Zubehörteilen
Zylinderguß, Kolbenringgußeisen
Massenartikel wie: Bremsklötze, Roststäbe, Gußeisenschweißstäbe usw.
Siemens-Martin- und Bessemer-Stahlguß. Elektrostahlguß, Manganhartstahlguß, Räder und Radsätze für Feld- und Grubenbahnen, Achsbüchsen, Waggon-Beschlagteile, Zahnräder mit gegossenen und geschnittenen Zähnen.

DEUTSCHE EISENWERKE
AKTIENGESELLSCHAFT · MÜLHEIM-RUHR

CST




UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1936_1937/1055
gefördert durch Baden-Württemberg

die Soldaten und gleitet dort über die Schultern und unter den Achselhöhlen der zivilen Bergführer, die am frühen Morgen zu den anderen gestoßen sind, durch. Dabei darf sich kein einziges von all diesen Seilen verklemmen. Jedes muß glatt und ohne zu scheuern an den Steinen hinablaufen, und so dienen alle nur einem einzigen Zweck — der Bergung eines von den Bergen verwundeten Menschen.

Dieser Verwundete gleitet, in einen schützenden Segeltuchsack, aus dem nur sein verbundener Kopf herausragt, gebunden, jetzt Zug um Zug an der Wändeverschneidung der Zinnenmauern hinunter.

Und während jetzt der erfahrenste von den Bergführern, der Innerkofler, mit seiner kräftigen Stimme von neuem das Tempo des Niedergleitens der Seilzüge angibt, kniet Anderegg, der zwischen sich und dem Haßlacher die Frau am Seil hat, im Auslauf des schmalen Querbandes und beobachtet gespannt jede Bewegung der Männer, die den Befehlen des Innerkoflers mit äußerster Aufmerksamkeit folgen.

So pendelt die lebendige Last tiefer und tiefer hinunter. Und immer wieder leitet der Innerkofler die Seile vorsichtig an jedem Schroffen vorbei und sorgt so, daß der Verletzte nirgends anprallen kann. Doch auf einmal ruft der Innerkofler besorgt zum Forcher hinauf: „Anhalt'n! I' muß weiter oba. Da ischt unten a Zack'n, von dem i' ihn von hier aus nit weghalt'n kann!"

Sofort klemmen sich die Männer in die Risse und halten. Da steigt der Innerkofler vorsichtig weiter hinunter. Und nach einer Weile hört man ihn wiederum rufen:

„I' derreck's nit alloanig! Kann nit no' oaner von enk oben oba?"

„Wer soll denn oba?" ruft der Forcher von oben zurück. „San do' alle vertoalt, daß koaner mehr oassteig'n kann. — S' wär halt, wenn mi der Herr Anderegg ablös'n kannt. Die Frau bringt wohl der Haßlacher a alloanig hinunter!"

„Bleib' du nur auf deinem Platz, Forcher!" ruft da Anderegg sofort zu dem Führer hinüber. „Du bist hier nötiger. Ich laß mich selber zum Seppl hinunter."

„Tun Sie das nicht!"

„Warum nicht?" Anderegg dreht sich, so gut er das kann, verwundert herum. Er sieht erstaunt in das blasse Frauengesicht, das ihn mit einem Ausdruck von Beklommenheit anblickt, und weil er sofort annimmt, daß er diesen Ausruf wohl ihren erledigten Nerven zuschreiben muß, fügt er, um sie zu beruhigen, hinzu:

„Das Stück da hinunter ist lang nicht so schlimm, wie der Abstieg durch den Zsigmondykamin. Wir bringen den Verletzten zu zweit viel leichter über die gefährliche Ecke hinunter. Wenn es Sie zu sehr aufregt, machen Sie die Augen zu. Der Mann, der bei Ihnen bleibt, hält Sie schon sicher am Seil!"

„Es geht ja gar nicht um mich!" entgegnet die Frau und hat einen fast bittenden Ton in der Stimme. „Ich habe nur solche Angst, daß zu allem Unglück noch einem von Ihnen etwas zustößt! — Darum sorge ich mich!"

„Das ist wirklich nicht nötig!" meint Anderegg und nickt ihr aufmunternd zu. Dann hebt er den Kopf etwas höher und ruft zum Haßlacher hin:

„Haßlacher! — Du bringst die Dame vorsichtig bis zur ausgesetzten Ecke hinunter. Dort müßt ihr dann warten!"

„Jawohl, Herr Oberleutnant. Aber selber auch aufpassen, daß Ihnen nicht zuletzt doch noch etwas passiert!"

„Oberleutnant?" — hört Anderegg hinter sich die Stimme der Frau fragend sagen. Aber er hat keine Zeit mehr, sich um sie weiter zu kümmern. Der Moser kommt schon hinter dem Forcher vom Felsspitz herunter, und nun muß er rasch aus seinem Seil herausschlüpfen.

Gleich darauf kriecht er das Stückchen bis zu dem alten Führer hinüber. Der reicht ihm sein Seilende herunter, und nun zieht sich Anderegg das andere Seil unter den Oberschenkel und über die Schulter.

„Obacht, es kommt oaner!" ruft der jetzt zum Innerkofler hinunter. „Könnt ös no' halt'n?" kommt es sofort von unten herauf.

„Es geaht no' — wann sich der im Sack nit rühren tuat!" schreit der Forcher zurück. Dabei steht ihm doch der Schweiß auf der Stirne, und dann wirft er noch einen besorgten Blick auf das Seil, das ober ihm über einen Zacken herumläuft.

„Nachher, in Gott's Namen, Herr Anderegg los!" sagt er nach einer Pause, in der von unten jetzt ein „Komm' oba!" heraufgeklungen ist. Der Moser klemmt sich mit aller Gewalt in einen Riß in der Wand, und nun läßt sich Anderegg langsam in die Felswand hinaus.

Er stemmt die Beine sofort fest gegen den Fels und läßt sich am Seil, quer zum Abgrund gestellt, mit kleinen, sicheren Tritten hinunter.

Atemlos verfolgen alle anderen seine Bewegungen!

So steigt er unter einer lautlosen Stille über die Wand, bis er auf die gleiche Höhe des Innerkofler gelangt. Von dort klettert er dann weiter nach links hinüber und kommt nach einigen, den anderen schon endlos erscheinenden Minuten, beim Sepp und bei dem Verunglückten an.

„Sel war scho' takt!" empfängt ihn der Sepp und begutachtet sein letztes Herankommen mit zufriedener Miene. Aber jetzt kommt no' a schweres Stück Arbeit. Bleiben Sie solang' hier. Sie müssen mir den Sack obaleit'n, bis ich 'n von unten her auffangen kann!"

„Gut! Ich halte mich hier!"

Fortsetzung folgt.

Heute abend
KUPFERBERG GOLD
- die gute Laune selbst!
Abstimmung: FEINHERB
(Weder süß, noch betont herb. Gerade nach Ihrem Geschmack!)
CHR. ADT. KUPFERBERG & CO
MAINZ

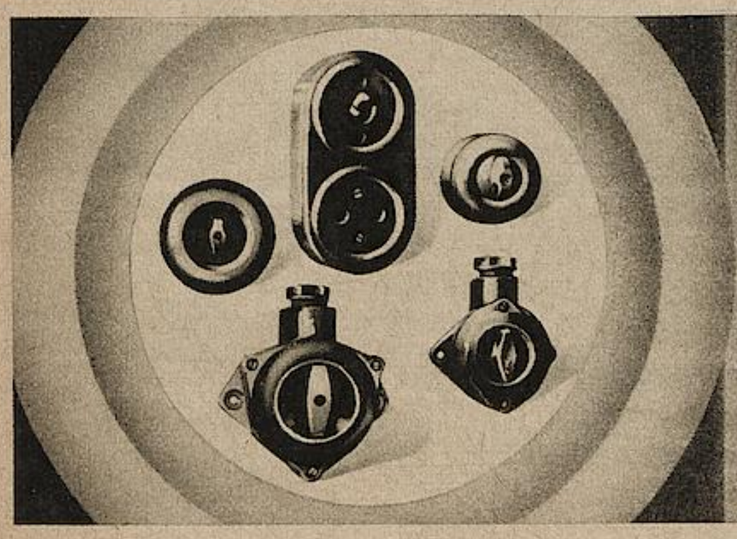
Ladenpreis:
RM 4.50
½ Fl. RM 2.75

Zwei haben eine große Idee!
Jetzt, wenn es wieder ans Schenken geht, werden Sie recht oft Simi-Special „verteilen". Über ein gutes Gesichts- und Rasierwasser, das die Haut rein und frisch erhält, freut sich jeder; vor allem aber schenkt man mit Simi-Special nichts Unbekanntes. Der jahrzehntealte Ruf der Marke gibt auch der kleinen Gabe den Wert, den ein Geschenk nun einmal haben muß.
Simi-Special
MIT KAMPFER U. HAMAMELIS
FL.-80/1.30/1.90

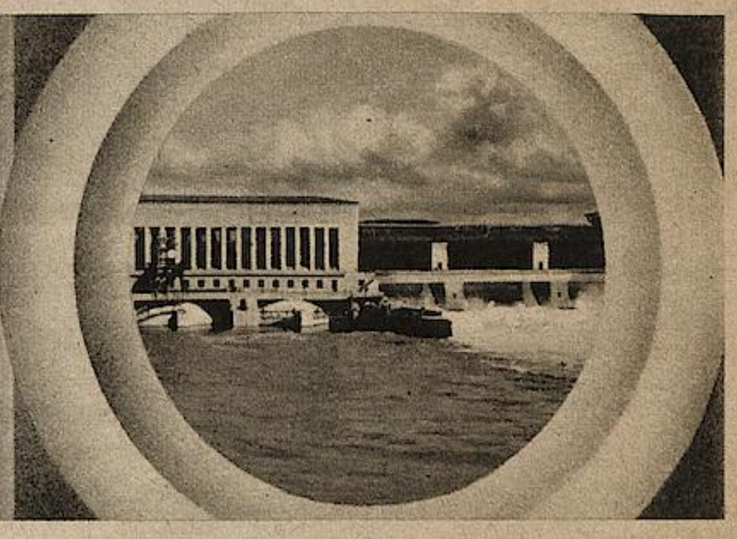
Preußisch-deutsche Feldmarschälle
mit Geleitwort von Graf Rüdiger von der Goltz, Verbandsführer des Reichsverbandes Deutscher Offiziere.
Unter Mitarbeit bekannter Dichter und führender Militärschriftsteller herausgegeben von Jürgen Hahn-Butry.
Die soldatische Geschichte des deutschen Volkes als Werk überragender Einzelpersönlichkeiten in meisterlicher biographischer Gestaltung: Leben, Charakter und Typ der großen Marschälle Deutschlands.
356 Seiten Großformat, 32 Bildtafeln, blaues Ganzleinen RM. 8.50
Halbleder-Ausgabe mit Goldprägung Reichsmark 15.-
SAFARI-VERLAG · BERLIN

Heid-
schnuckenfelle, der schönste Zimmerschmuck, RM. 7.- bis 12.-. Teppiche, Schreibtischvorlag., Fußsäcke, Autodecken, Pelze usw. Bildpreisliste frei.
Hans Heino, Lünzen 53
Soltau (Lüneb. Heide)

In ca. 3 Tagen
Nichtraucher
durch
Rauchnicht
Preis RM. 1.90 franko, Nachn. —.35 mehr. Bei Nichterf. Geld zurück.
Porschet & Steinmüller
Nürnberg W 81



BBC
gehört zu den ältesten und größten elektrotechnischen Unternehmen des Kontinents. In ihren Fabriken werden vom einfachen Schalter bis zum vollständigen Kraftwerk, Maschinen, Anlagen, Geräte und das nötige Zubehör zum Erzeugen, Umformen, Fortleiten und Anwenden der Elektrizität gebaut.
Brown, Boveri & Cie A.G. Mannheim






UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1936_1937/1056
gefördert durch
Baden-Württemberg

# Die Kompanie und der Baum

Fortsetzung von Seite 3

So marschierte, so stampfte, so stapfte, so kroch er den kilometerweiten Weg weiter, unablässig darauf bedacht, den Baum über seinem schweren Gepäck, über Gewehr, Tornister, Brotbeutel, Schanzzeug, Uniform und zusammengerutschten Schaftstiefeln bei sich zu behalten und ihn keinem anderen zu überantworten.

Allmählich gaben die Kameraden es auf. Der Marsch ging unaufhörlich weiter.

Nach Stunden, gegen Mittag, kam die Kompanie in einem verfallenen Panjedorf an, Holzhütten, Öde, Ziehbrunnen, brüchige Zäune, windschiefe Scheunen.

Gohlicke wurde mit zwei Zügen seiner Kompanie in einer großen Bretterscheune, durch deren fingerbreite Fugen und faustgroße Astlöcher der Wind winselte, und der soeben fallende Schnee hereintrieb, untergebracht.

Plötzlich fühlte jeder erneut die Bedeutung dieses Tages und Abends. Der vorgesehene und angekündigte Dienst — Appell mit Spaten und Brotbeutel, Singen und Reinemachen der Quartiere — wurde ohne Rücksicht auf die angemessenen Dienstzeiten dreimal so rasch erledigt. Leutnant, Feldwebel und Unteroffiziere sahen, ohne ein Wort darüber zu sagen, darüber hinweg.

Der Abend dämmerte rasch heran. Er kam nicht herauf, sondern er fiel herab; das Fallen geht rascher als das Steigen.

Als spät die Dämmerung zur Dunkelheit geworden war, und die Gruppen, Züge und Kompanien tatenlos in ihren Quartieren lagen, saßen und hockten, trug Gohlicke den Tannenbaum in die zugige Scheune, setzte ihn mit einem etwas verunglückten Ruck auf ein rasch zusammengehämmertes Gestell von Kiefernplanken, hebelte daran herum und sah sich hilflos im Kreise um.

Alles andere ging sehr rasch. Es waren im Nu zwei, vier, acht und zwölf Soldaten da, die das brüchige Gestell mit Beil und Nägeln zusammenschlugen, einen Platz in der Mitte schafften, mehr Kerzen als nötig waren aus Tornistern, Brotbeuteln und Taschen zogen, im Nu einen klobigen Baumschmuck aus Drähten, Kupferringen von Feldgranaten, Stanniol aus Zigarettenschachteln und Konfektpackungen, Aluminiumringen und Wattebäuschen von Sanitätern zusammenbrachten.

Der Leutnant hatte laut Divisionsbefehl eine Weihnachtsfeier angesetzt. Wenigstens hatte er das befehlsmäßig in Gedanken getan. Mochte ihn nun der Anblick des am Tannenbaum sägenden Gohlicke oder die Erschöpfung des Marsches oder die Überstürzung der eingegangenen Divisionsbefehle ein wenig davon abgebracht haben, — plötzlich trat er in die Scheune, in welcher seine Kompanie mit den übrigen des Bataillons lag, und stand dem Anblick des Weihnachtsbaumes gegenüber.


**Die Dezemberplakette des WHW 1937/38**

Alles wartete auf den Bataillonskommandeur. Die Gruppen, Züge und Kompanien waren gemeldet. Und während sie dastanden und warteten, verbreitete sich langsam um den winzigen Mittelpunkt dieses großen Raumes, um den brennenden Baum der Duft erhitzter Tannennadeln und der heiß gewordenen Kerzen gleich einem zarten und dennoch durchdringenden Gewölk. Das verwandelte alle diese übermüdeten Soldaten. Das Fluchen hörte auf, die eiskalten Blicke verloren sich in einer Ferne jenseits der Bretterwände, und die scharfen Falten um Nase, Mundwinkel und Augen verloren sich zwar nicht, aber sie wurden ein wenig nachsichtiger. Niemand sagte ein Wort. Ab und zu hustete einer, während der brennende Baum mit seinen flimmernden Dunstkreisen um jede Flamme immer mehr den ganzen Raum zu erfüllen schien, bis es nur ihn gab, um den alle Blicke sich versammelten.

Daneben lagen Pakete voll Liebesgaben aufgestapelt und die ausgebliebene Post der letzten acht Tage.

Alles stand herum. Die Gedanken waren abseits, und irgendeine Beklemmung hatte jeden erfaßt.

Da flitzte der vor der Tür aufgestellte Füsilier herein, meldete dem dienstältesten Leutnant, und der schrie: „Achtung!"

Der Bataillonskommandeur erschien. Er machte wenig Worte. Er sagte: „Hoffen wir alle, daß wir bald Ursache haben, einen Frieden zu feiern, an dem man Wohlgefallen haben kann. — Rührt euch."

Ein Geistlicher war nicht dabei.

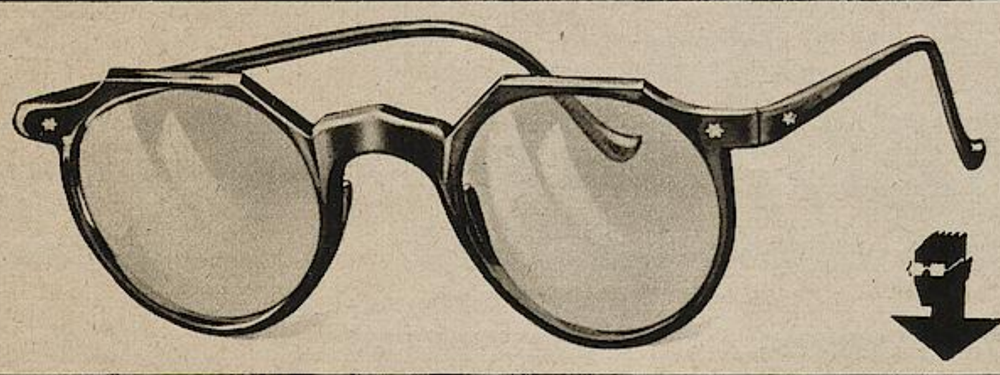
Dann wurden die Liebesgaben verteilt, und in den Duft der Kerzen und Nadeln mischten sich, kaum merkbar zuerst, die Gerüche von Pfefferkuchen, Rum und Kalbsbraten, der im letzten Augenblick gefaßt worden war.

Später trat der Leutnant der Kompanie Gohlickes in die Mitte seiner Kompanie, sah sich mit einigen kurzen und raschen Drehungen im weiten Kreise um und sagte: „Was heute ist, weiß jeder. Wir haben Glück und liegen hinter der Front. Jeder da vorn kann uns beneiden. Jeder von uns denkt zurück, und das ist seine eigene Angelegenheit, ob Füsilier, Gefreiter, Unteroffizier, Feldwebelleutnant oder Leutnant. Ich bedanke mich heute bei dem Füsilier Gohlicke, daß er dem ganzen Bataillon den Baum bis hierher getragen hat. Er ist nicht der stärkste Mann von uns allen."

Der Leutnant legte die rechte Hand an den Mützenschirm und trat zurück hinter den Glanz der Lichter des kleinen Baumes.

Gohlicke verdrückte sich hinter seinen viel größeren Vordermännern und wischte krampfhaft an seinen Händen, an denen für alle Ewigkeit das Harz des Baumes zu kleben schien.

Fern, rechts, unendlich, drang das Gerummel der Front herüber.

Das praktische Weihnachts-Geschenk: »Pangon«!
Die markante Rapsch-Herren-Brille,
ist wegen ihrer vollendeten Ausführung und Präzision in der ganzen Welt bekannt. Sie wird in den 11 schönsten Farben geliefert und
jeder gute Fachoptiker führt sie!
Achten Sie aber auf den Namen »Pangon«

Steinau 18 48 NEHEIM

„STEINAU" STAHLTÜREN- UND FENSTERBAU
Stahl-Tore und Türen aller Art
Stahltürzargen, warmgewalzt oder kalt profiliert
Feuerschutztüren
NEHEIM-RUHR
Verlangen Sie Sonderprospekte
Original „Steinau" Gasschutzraum-Türen und -Fensterblenden
staatlich geprüft
Fernruf 2196 · Postfach 45 · Zweigbüro: Berlin-Mariendorf, Ruf Südring 4240 · Vertretungen an allen größeren Plätzen

BOMBE
die Randfeuerpatrone des anspruchsvollen Sportschützen mit dem rost-u. erosionsfreien
NICORRO Zündsatz!
BOMBE
das gute DWM Fabrikat!
Deutsche Waffen- u. Munitionsfabriken A.-G.
Werk Karlsruhe i. B.



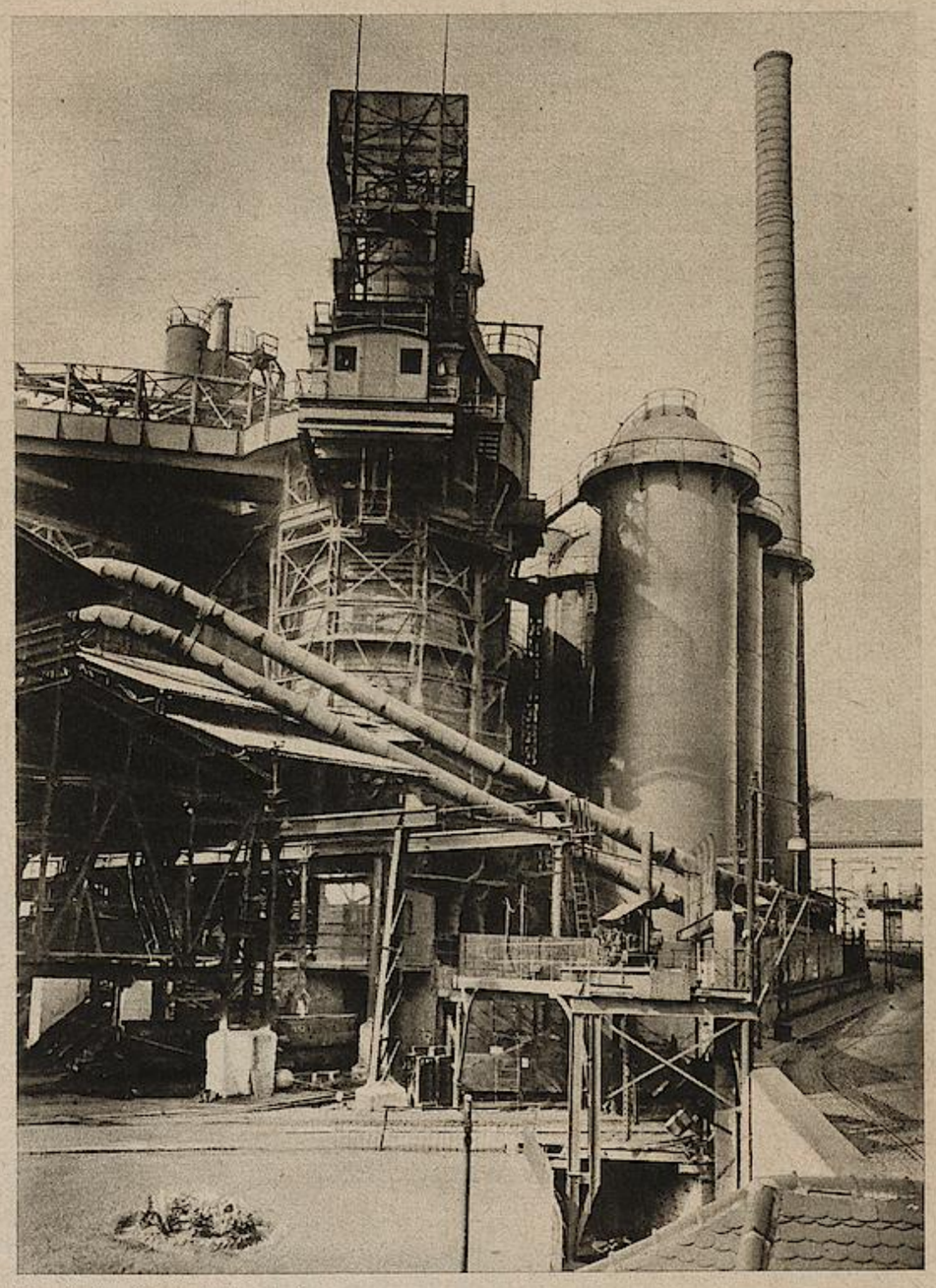

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1936_1937/1057
gefördert durch Baden-Württemberg

# NEUNKIRCHER EISENWERK

**Aktiengesellschaft**

**vormals Gebr. Stumm**

**NEUNKIRCHEN (SAAR)**



Hochofen I mit Winderhitzern

## Walzwerkserzeugnisse aller Art

Konstruktions-, Einsatz- und Vergütungsstähle | gewalzt, blankgezogen, vergütet

Automaten-Weichstähle Marke Neaga | vergütet

## Schmiedeeiserne Rohre

## Hochwertige Güterohre

## Nahtlose Präzisionsstahlrohre

---

GEISSLER

**Halbzeug, Oberbaumaterial, Formeisen, Stahlspundwände, Stabeisen, Bandeisen, Grobbleche, Mittelbleche, Feinbleche, Weißbänder, Karosseriebleche, Autostähle, Baustähle, Qualitätsstähle, Schmiedestücke, Walzdraht, Stacheldraht, gezogener Draht**

**HOESCH-STAHL**

**DORTMUND**

---

**MILITÄR-JAGD-SPORT-U. VERTEIDIGUNGSWAFFEN**

MAUSER

**MAUSER-WERKE A.G. OBERNDORF AM NECKAR**

WERKE: OBERNDORF u. BERLIN

Verlangen Sie unsere Druckschrift K 490 kostenlos und unverbindlich



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1936_1937/1058

gefördert durch
Baden-Württemberg

Bei Erkältungsgefahr, Halsentzündung, Grippe:

**Formamint**

Schutz vor Ansteckung!

Taschen-Röhrchen . . . . . 20 Tabletten RM. 0,63 | In Apotheken
Flaschenpackung . . . . . 60 „ „ 1,58 | und Drogerien

**FOTO**
ÜBERRASCHUNGEN
im neuen, kostenlosen
FOTOWÄHLER
Apparate all. Marken
mit kleiner Anzahlung
10 Monatsraten
5 Tage Bedenkzeit
Tausch alter Apparate
„BEZEE"
das große Fotohaus
LEIPZIG MN 61

Spezialfabrik
Gegründet 1821
Offizier- und Tropen-Koffer
Gewehr- u. Apparate-Koffer
Jede gewünschte Spezialanfertigung
Wehrausrüstungen
Berliner Koffer- u. Lederwarenfabrik
Max Densow Berlin SO 36, Elisabethufer 53

RAUCHER
Entwöhnung durch
Ultrafuma-Gold
in 1 bis 3 Tagen.
Geringe Kosten.
Unschädlich, keine Tabletten. Prospekt frei.
E. CONERT
HAMBURG 21/54

über 1400 qm
MÖBEL-SCHAU
100 Schlafzimmer - 60 Speisezimmer - 100 Küchen
Herrenzimmer, Wohnzimmer und alle Einzelmöbel am Lager
Ehestandsdarlehen
Teilzahlg. gestattet · Kostenl. Lagerung · Freie Liefg. b. 100 km
Möbelhaus Humboldt
Berlin NO 18, Große Frankfurter Straße 78 (Möbel-Passage)
Filiale Invalidenstraße 126/27, gegenüber Stettiner Bahnhof
Katalog W gratis


# Feldgrau zwischen Weiß und Rot

## Letzte Feldweihnacht am Schwarzen Meer

Der Beitrag stellt einen Ausschnitt aus dem Erleben jener deutschen Truppen dar, die November 1918 im Süden Rußlands von der Heimat abgeschnitten worden waren, sich nach Nikolajew durchschlugen und hier bis Mitte März 1919 den roten Ansturm abwehrten.

Während das deutsche Westheer unter der Führung seines Generalfeldmarschalls von Hindenburg Ende 1918 in voller Ordnung in die Heimat zurückkehrte, gab es noch deutsche Truppenteile von entfernteren Kriegsschauplätzen, die nach schicksalsreichen Irrfahrten und verlustreichen Kämpfen, oft auch nach monatelanger Internierung in den verschiedensten Ländern, erst um die Mitte des Jahres 1919 und später wieder deutschen Boden betraten. Dazu gehörten auch die seit dem Ausbruch der Novemberrevolte von jeder Verbindung mit der Heimat abgeschnittenen deutschen Truppen im russischen Schwarzen-Meer-Gebiet. Die Hauptmacht dieser Truppen – etwa 15 000 Mann – hatte sich im Dezember 1918 in Nikolajew (heute Wjernoleninsk) versammelt. Hier wurde die Ankunft der Heimkehrschiffe erwartet, die allerdings erst im März 1919 eintrafen.

Der zwar kurze, aber strenge südrussische Winter war ins Land gezogen. Still und erhaben lag die unermeßlich weite, schneebedeckte Steppe. Küsten und Buchten des Schwarzen Meeres waren mit zollstarkem Eis bedeckt. Einige russische Fischer gingen ihrem friedlichen Handwerk nach. Dieses Bild des Friedens war jedoch nur äußerlicher Art. Denn die in ganz Rußland gerade einsetzenden Bruderkämpfe zwischen Weiß und Rot warfen ihre ersten Schatten auch auf Nikolajew. Unter der Bevölkerung der großen Naturfestung am Schwarzen Meer gärte es. Die Bolschewisten hatten in Nikolajew zahlreiche Anhänger, die sich jedoch angesichts der stets einsatzbereiten deutschen Besetzung nicht offen hervorwagten. Während einige Bataillone die immer wieder in der Stadt aufflackernden Unruhen niederhielten, waren andere Truppenteile mit unermüdlichem Eifer am Werke, die Stellungen außerhalb der Stadt gegen die zu erwartenden Angriffe der Bolschewisten auszubauen. Außerdem drangen mehrere Panzerzüge in kürzeren Zeitabständen bis dicht an die von den Roten besetzten anderen Orte am Schwarzen Meer vor, um zu beweisen, daß trotz der Ereignisse in der Heimat die Stoßkraft der deutschen Truppen keineswegs erlahmt war. Für jeden einsichtsvollen Kameraden stand es fest, daß mit einer Preisgabe der Stadt an die Roten auch unser Schicksal besiegelt sein würde. Von irgendeinem Einfluß der befehlsgemäß auch bei den deutschen Truppen am Schwarzen Meer gebildeten Soldatenräte konnte daher – sehr zum Verdruß der überall ihre Fühler ausstreckenden Bolschewisten! – schon aus Gründen der Selbsterhaltung keine Rede sein. Der Zusammenhalt zwischen Offizier und Mann war eher noch fester geworden, als in den vergangenen vier Jahren des Weltkrieges. Von der fernen Heimat, die kraft- und machtlos darniederlag, war keine Nachricht, geschweige denn noch irgendwelche Hilfe zu erwarten. Der Landweg nach Deutschland war uns durch die eingetretenen politischen Ereignisse abgeschnitten.

So waren die letzten deutschen Feldtruppen an den Gestaden des Schwarzen Meeres auf sich allein gestellt, während von allen Seiten, zunächst noch zögernd und tastend, die rote Flut an unsere Stellungen heranbrandete. Von Cherson her gewahrten wir des Nachts das Mündungsfeuer der französischen Artillerie, die bereits seit Wochen gegen die Bolschewisten eingesetzt worden war.

Unsere Kompanie hatte im Dezember 1918 ein großes Dorf dicht am Meere besetzt und galt als erster Vorposten gegen die Bolschewisten. Alle Zugänge zum Dorf waren durch starke Wachen gesichert. Zwei MG.-Gruppen und eine Minenwerferabteilung lagen in ständiger Alarmbereitschaft. Außerdem hatten wir nach bewährtem Muster bereits die erforderlichen Schützengräben ausgehoben, so daß wir gegen jeden etwaigen Vorstoß der Roten gewappnet waren.

Die Dorfbewohner, durchweg fleißige und zum Teil recht wohlhabende Bauern und Fischer, wollten herzlich wenig mit den Bolschewisten zu schaffen haben. Ihre Söhne waren zumeist nach Odessa geeilt, wo damals gerade das Denikinsche Korps ergänzt werden sollte. Die Russen blickten des öfteren unruhig zur Stadt hinüber, aus der der Wind bisweilen Infanterie- und MG.-Feuer zu uns herüberwehte. Die Kameraden in Nikolajew waren auf der Wacht.

Kurz vor Weihnachten erhielten wir auf unserem vorgeschobenen Posten die Meldung, daß bolschewistische Überläufer die Nachricht mitgebracht hätten, die Roten würden demnächst zum Schlage gegen die von ihnen heißbegehrte Stadt ausholen. Von der roten „Führung" waren dem deutschen Kommando wiederholt die in den merkwürdigsten Fassungen gehaltenen Aufforderungen zugegangen, die Stadt freiwillig zu räumen, die Waffen auf dem Marktplatz zur Übergabe bereitzustellen usw. Der bolschewistische Häuptling verstieg sich einmal sogar zu der Drohung, die Schiffe der heimfahrenden deutschen Truppen von an den Ufern des Schwarzen Meeres versteckt gehaltenen Feldhaubitzen in den Grund schießen zu lassen, falls nicht alle Waffen vorher abgegeben werden würden! Selbstverständlich, daß alle diese Forderungen des bolschewistischen Häuptlings (er nannte sich stolz „Ataman Grigoriew") unbeachtet blieben.

Der deutschen Dorfbesatzung am Schwarzen Meer hatte sich eine weihnachtliche Stimmung bemächtigt. Es war Heiligabend, der vierte im Felde. Die Gedanken eilten zur Heimat, von der wir in den letzten Wochen so gut wie gar nichts mehr gehört hatten. Hier und da auftauchende französische Zeitungen meldeten zwar von blutigen Unruhen im ganzen Reichsgebiet, was aber nirgends geglaubt wurde.

Einigen Kameraden war es gelungen, von weither mehrere Tannen herbeizuschaffen, wobei die Dorfbewohner bereitwillige Hilfe geleistet hatten. Auch am Ausschmücken der Bäume beteiligten sich die Russen und konnten uns nicht genug für den Schmuck der Tannen zur Verfügung stellen. Schwer und dunkel senkte der weihnachtliche Abend sich auf das stille Dorf am Meer. Gleichmäßig erklangen in der Dämmerung die Rufe und Schritte unserer Posten. Zu unserer besonderen Freude hatte es


Die Einkaufsstätten für alle Bedarfsartikel in vielen Städten des Reiches:

KARSTADT
ALTHOFF




UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1936_1937/1059
gefördert durch Baden-Württemberg

plötzlich zu schneien begonnen. Aus einzelnen Quartieren erklangen im Schein der Weihnachtslichte die ersten deutschen Lieder.

Da zerrissen die Alarmschüsse unserer Posten jäh den Frieden unserer Feierstunde. Die Bolschewisten griffen an! Im Nu waren wir an unsere Verteidigungsplätze, in die Gräben, gestürzt. In dichten Wellen gingen die Roten – damals durchweg noch in Zivilkleidung – auf unser Dorf vor. Auch bei verschiedenen anderen Vorposten Nikolajews stiegen zum Zeichen eines Angriffs der Roten die Leuchtraketen in die Höhe. In wenigen Minuten jedoch war der wochenlang vorher so großartig angekündigte bolschewistische Sturm auf Nikolajew schon von der ersten schwachen deutschen Vorhut abgeschlagen. Unsere MG. und Minenwerfer hatten den beabsichtigten Sturm auf unser Dorf sogleich in seinem Anfang abgewehrt. Wir hatten drei Verwundete, deren Verletzungen sich als weniger gefährlich erwiesen. Die Angreifer mußten schwere Verluste gehabt haben; sie ließen allein vierzehn Tote zurück, ihre Verwundeten hatten sie mitgeführt.

Die Dorfbewohner atmeten befreit auf und boten alles mögliche auf, um unsere Lage, vor allem die unserer Verwundeten, zu erleichtern. „Wie mag es uns einmal ergehen, wenn Ihr nicht mehr hier sein werdet!" Das war die stets wiederkehrende Wendung in ihren Gesprächen und Dankesbezeigungen. Die Geschichte hat erwiesen, in wie furchtbarem Maße diese Ahnung sich erfüllen sollte.

Die kommenden Wochen und Monaten waren für die deutschen Truppen am Schwarzen Meer mit ständigen Gefechten und Plänkeleien ausgefüllt. Mit zahlreich herangeführten Verstärkungen haben die Bolschewisten es immer wieder versucht, sich in den Besitz von Nikolajew und der darin aufgespeicherten gewaltigen Mengen an Kriegsmaterial und Lebensmitteln zu setzen. Jedoch in ungebrochenem Kampfesmut, von keinem „Soldatenrat" mit roter Armbinde gehemmt, haben die letzten deutschen Truppen am Schwarzen Meer die Stadt bis zu dem Tage der Abreise gehalten.

Erst als am 15. März 1919 der letzte deutsche Truppentransport den Hafen von Nikolajew verlassen hatte, ergriffen die Bolschewisten in wilder Hast von der unglücklichen Stadt Besitz. Auf dem bisherigen deutschen Gouvernementsgebäude stieg die Fahne der jüdischen Machthaber empor.

Ueber vierhundert deutsche und österreichische Kameraden ruhen auf dem deutschen Soldatenfriedhof in Nikolajew.

Martin Winkel

## Die beste Kochschule der Welt:

# ENGLANDS ARMEE

### Liebe zum Wehrdienst, die durch den Magen geht

Die Werbung für das englische Heer geht seltsame Wege. Propagandaumzüge mit Pauken, Trompeten und Dudelsäcken, Einladungen an junge Briten zu einem ganz und gar unverbindlichen Ferienaufenthalt in dieser oder jener Kaserne, Plakate, die alle Lockungen der überseeischen Ferne in farbenfrohen Bildern widerspiegeln – man gibt sich wirklich alle Mühe. Der große Erfolg freilich will sich nicht einstellen, und wenn sich wirklich ein Vogel im goldenen Netz gefangen hat, dann ereignen sich Fälle wie der letzthin bekanntgewordene, daß nämlich der Rekrut John oder Jimmy nicht zum Dienstantritt erscheint und väterliche Ermahnungen mit dem entrüsteten Hinweis quittiert, daß man unterlassen habe, ihn im Wagen von Hause abzuholen.

Es spricht für die Zähigkeit der Engländer, daß sie dennoch von dem in der Werbung einmal eingeschlagenen Weg nicht abweichen und fortfahren, an die kleinen menschlichen Schwächen anstatt an die moralischen Stärken oder an den Wehrgeist der jungen Generation zu appellieren. Neuerdings scheint man sich auch des alten Spruches entsonnen zu haben, wonach die Liebe durch den Magen geht. In einem Bericht der Londoner Zeitung „Daily Mail" (20. November 1937), die sich besonders eifrig für Englands Wehrmacht einzusetzen pflegt, wird dieser neue Trumpf in der Rekrutenwerbung so kräftig auf den Tisch gehauen, daß auch der Unbeteiligte seinen Spaß daran hat. Wir geben hier den Gang der Ereignisse wieder, wie ihn das genannte englische Blatt unter der Überschrift „Junggesellen sind die besten Armeeköche" schildert.

„Sind Sie verheiratet?" Diese Frage stellte der englische Kriegsminister Hore-Belisha an jeden aus der Schar der Köche, die in der vergangenen Woche nach einem Wettbewerb auf der Heereskochschule in Aldershot feierlich mit Preisen ausgezeichnet wurden. Einer der Preisträger nach dem anderen antwortete mit mehr oder weniger Emphase: „Nein!" Am entschiedensten aber war das „Nein" des Champion-Kochs der Armee, T. Garraway von den Königlichen Füsilieren. Er errötete, als er dem Kriegsminister und seinen Begleitern dann erklärte: „Ich glaube nicht, daß es viele Frauen gibt, deren Kochkünste den höchsten Anforderungen der Armee entsprechen. Solange ich nicht solch eine Frau finde, werde ich nicht heiraten."

Als die Preisverteilung vorbei war und Füsilier Garraway die Glückwünsche seiner Kameraden entgegennahm, erklärte er auf Befragen: „Ich bin in die Armee eingetreten, weil ich mir klarmachte, daß ich dort eine bessere Berufsausbildung finden würde, als irgendwo anders. Ich bin erst 20 Jahre alt, gehöre der Armee aber schon fast dreieinhalb Jahre an. Nach meinem Rekrutenkursus begann ich mit der Ausbildung als Koch und lernte dabei in zwei Monaten mehr, als ich in zwei Jahren als Hilfskoch in einem erstklassigen Cityklub hätte lernen können."

Der Zeitungsbericht gibt dann im Fettdruck das Preismenü dieses militanten Champion-Koches wieder – Grüne Erbsensuppe, Seezunge und Rinderfilet, alles mit den schmückenden Zutaten und Bezeichnungen der französischen Küche – und teilt dann aus der Rede des Kriegsministers bei der Preisverteilung folgende Sätze mit:

„Über 10 000 Pfund (etwa 125 000 RM.) werden täglich für die Beköstigung unserer Soldaten in der Heimat und in Übersee ausgegeben, Indien nicht eingerechnet. 2500 Köche bereiten diese Nahrungsmittel zu. Der Jahresverbrauch der Armee beträgt 17 000 Tonnen Fleisch und 25 Millionen Laib Brot." Und am Schluß seiner Rede bekannte der Minister: „Ich bin niemals imstande gewesen, eine Frau zu finden, die die notwendige Kunstfertigkeit im Kochen erreicht hätte. Es sollte mich freuen, wenn Sie mir helfen könnten, eine zu finden" – worauf aus dem Hintergrund des Saales der Ruf ertönte: „Hinein ins Heer!"

Sch.


TRESOR

*die Armbanduhr, die standhält*

*Die Armbanduhr „Tresor" kostet mit bewährtem Krupp-Edelstahlband:*
*mit „Alpina"-Werk . . . . ab RM 70.—*
*mit „Gilde"-Werk . . . . . ab RM 50.—*
*mit „Festa"-Werk . . . . . ab RM 43.—*
*mit solidem Lederband kostet jede „Tresor" RM 7.— weniger, mit Leuchtblatt RM 2.— mehr*

Die Armbanduhr „Tresor" ist auf Grund von mehr als zehnjährigen, praktischen Erfahrungen geschaffen. Sie ist das Richtige für den tätigen Menschen, der seine Uhr im Gebrauch nicht immer schonen kann. Das zuverlässige Uhrwerk ruht geschützt gegen äußere, schädliche Einflüsse in dem massiven, fest verschlossenen Krupp-Edelstahlgehäuse. Das Uhrglas ist eingesprengt und unzerbrechlich.

Als eine von der Alpina Deutsche Uhrmacher-Genossenschaft vertriebene Spezialkonstruktion trägt sie die rote Plombe. Die Plombe sagt Ihnen: Diese Uhr bietet in ihrer Preisklasse den größtmöglichen Gegenwert.

***Sie erhalten die „Tresor"-Uhr nur in den Mitgliedsgeschäften der Alpina Deutsche Uhrmacher-Genossenschaft, kenntlich am roten „Kreis im Dreieck".***

**„Kreis im Dreieck" das Kennzeichen der**

**Alpina Deutsche Uhrmacher-Genossenschaft,**

**ihrer Mitgliedsgeschäfte und der von ihr vertriebenen Uhren.**

# Unser Führer!

Das Original-Gemälde von Prof. Tickendraht, Berlin, wurde vom Reichskriegsministerium angekauft.

Dieses wundervolle Kunstwerk, welches für alle Dienststellen, Behörden, Organisationen, Schulen, Firmen u. a. eine wertvolle Anschaffung bedeutet, erscheint jetzt auch in Vielfarbendruck (Größe 50 x 70 Zentimeter) und zwar in technischer und künstlerischer Hinsicht so vollendet, daß jeder dieser Drucke einem Original gleichkommt.

**Preis: RM. 20,—**

Zu beziehen durch:

**Kuhr-Vertriebsorganisation**

**Berlin-Halensee, Eisenzahnstraße**

(Versand gegen Nachnahme oder Vorauszahlung auf Postscheckkonto Berlin Nr. 134681)

Seit über 50 Jahren liefert das
**Armeemarinehaus**
Inh. **Deutscher Offizier-Verein**
Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 24 . Fernspr. 31 52 66
**Uniformen und Reitausrüstungen** aus eig. Werkstätten
Naturreine Weine aus unserem Weingut!

**Waschechte Namenszettel**
f. Wehrmacht u. Arbeitsdienst auf Leinen gedruckt lief. pro Dtz. f. 10 Pf. **Buchdruckerei Christ. Müller, Coburg,** Gerbergasse 2

25 **1909** TH. GRUBER
**Fabrik für Gummilösungen**
Langhansstraße 58 . 56 05 66
Spezial-Kautschuklösungen
f. sämtliche Industriezweige

Bei Pickeln, Flechten und unreiner Haut
Medizinal Herba-Seife
St. 52 Pfg., verstärkt 80 Pfg.
Zur Nachbehandlung Herba-Creme




UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1936_1937/1060
gefördert durch Baden-Württemberg

ÜBER 90 JAHRE! Älteste deutsche Cigarettenfabrik Gegr. 1845

# G. E. Hirsch GMBH Cigarettenfabrik

BERLIN W 8 UNTER DEN LINDEN 41

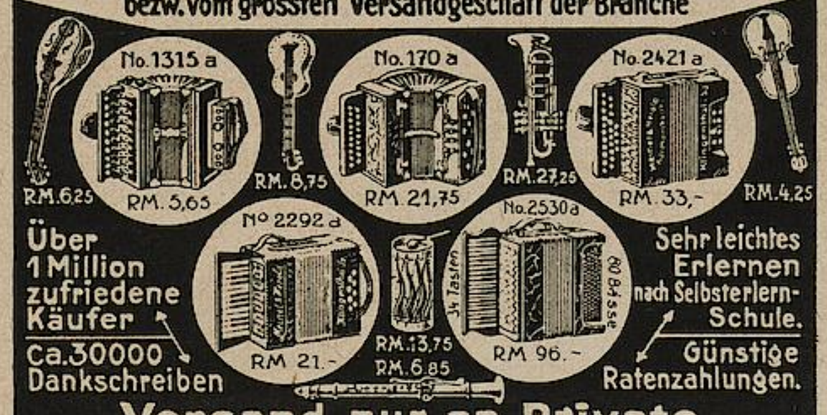
Für Offiziersheime besondere Bedingungen!

VERKAUF NUR DIREKT AN VERBRAUCHER / VERSAND NACH ALLEN ORTEN / ILLUSTRIERTE PREISLISTE AUF WUNSCH KOSTENLOS UND PORTOFREI!

---

## Kaufe preiswert von unserer Fabrik

bezw. vom grössten Versandgeschäft der Branche




Über 1 Million zufriedene Käufer

ca. 30000 Dankschreiben

Sehr leichtes Erlernen nach Selbsterlern-Schule.

Günstige Ratenzahlungen.

**Versand nur an Private**

**Meinel & Herold, Klingenthal i. Sa. No. 416**

Musikinstrumenten-, Harmonika-Fabrik und-Vertrieb.

Kein Verkauf durch Ladengeschäfte.
Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog - Zusendung kostenfrei!

---

JOSEF **RODENSTOCK**

NACHF. OPTIKER AUGUST WOLFF GMBH GEGR. 1883
SPEZIAL-HAUS für OPTIK · PHOTO · KINO · RADIO

BERLIN: Leipziger Str. 101-102

MÜNCHEN: Bayerstr. 3

Auf Wunsch Teilzahlung Monatsraten

Verlangen Sie bitte unsere neue Liste gratis!

---

**Wir liefern in bekannter Güte: EM-GE Luftgewehre und Luftpistolen** mit Sicherheitsabzug, **EM-GE Gas-, Leucht- und Startpistolen!** Ohne Waffenschein durch den Fachhandel. Liste frei

Moritz & Gerstenberger Waffenfabrik, Zella-Mehlis 18 i. Thür.

---

**Paukenbehänge, Fanfarentücher, Reichskriegsflaggen, Hakenkreuzfahnen, Tischbanner**

Coburger und Thüringer Fahnenfabrik
Chr. H. Arnold, Coburg 12

---

**Solche** und viele andere häßliche **Nasen-**

formen erhalten durch meinen 15fach patentierten Nasenformer **Orthodor** eine edlere Linie. Stups-, Sattel-, Entenschnabel-, breite oder schiefe Nasen werden korrigiert. 6,50 RM., **mit weich. Lederpolster 8 RM. Nachn.** Versand zuzügl. Porto durch

**Schröder-Schenke. Gegr. 1896**
**Berlin W 52,** Kleist-Straße 26 II

---

**Bestellungen auf „Die Wehrmacht" nimmt jede Postanstalt entgegen**

---

## A. Wunderlich Nachfolger

Gegründet 1862

**BERLIN-NEUKÖLLN, FINOWSTRASSE 27**

Fernruf: F 2 Neukölln 5483

**HEERESAUSRÜSTUNGEN** in Leder und Segeltuch

---

## Kroll & Straus

BERLIN SO 36
Elisabethufer 31

Lager sämtlicher Formblätter für die Wehrmacht

---

---

**„OSTA" Qualitäts-Kaffee**

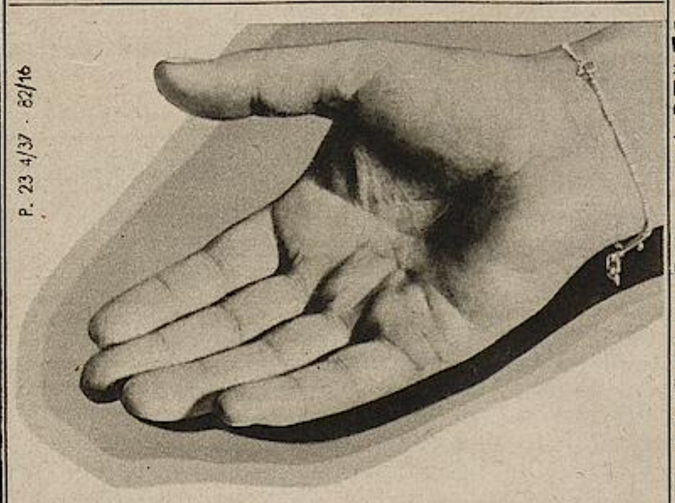
1000 g zur Probe franko

| | |
|---|---|
| 1/4 kg Kons.-M. | 1.00 |
| 1/4 kg Haush.-M. | 1.08 |
| 1/4 kg Hotel-M. | 1.12 |
| 1/4 kg I. Sorte | 1.34 |
| RM. | 4.54 |

Tägl. frisch. Röstung

**Otto Stadtlander**
Bremen 36 W
Wall 158/160

---



P. 23 4/37 · 82/16

# ABRADOR

macht rillensauber

d. h., ABRADOR macht die Hand *„von Grund auf"* rein bis in die kleinsten Rillen und Furchen der Haut.

Heizen, Ofenputzen und vor allem jetzt die Vorbereitungen zum Weihnachtsfest, das Backen, das Großreinemachen, Basteln u. Hantieren mit Tannenzweigen hinterlassen stets hartnäckigen Händeschmutz. Allen Händeschmutz jedoch entfernt spielend LUHNS Spezial-Handseife ABRADOR und vor allem, ABRADOR macht gleichzeitig die Haut so schön frisch und samtweich.

Ruß, Schmiere, Farbe, Harz und Kleister, Öle, Fette und klebriger Kuchenteig verschwinden von den Händen im Nu mit ABRADOR.

1 Stück 18 Pfg.

**LUHNS Seifen- u. Glycerin-Fabriken, Wuppertal**

---

**Gegenlicht-**

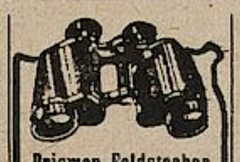
Aufnahmen sind reizvoll aber oft sehr schwierig auszuführen. Unsere kostenlosen Monatsveröffentlichungen machen es Ihnen leicht, gute Aufnahmen zu erzielen, denn sie enthalten viele

**PHOTO-KNIFFE**

mit „sprechenden" Bildern. Ferner erhalten Sie unseren 128 Seiten starken Katalog F 4 mit zahlreichen Abbildungen. Jede Markenkamera auf Teilzahlung. Ansichtssendungen. Kostenl. Beratung. Schreiben Sie noch heute an das

**PHOTO-HAUS PAUL FRANKE**
Inhaber
Paul Franke & Rudolph Henssel G. m. b. H.
Berlin SW 11, Saarlandstraße 52

---



**Prismen-Feldstecher**
f. Heer, Marine, Luftfahrt
Bis 5 Markengläser
1 Woche zur Probe!
Teilzahlung — Tausch
Kostenlos erhalten Sie Beratung, Katalog, Druckschrift
„Mehr sehen, mehr erleben"
Gelegenh.-Liste von
**OPTIK-GELLER GIESSEN 20**

---

**Besteck-Neuheit**

Deutscher Erfindergeist. Jeder staunt! Porzellan erst. Werke. **Besteck-Frackmann, Leipzig** Gohliser Straße 9, 78

---

**Stabile Fahrräder**

Marke „Vaterland" m. Frl. u. R. v. 28.– m. Dyn.-Bel. 33.– gelötet m. M. 31.– m. Zweigang 55.– **Motorfahrräder** billig. Tägl. Dankschr. **Katalog** m. 60 Modellen kostenlos.

**Fr. Herfeld Söhne Neuenrade Nr. 218**

---

**GUMMI-MEDICO NÜRNBERG-A 28**

---

**Flurgarderoben aus FÜRTH der Stadt der Spiegel sind weltberühmt!**

Schonat 25

auf Teilzahlung ohne Aufschlag monatlich RM 5.– od. geg. bar. 60 herrliche Modelle echt Eiche od. farb. lack. ein- oder mehrteilig **frachtfrei!** Verlangen Sie gleich farb. illustr. Katalog **gratis!** vom größten Flurgarderoben-Versand Deutschlands

**Josef Koch**
**Fürth i. B. 116**

---

**ALLES SPIELT**

Größe I RM. 16,50

Prospekt kostenlos

**TISCHBILLARD**
Karambola - Vertrieb,
WETZLAR 43

---

**Ehe**

Sie Mittel kaufen gegen **Haarausfall** Schuppen, Juckreiz etc. **müssen Sie wissen,** was Geheilte sagen über den auch in hoffnungslosen Fällen bewährten

**HAARGEIST**
nach Apotheker F. W. Busch
(SPEZIAL-PRÄPARATE)
**Ratgeber** mit vielen Zeugn. **kostenlos** u. unverbindlich durch den Hersteller:
**Theod. C. H. Rosemann**
Lübeck A 28

---

**Raucher werden in 2 Tagen Nichtraucher** durch

**TABAKEX**

28 Seiten. Heft kostenlos
LABORA - Berlin SW 29 E 2

---

Die echten **Harzer Edelroller** Ia Meistersäng. Liederpfeifende **Dompfaffen** Käfig- und Volieren-Vögel. **Wellensittiche** auch zum Sprechenlernen. Liste frei. **Reininger,** Quedlinburg 13 (Harz)

---

**Niemals**

sollten Sie ein Instrument kaufen, ohne sich vorher unsern Haupt-Katalog gratis zu bestellen. Harmonikas v. 5 Mk. an in größt. Auswahl, über 500 Sorten und alle sonstigen Musikinstrumente.

**Herfeld & Co.**
Neuenrade Nr. 94

---

**Vertrauen gegen Vertrauen!**

*Sie bestellen bei mir eine gutgehende elegante Flache*

*Armbanduhr für Herren oder*

*für* **Damen.** *Ich liefere Ihnen dieselbe zu* **15.–** *auf Teilzahlung in* **5 Raten**

*Mit gutem Werk auf Steinen laufend, Gehäuse Walzgold-Double oder Chrom oder echt Silber. Jede Uhr mit* **Garantieschein** *und vom* **Uhrmacher** *genau geprüft und reguliert. Nichtgefallen Rücknahme, also kein Risiko für Sie.*

**Uhrenversand Hansa 69**
Margarethe Teichmann
**Lübeck**
Körnerstraße 20-22

---

*So wird sie Dir danken, wenn Du ihr eine Uhr aus dem Fachgeschäft schenkst!*

Du willst doch, daß die Uhr, die Du ihr schenkst, wirklich voll und ganz ihren Wünschen entspricht. Wenn Du die Uhr im Fachgeschäft kaufst – dann schenkst Du gut!

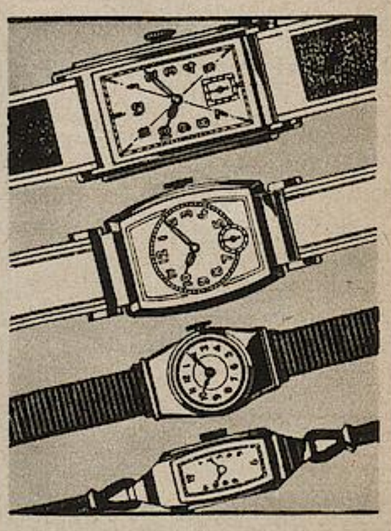
*Im Fachgeschäft berät man Dich gut. Die Wahl der richtigen Uhr wird leicht.*

*Die große Auswahl im Fachgeschäft läßt stets die geeignete Uhr finden.*

*Das Uhren-Fachgeschäft am Platz ist leicht erreichbar.*

*Das Fachgeschäft steht ein für die verkaufte Uhr.*

Auf eine Uhr aus dem Fachgeschäft wird man sich immer verlassen können. Da weiß man was man für sein Geld bekommt.



**Gute Uhren im Fachgeschäft**

---

## Als Weihnachts-Geschenk

THIEL-TASCHEN- UND ARMBANDUHREN

THIEL ZUVERLÄSSIG PREISWERT - FORMSCHÖN

SCHON AB 5 MARK IN DEN UHRENFACHGESCHÄFTEN



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1936_1937/1061
gefördert durch Baden-Württemberg

Zum Waschen und Zum Reinemachen nimm die bewährten Henkelsachen:

**Persil · Henko · Sil · iMi · ATA**

Eine handfeste Sache ...
widerstandsfähig, unverwüstlich und zuverlässig ist

**KLEIN-URANIA**
»DIE STABILE«

Fordern Sie Druckschrift W von

CLEMENS MÜLLER AKTIENGESELLSCHAFT · URANIA-WERKE · DRESDEN

**Werden sie morgen früh genau so froh sein?**

Oder kommt dann der „Kater"? Bei aller Tierliebe sollte man ihm doch aus dem Wege gehen, wo man kann. Und man kann's — mit einer Spalt-Tablette. Dieses bekannte Spezialmittel gegen Kopfschmerzen beweist an einem dumpfen Kopf nach fröhlichem Abend mit Leichtigkeit seine hohe Wirksamkeit. Das Angenehme ist, daß Kopfschmerzen meist gar nicht erst aufkommen, wenn man vorher eine Tablette nimmt. Die große Bedeutung der Spalt-Tabletten liegt u. a. darin begründet, daß sie auch die spastischen Ursachen der Kopfschmerzen erfassen! Zu jeder 20er-Packung der „Spalt-Tabletten" erhalten Sie eine Flachdose, die in der kleinsten Tasche Platz hat. **Zu haben in allen Apotheken.**

## „Von Hexenschuß fast zur Verzweiflung gebracht!"

**Schnell von Schmerzen befreit.**

Von Herrn C. Rubow, Buchhändler, Hamburg-Fuhlsbüttel, Erdkampsweg 86, erhielten wir am 27. März 1937 nachstehende interessante Mitteilung: „Zum ersten Male habe ich gegen mein langjähriges Hexenschußleiden Togal angewandt. Ich bin erstaunt über die überaus schnelle Wirkung. Sonst habe ich tagelang jede meiner Bewegungen überwachen müssen, um mir nicht einen neuen Hexenschuß zuzuziehen — jetzt kann ich mich wieder recken und bücken wie früher. Die Schmerzen konnte ich ertragen, aber dieses verfluchte Gefühl des „Im-Kreuz-Gelähmtseins" — die schlimmste Folge des Hexenschusses — konnte mich zur Verzweiflung bringen. Es war das erstemal, daß ich noch am Tage des Anfalles meine Glieder wieder voll gebrauchen konnte und ich schreibe diese Wirkung dem Togal zu. Darum herzlichen Dank!"

Togal hat Unzähligen, die von Hexenschuß, Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven- und Kopfschmerzen sowie Erkältungs-Krankheiten und Grippe geplagt wurden, rasche Hilfe gebracht. Togal befreit von Schmerzen, es löst Harnsäure, das Selbstgift des menschlichen Körpers, beseitigt Krankheitsstoffe und Stoffwechselgifte und wirkt bakterientötend. Keine Gewöhnung oder schädlichen Nebenwirkungen! Die hervorragende Wirkung des Togal wird seit mehr als 20 Jahren von Aerzten und Krankenanstalten immer wieder bestätigt. Haben Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch! Togal ist in allen Apotheken zu haben. Ermäßigter Preis 1,24 RM. Verlangen Sie aber ausdrücklich Togal — es gibt keinen Togal-Ersatz!

Das aufklärende Buch „Der Kampf gegen den Schmerz", welches für Kranke sowohl wie für Gesunde von größtem Interesse ist, erhalten Sie auf Wunsch kostenlos vom Togalwerk München 27 H 15 c

**Notgeld-Sammlung**
zu verkaufen
Anfr. unter 380 an d. Anzeigen-Abtlg. dieser Zeitschrift

**Herz-KLOPFEN!**
Kurzatmigkeit, Schwindel, Herzangst, Arterien-Verkalkung stellt der Arzt fest. Schon vielen hat der bewährte Toledol-Herzsaft Besserung u. Stärkung des Herzens gebracht. Warum quälen Sie sich noch damit? Orig.-Fl. 2.10 i. Apoth. Kostenl. Aufkl.-Schrift v. Dr. Rentschler & Co. Laupheim 142 über

Toledol

**Marken-Füll-Halter**
bekannter Werke
**kleine Raten**
Katalog kostenlos
Schwarz & Wähner
Füllhaltergesellschaft
Hamburg 11, Slomanh. W

**SCHIESSPREISE**
BILDER U. BÜSTEN
VON FÜHRERN
**FLECK & SOHN**
HAMBURG 11
Formationen
Katalog anfordern

**Schrauben Muttern**
spezial Mundblechschrauben und Rundmuttern, schnell und billig, bei
Karl Dresler & Co.
Wermelskirchen-W.
(Rhld.)
Telefon-Nr. 2502

**Luft-Sattel-Decke DRGM.**
für Fahrräder
**Keine Sitzbeschwerden! Kein Kleiderverschleiß! Wundervoll weiches Fahren!**
Alle Größen RM. 2,75. Qualität: engl. Leder. Bei Voreinsendung des Betrag. portofreie Zustellung. Postscheckkto. Köln 80918. Angabe: Ob Herren- od. Damen-, Normal- oder Elastik-Sattel. All. Hersteller:
**Arthur Fischer, Köln,**
Marsilstein 9

**Nikotin**
vergiftet d. Körper. Werdet Nichtraucher ohne Gurgeln. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt K81 Herdw. 918

**50 Stück Visitkarten**

*E. Legant*
*Sauber* *Billig*

Name, Rang, Ort usw. durch Postkarte aufgeben: **RM. 1,35.** Nachnahme frei.
**Buchdruckerei M. Göthel, Dresden 23**

**Kostenlos ...**
320 seitiger Katalog Nr. R 20. Teilzahlung. Photo-Tausch. Gelegenheitsliste. Fernberatung. Ansichtssendung. Der Film-Interessent verlangt den neuen Filmhelfer.
**Der Welt größtes Photo-Haus**
Der
**Photo-Porst**
Nürnberg-O.
NS. 20

*Fordern Sie nicht einfach „Steinhäger" sondern ausdrücklich „Schlichte"--*

ausdrücklich! Denn schließlich sagen Sie sich doch mit Recht: „Schlichte" ist eben „Schlichte"--und Verwechslungen sind nicht nach Ihrem Geschmack..

*„Trinket ihn mäßig, aber regelmäßig!"*

**Schlichte**
Steinhäger
½ Krug RM 4.25 ½ Krug RM 2.25

**Berliner!**

Die stärkste weltanschauliche Waffe eines jeden Nationalsozialisten ist der

**Reichsschulungsbrief.**

Er unterrichtet die Partei- und Volksgenossen über das Wesen und die Ziele der nationalsozialistischen Bewegung und über die deutsche Geschichte.

Seine wissenschaftliche Gründlichkeit zeichnet ihn besonders aus. Seine allgemeine Verständlichkeit sichert ihm seine Verbreitung. Seine jetzige Auflage von über 2 Millionen beweist seine Bedeutung.

**Es ist daher mein Wunsch, daß jeder Berliner Haushalt in erster Linie Leser und Bezieher dieses Schulungsbriefes wird.**

Aus organisatorischen Gründen wird der Schulungsbrief ab 1. 1. 1938 nur noch durch die Blockleiter der Partei ausgeliefert. Ihr Blockleiter wird Sie in den nächsten Tagen wegen der Belieferung mit dem Schulungsbrief besuchen.

gez.
Göthel
Stellv. Gauleiter

**Bücher aus dem Verlag „Die Wehrmacht"**

**U 31. Das Schiff aus dem Jenseits**
Ein spannender Tatsachenbericht von Clemens Laar mit packenden Bildern von Theo Matejko.
Preis RM. 4.80

**Zuuustände**
Käpt'n Isegrim plündert die Garnkiste. Lustiges aus dem Leben unserer Kriegsmarine mit witzigen Zeichnung. v. Hannes Weingärtner.
Preis RM. 3.80

**Stube 118**
Ein heiterer Tatsachenbericht a. dem Leben der neuen Rekruten mit nützlichen Winken für solche, die es noch werden wollen, von Hans Wendt. Zeichnungen von Manfred Schmidt.
Preis RM. 2.50

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

**Bestellschein.** Hiermit bestelle ich

___ Expl. U 31 ___ Expl. Zuuustände

___ Expl. Stube 118

Den Betrag habe ich auf Ihr Postscheckkonto Berlin 382 eingezahlt – bitte ich durch Nachnahme zu erheben.

Name _____

Adresse _____

**Verlag „Die Wehrmacht" GmbH.,**
Berlin W 8, Kronenstraße 37

Achtung! Achtung!

Sämtliches Zubehör für
**Sandkästen**
liefert a. alle Formationen prompt
**Richard Zeumer**
Dresden AA1, Schloßstr. 22

**Garantie-Fahrräder**

mit Freilauf ohne Rücktr. 27,— RM., m. Freil. u. Rücktr. 31,50 RM. Ein starkes Rad mit Freilauf u. Rücktritt Halbballon, Chrom-Dynamo-Beleucht., Glocke, Pumpe, Schloß, Gepäckträg. 39,50 RM. direkt an Private. Ständig Nachbestellung. Jedes Rad 8 Tage z. Ansicht. Prachtkatalog gratis.
**Triepad-Fahrradbau**
**Paderborn** 108

**Blendax**
25 Pf. Zahnpasta 45 Pf.



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1936_1937/1062
gefördert durch Baden-Württemberg

# 3 × Kurz gelacht – (ha-ha-ha!)

## Soldaten-Sprache

(Zivil verstanden)

J. Tischner

Revier-Reinigen!

Seitengewehr pflanzt...

HA-HA-HA


Keinen Rasierärger mehr!

Jetzt gibt's

**Eukutol RASIER-**

CREME UND RASIERSTANGE

**mit blutstillender Wirkung!**

Creme Tube 1.10 · Seife 0.55

**Deutsches Opernhaus**

**WEIHNACHTS-FESTSPIELPLAN**

25. Dezember, 1. Weihnachtsfeiertag

**Der Rosenkavalier**

26. Dezember, 2. Weihnachtsfeiertag

**Aida**

Preise: 1,— bis 10,— RM.

In neuer Inszenierung 31. Dezember, Silvester

**Die Fledermaus**

Preise: 2,— bis 15,— RM.

Vorverkauf ab 10. Dezember 1937 · Fernruf: 300231

Einladungskarten u. Umtauschscheine haben keine Gültigkeit

1 Kanne Kaffee
2 Stück Kuchen
10 Attraktionen
**4 UHR TANZTEE**
alles zusammen
Nur 1.– Mk.
bei freiem Eintritt
4 Kapellen – 2350 Plätze
Programmwechsel 1. u. 16. jed. Monats
Abends das große Programm!

**atlantis**

BEHRENSTRASSE 53-54

Die weltberühmte **HOHNER** gegen zehn Monatsraten. Gratis großer Katalog mit 150 Abb. und Teilz.-Preisen

**LINDBERG**

Größtes Hohner-Versandhaus Deutschl.

MÜNCHEN Kaufingerstraße 10

**Trilysin WINKE 3**

**Kopfjucken**

Trilysin mit dem neuen Wirkstoff beseitigt den lästigen Juckreiz. Das Haar wird gesund und schön.

Flasche RM. 1.82 u. 3.04

**Rottler**

„Zum Schwabenwirt"

Berlin W 30 · Motzstraße 31

Gepflegte deutsche Gaststätte

**F. W. Gumpert**

Gegr. 1858

Konditorei und Kaffeehaus

Berlin C 2, Königstraße 22-24 / Tel.: 51 00 25

**Die Alt-Berlinische Gaststätte**

mit dem neugestalteten Wintergarten

und den 250 Zeitungen des In- und Auslandes

**Restaurant Pauquet**

„Zum Schwarzen Ferkel"

Dorotheenstraße 31

Die historische Gaststätte der Innenstadt

**Ha Ha**

**Ich habe** mir schicken lassen: **„Das Buch zum Totlachen"**, die besten und schlechtesten Witze, tolle Geschichten, wirkungsvolle Deklamationen und Couplets nach bekannten Melodien. Außerdem **originelle Späße u. Anekdoten zum Nacherzählen, lustiger Zeitvertreib.** Dazu 1 Schachtel Nies- u. Juckpulv., 10 Knalleinlagen für Zigarett., 1 Katzenstimm., 1 Monokel, 1 spring. Frosch u. 3 andere Scherzartikel. Mit den 2 Büch. zus. nur RM 2.75, portofrei. Nachn. RM 3.10

**Buchversand Gutenberg Dresden-Ha 371**

RESTAURANT **Pschorr-Haus**

am Potsdamer Platz

Der allgemein bevorzugte **Spezial-Ausschank** der **Münchner Pschorrbräu AG.**

**Was wäre** ein Bummel durch Berlin **ohne** den Besuch der originellsten Tanzstätte

**Walterchen**

Holsmarkstr. 72

**Oase**

Potsdamer Platz

Eintritt frei! Origineller Nachtbetrieb

Tanz-Darbietungen

Spezialität gutgepflegtes Bier

**Weinstuben HUTH**

POTSDAMERSTR. 5

seit 1828 **FEIST**

**T-CABINET** Extra Dry RM 4.50

**T-BRUT** RM 5.50

**T-PONY** RM 1.–

„2 Glas Sekt für Dich"

FEIST-SEKTKELLEREI A.G FRANKFURT (MAIN)

Besucht die **Loreley** am Zoo **Kantstr. 8**

Wein, Weib, Gesang

**Pension Fischer, Berlin W 15**

Inhaber Hauptmann d. L. a. D. Krappe

**Kaiserallee 208**, Ecke Nachodstraße

Zentrum d. West., 2 Auto-Min. v. Bahnhof Zoo

Fremdenh. I. Rang. (s. 1902). Komf. Zimm. m. fl. W. u. Zentralh. Pr. Bett M. 2.50-4.50. Tel. 241445

**Werben Sie in der Zeitschrift „Die Wehrmacht"**





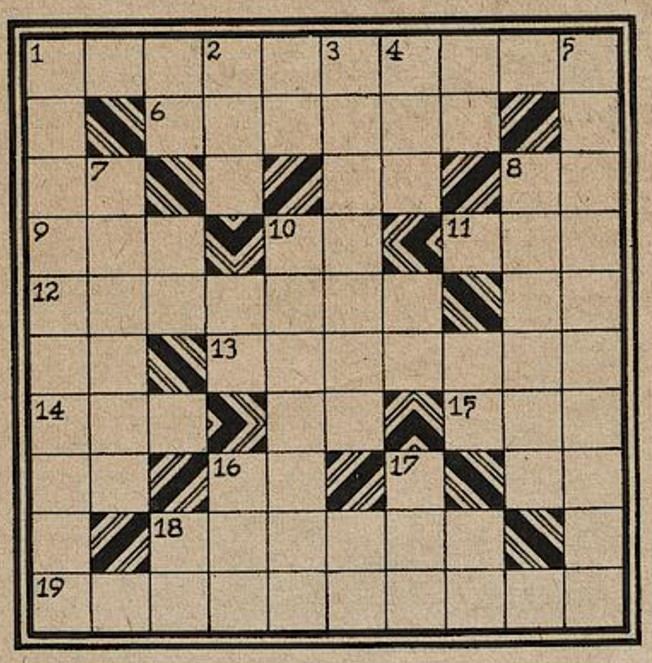
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1936_1937/1063

gefördert durch Baden-Württemberg

# Hier wird der Geist geschliffen

## Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Truppengattung, 6. Losungswort, 9. Getränk, 11. Westeuropäer, 12. Raubtier, 13. griechischer Sagenheld, 14. türkischer Titel, 15. Teil des Baumes, 16. Flächenmaß, 18. Vater und Mutter, 19. Abgrenzung.

Senkrecht: 1. Stadt in Ostpreußen, 2. Wappenvogel, 3. Stadt in Dänemark, 4. braunschweigischer Höhenzug, 5. Gestalt aus der „Fledermaus", 7. Schwarzwild, 8. erfrischendes Getränk, 10. Spur, 16. Stimmlage, 17. Mineral.

### Seebefahren

**Robert Oemas,** wie ich seh',
Weiß etwas von Luv und Lee,
Er kann loten und kennt Riffe,
Denn er fährt auf stolzem Schiffe.
Seinen Dienstgrad hat ermittelt,
Wer ihn tüchtig umgeschüttelt.

## Silbenrätsel

Aus den Silben: an – ar – bart – be – bei chi – chi – dampf – de – de – dol – e – e – e ei – ein – ep – ez – fall – ha – hoch – i – kow la – le – lei – li – li – lil – lut – ning – nisch or – sa – sen – sil – som – sti – su – ta – ter ti – trai – wal – walt – ze – zeit sind 18 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Sinnspruch aus Körners „Leier und Schwert" ergeben. (ch und sch sind ein Buchstabe)

1. Maschine zum Straßenbau . . . . . _____
2. juristischer Beirat . . _____
3. Stadt in Ägypten . . _____
4. Feier eines Lebensabschnittes . . . . . _____
5. tropische Pflanze . . _____
6. Geistesblitz . . . . . _____
7. Stadt in Mittelitalien _____
8. Wortteil . . . . . _____
9. sportliche Übung . . _____
10. Kurpfuscher . . . . . _____
11. Jagdruf . . . . . _____
12. englischer Rennplatz _____
13. europäische Sprache _____
14. Maler der märkischen Landschaft . . . . . _____
15. Blütenstandform . . _____
16. Werktätiger . . . . . _____
17. militärische Ehrenbezeigung . . . . . _____
18. nordfranz. Stadt . . _____

## Silbenbaukasten

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| | steh' | | fal | |
| mit | | nem | | tu | |
| | ne | | tu | | frisch |
| bes | | stolz | | dem | |
| | topf | | de | | tig |
| | | gold' | | tisch | |

als – am – an – das – dei – eig' – es – ird' kopf – le – mü – nen – nen – ser – und – und

Die vorstehenden Silben sind derart in die leeren Felder der Figur einzutragen, daß die waagerechten Reihen, fortlaufend gelesen, ein Gedicht von Ernst Moritz Arndt ergeben.

### Tröstlich!

Ist groß das Dunkel, zage nicht:
Es blinkt darin ein Himmelslicht!

**Auflösungen aus Nummer 27**

Buchstabenbild: Nachlass. – Nachlaß.

Zum Zerlegen: 1. Fuß, 2. Ems, 3. Huftier, 4. Ritt, 5. Bast, 6. Enns, 7. Lucca, 8. Lohn, 9. Ida, 10. Nesse. – Zehrbellin.

Silbenrätsel: 1. Sizilien, 2. Trakehnen, 3. Degen, 4. Umhang, 5. Neander, 6. Inful, 7. Chateaubriand, 8. Treppe, 9. Danton, 10. Eisenbart, 11. Stimmband, 12. Linderhof, 13. Einstand, 14. Base, 15. Edelstein, 16. Normaluhr, 17. Sesam, 18. Hutten, 19. Ösel, 20. Heiserkeit, 21. Nagetiere. (Zaghaften Sinns ersteigst du nicht des Lebens Höh'n!)

**Auch der Weihnachtsmann ist von der Klein-Conti begeistert!**

Nicht nur, weil sie ein besonders schönes und praktisches Weihnachtsgeschenk ist! Er weiß, wie leicht sie sich schreibt, wie klar die Schrift ist und wieviel saubere Durchschläge sie liefert. Drei verschiedene Modelle von RM 186.– (mit Koffer) an.

Verlangen Sie kostenlos das lustige Klein-Conti-Weihnachtsbuch K 47

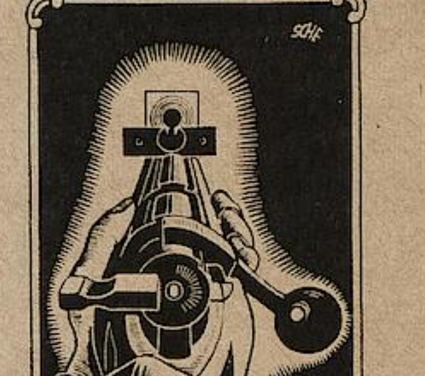
WANDERER-WERKE SIEGMAR-SCHÖNAU

**Verschleimte Luftwege hartnäckige Katarrhe**

von Kehlkopf, Luftröhre, Bronchien, Bronchiolen, sowie Asthma werden mit großem Erfolg mit dem Spezialmittel „Silphoscalin" behandelt. Denn „Silphoscalin" wirkt nicht nur schleimlösend und auswurffördernd, sondern auch entzündungshemmend und erregungsdämpfend und macht das empfindliche Schleimhautgewebe widerstandsfähiger. Darum ist es ein richtiges Heil- u. Kurmittel, von dem man wirklich gründliche Erfolge erwarten darf. — „Silphoscalin" ist von Professoren, Ärzten und Kranken erprobt und anerkannt. — Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin" und kaufen Sie keine Nachahmungen. — Packung mit 80 Tabletten „Silphoscalin" RM. 2.71 in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apotheke, München. — *Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, kostenlose und unverbindliche Zusendung der interessanten, illustrierten Aufklärungsschrift S/101 von Dr. phil. nat. Strauß, Werbeschriftsteller.*

**Rheinische Ingenieurschule Mannheim**

MASCHINENBAU . ELEKTROTECHNIK
TECHNISCHER KAUFMANN
Programm A kostenlos



**Spiegel aufsitzend abgekommen**

S

ogar ganz am Schwarzen abgekommen . . der Schuß sollte eigentlich sitzen. Und wenn es eine WALTHER-KKS-Büchse ist, muß er sogar immer wieder sitzen, sie ist nicht umsonst meisterliche Thüringer Präzisionsarbeit, die schon rein äußerlich betrachtet höchstes Vertrauen erweckt. Meisterschützen erkennt man überhaupt zumeist an der WALTHER-KKS-Büchse, sie gehört zu ihnen, wie der Flaum zum Schützenhut. Kein Wunder, wenn sie dann immer wieder sagen: Nur einmal WALTHER probieren — und dann nur noch WALTHER schießen!

**KKS Büchsen von WALTHER**

50 Jahre WALTHER Waffen

An die Waffenfabrik WALTHER, Zella-Mehlis, Thür. – Die Bauweise Ihrer Kleinkaliber-Büchsen interessiert mich – erbitte Ihre Druckschriften S 106

Name: _____

Ort: _____

Straße: _____

**„Wirbelwind" Das Zweirad für die Kleinsten! 16.75**

Für die Grossen ein „ORIGINAL STRICKER" Weihnachtsprospekt kostenlos

E. & P. STRICKER Brackwede-Bielefeld 311

**Sie staunen über Qualität u. Preis**

41 TASTEN, 170 BASSE, 7 CHÖRIG

SCHULE freihaus 127.50
3 chörig. m. Register 142.–
34 T. 80 B. 2 chörig 102.–
3 chörig. m. Register 126.50

Genau so preiswert sind meine Hohner-Modelle, meine Wiener u. Klub-Akkordeons, Bandonikas u. s. w.

Wilh. Kruse
Markneukirchen 90 und Klingenthal, Sa

Kunstkatalog frei!

**Jubiläumsausgabe**

der Werke Friedrichs des Großen (1912-14) **zu verkaufen.** Anfragen an die Anzeigenabtl. unter **379**

**?Hornhaut?**

. . . . dann Dreffin-Schälkur. Erfolg schnell und sicher! Dose gegen RM. 1,20 franko

**Rudolf Langer,** Chemnitz, Oststraße 80

**Prismen-Feldstecher**

f. Militär, Luftschutz, Wehrsport, Reise, Jagd, ab Fabrik v. 45.– an. Katalog frei Ratenzahlung.

**DR. WÖHLER**
Optische Fabrik, Kassel 18

**Sämtliche militär-Kraftfahr-Formulare**

**HUGO HÜNICKE**
**Berlin W 9**
Potsdamer Platz 1 (Columbushaus)

Werke - 6 Steine - mit Garantieschein

Für nur **Mk. 14.–** erhalten Sie diese **Damenuhr** Goldauflage oder **Herrenuhr** verchromt in Geschenketui, portofrei geliefert. Mk. 5.- Nachnahme, Rest 3 Monatsraten — Rückgaberecht —

Walter H. Weigele, Pforzheim 12
UHRENVERSAND / POSTFACH 342

**Silvesterscherze**

Girlanden, Papiermützen, Knallbonbon. Preislisten frei

**Pohl & Weber**
Berlin, Spittelmarkt

**Tafelbestecke**

schwer versilb., langj. Garant., sowie Bestecke aus massiv rostfreiem Edelstahl. Nur Qualität! Große Auswahl, Monatsrat. Freikatalog! **Betterlein,** Besteckfabrikation, Solingen 65

**Tanz im Selbstunterricht mit 170 Bildern**

Sie lernen bequem u. sicher **zu Hause** alle alten u. neuen Tänze: **der gute alte Walzer (auch linksherum), Polka, Rheinländer, Menuett, Figurentänze usw.,** ferner **Foxtrott, Slowfox, Tango, Steptänze, Engl. Waltz, Boston, usw. Jeder Schritt genau abgebildet u. erklärt. – Dazu „Die Kunst zu plaudern u. gewandt zu unterhalten",** die Sie befähigt, **Eingang** in jede Gesellschaft zu finden. Bestellen Sie die Auflage **1937: „Der flotte, redegewandte Tänzer"** RM. 3,85 portofrei (Nachn. RM. 4,15) **Buchversand Gutenberg Dresden-U 371.**

**Fließend Englisch und Französisch**

durch „Paustians Lustige Sprachzeitschrift", die frischfröhliche, 1000fach bewährte Methode. Sie lachen und lernen! Alle 10 Tage ein Heft, enthaltend beide Weltsprachen, für nur 90 Pf. monatlich, durch Buchhandel, Post od. vom Verlag. Einige Vorkenntnisse im Englischen oder Französischen sind zum Verständnis erforderlich.

**Probe-Monat umsonst und unverbindlich!**

Verlag Paustian, Hamburg 1, Chilehaus 137

Verlangen Sie nur „VIRGO" Rein-Aluminium für jeden Sport

die bewährte Qualitätsmarke

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften

**Ed. Sommerfeld**

Aluminiumwarenfabrik
**Berlin SO 36 · Gegründet 1875**
Zugelassen von der Reichszeugmeisterei München

**FOTO**

1) Groß-Katalog mit 300 ‚sprechenden' Bildern, den Marken-Kameras,
2) Gelegenheiten-Liste (Fundgrube)
3) Bunte - Fotohefte

**kostenlos**

Ihr Vorteil: 5 Tage zur Ansicht, Teilzahlung, Garantie, Fernberatg. durch Deutschl. größt. Foto - Ladengeschäft

**FOTO-SCHAJA**
**MÜNCHEN-E 37**
Der Welt größte Leica-Verkaufsstelle




UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1936_1937/1064

gefördert durch
Baden-Württemberg

# Unsere Kriegsmarine im Jahre 1937

Wenn in der Silvesternacht auf den deutschen Kriegsschiffen acht Glas für das alte Jahr und acht Glas für das neue Jahr angeschlagen werden, geht für die Kriegsmarine ein arbeitsreiches und schaffensfreudiges Jahr zu Ende. Tatkräftig wurde der Aufbau weiter durchgeführt. Neben dieser Haupttätigkeit stand der Einsatz unserer Kriegsschiffe in den spanischen Gewässern im Vordergrund. Die Zusammenfassung aller Seestreitkräfte und der Küstenverteidigung in Verbindung mit Teilen des Heeres und der Luftwaffe wurde erstmalig in großem Rahmen bei den Wehrmachtmanövern Ende September geübt.

Der vielfältige Organismus der Marine wurde im Rahmen des Aufbaues und dem damit gesteigerten Umfange der Geschäfte und Dienstzweige erweitert. Beim Oberkommando erfolgte die Bildung des Marinepersonalamtes aus der bisherigen Marineoffizierpersonalabteilung. Dem Amt obliegt die Personalwirtschaft für alle See-, Ingenieur-, Sanitäts-, Waffen-, Verwaltungs- und Ergänzungsoffiziere. Dem Chef des Kommandoamtes wurde zugleich die Bezeichnung „Chef des Stabes der Seekriegsleitung" zugelegt.

Die bisherige Wehrabteilung wurde zum Marinewehramt erweitert, zu dessen Aufgabenkreis das gesamte Ersatzwesen, Aufbau der Laufbahnen, Bildungs- und Disziplinarwesen, Fürsorge, Tradition, Besoldungsfragen, Rechtsangelegenheiten u. a. m. gehören. Bei den Waffeninspektionen in Kiel fand der Vergrößerung entsprechend die Errichtung der Torpedoinspektion, Sperrwaffeninspektion und der Nachrichteninspektion aus der bisherigen Torpedo- und Mineninspektion statt.

Die Führung der Flotte übernahm mit dem 1. Januar 1937 Admiral Carls. In ihrem Bereich sind die Neuaufstellungen von Zerstörer- und U-Boots-Verbänden besonders bemerkenswert, die nunmehr zu den Panzerschiffs- und Kreuzer-Streitkräften getreten sind.

Am 14. Januar wurde der erste Zerstörer der Bauserie „Z 1 bis Z 16" auf dem Marinearsenal in Kiel in Dienst gestellt. Er erhielt in ehrender Erinnerung den Namen des Konteradmirals „Leberecht Maaß", des ersten Führers der Torpedoboote der deutschen Marine, gefallen mit fast der ganzen Besatzung seines Flaggschiffes „Cöln" im Kreuzergefecht bei Helgoland am 28. August 1914. Im Laufe des Jahres folgten weitere Indienststellungen von Zerstörern, die ebenfalls Namen im Kriege gefallener Chefs von Torpedobootsverbänden und Torpedobootskommandanten erhielten. Mit der Aufstellung der 1. Zerstörerdivision in Swinemünde (Zerstörer „Georg Thiele", „Max Schultz", „Richard Beitzen") und der 2. Zerstörerdivision in Wilhelmshaven („Paul Jacobi", „Theodor Riedel", „Hermann Schoenmann") erhielten die Seestreitkräfte endlich wieder diesen wichtigen Schiffstyp, der als Bestandteil einer Flotte unerläßlich ist und erst nach Abschüttelung der Fesseln von Versailles von uns erneut gebaut werden konnte. — Bei der U-Boots-Waffe erfolgte eine Erweiterung mit Indienststellung der 3. U-Flottille „Lohs" in Kiel. Sie wurde aus einem Teil der bereits eingefahrenen 250-Tonnen-Boote der 1. U-Flottille „Weddigen" (Kiel) gebildet, während die 500-Tonnen-Boote zur 2. U-Flottille „Saltzwedel" in ihrem neuen Hauptliegehafen Wilhelmshaven zusammengefaßt sind. Die U-Boots-Flottillen führen die Namen erfolgreichster U-Boots-Kommandanten, die im Weltkriege gefallen sind.

Die Marinetruppenteile in den Standorten der Ost- und Nordseeküste setzten ihre Aufgabe in der Heranbildung neuer Schiffsbesatzungen sowie bei der Ausbildung der Marineartilleristen in den Küstenbefestigungen fort. Besondere Höhepunkte erhielt ihr Dienst durch Teilnahme von Ehrenkompanien der Marine-Unteroffizier-Lehrabteilungen bei feierlichen militärischen Anlässen in der Reichshauptstadt: Am 21. Februar zum Heldengedenktag, am 15. März zur Feier des vierzigjährigen Militärdienstjubiläums des Generalfeldmarschalls v. Blomberg, am Vorabend des Führer-Geburtstages bei der Verleihung von Truppenfahnen an die IV. Schiffsstamm-Abteilung der Ostsee (Saßnitz) und an die IV. Schiffsstamm-Abteilung der Nordsee (Brake) sowie durch Teilnahme an der großen Parade vor dem Führer am 20. April und durch Stellen der Wachkompanie am Skagerraktage (31. Mai). Bei folgenden politischen Ereignissen standen und marschierten die blauen Jungs neben den Kameraden des Heeres und der Luftwaffe: Am 1. Mai bei der Abendkundgebung mit Zapfenstreich im Lustgarten, beim Reichsparteitag in Nürnberg und schließlich zum Mussolini-Besuch in München und Berlin.

Hierbei wie zu anderen Gelegenheiten konnte die Kriegsmarine ihrer Verbundenheit mit dem Volke Ausdruck geben. Die Urlauber-Seefahrten der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" wurden wie bisher durch Begegnung der KdF.-Schiffe mit Kriegsschiffen im In- wie auch im Auslande unterstützt. Damit erhielten wieder viele Volksgenossen aus dem Binnenlande die Möglichkeit, die Schiffe und Besatzungen unserer Kriegsmarine kennenzulernen und aus eigener Anschauung heraus sich einen Begriff von ihrer Tätigkeit und der Notwendigkeit einer Kriegsflotte zu bilden. Als am 5. Mai in Hamburg das erste KdF.-eigene Urlauberschiff „Wilhelm Gustloff" vom Stapel lief, wurde der Führer von Generaladmiral Dr. h. c. Raeder begleitet und schiffte sich nach dem Taufakt mit ihm auf Aviso „Grille" ein, um die Vorbeifahrt der gesamten KdF.-Flotte abzunehmen. Einen Monat später erfolgte eine Sondervorführung der Flotte mit Kreuzern, Torpedobooten, Geleitbooten, Unterseebooten und Flugzeugen vor Helgoland. Neben den KdF.-Urlauberschiffen nahmen KdF.-Zuschauerdampfer aus Hamburg, Bremen und Wilhelmshaven teil.

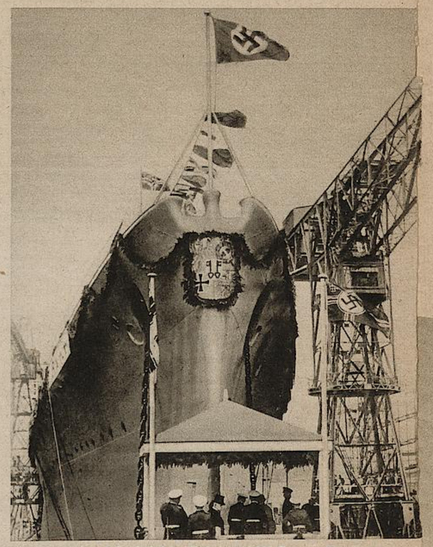
Auch die erste Italienfahrt der KdF.-Schiffe Anfang November stand unter dem Geleit der Kriegsschiffe. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sandte dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine daher folgendes Telegramm: „Nach glücklicher Landung der KdF.-Flotte in Neapel sage ich Ihnen für die tatkräftige Mithilfe beim Gelingen des großen Werkes meinen herzlichsten Dank. 2500 deutschen Arbeitern wird die Begegnung mit den Einheiten der Kriegsmarine im Mittelmeer ein unvergeßliches Erlebnis bleiben."

Bei der Ausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit" in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm zu Berlin konnte jeder Volksgenosse einmal „U-Boots-Kommandant spielen". Neben einem U-Boots-Modell der 250-Tonnen-Klasse in Normalgröße war eine kleine Modellflotte aufgefahren, die sämtliche seit der Machtergreifung in Dienst gestellte oder in Bau gegebene Kriegsschiffe zeigte und so mit zahlreichem Anschauungs- und Bildmaterial zusammen dem Besucher Einblick gab in Leben und Aufbau der Kriegsmarine.

Der freie deutsche Rhein wurde erstmalig wieder von unseren Kriegsschiffen befahren. Bei diesem ersten Besuch seit 25 Jahren und nach Erringung der Wehrhoheit fanden die erste Schnellbootsflottille und die erste Räumbootsflottille eine begeisterte Aufnahme bei der Bevölkerung des Rheinlandes.

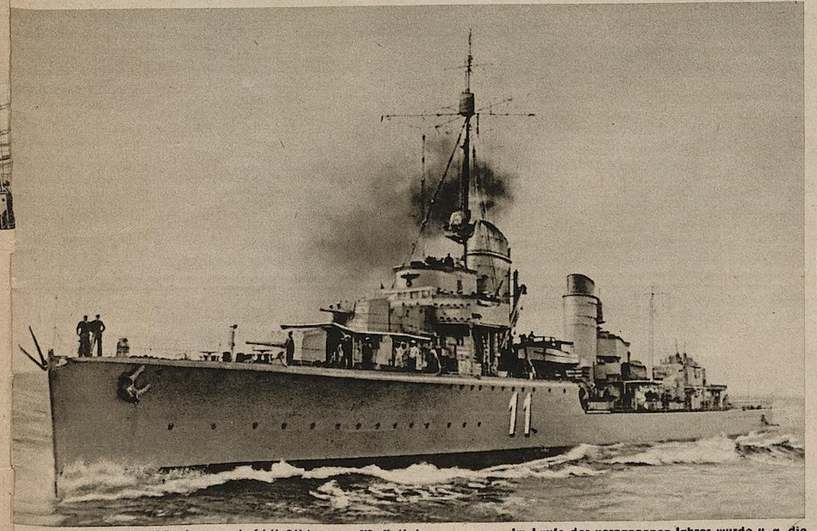
Die Schulschiffe führten ihre Auslandsreisen planmäßig durch. Diese Reisen ins Ausland sind notwendig, um die Besatzungen auf langen Seetörns militärisch, seemännisch und technisch zu schulen und ihren Blick in der Welt zu weiten. Die blauen Jungs sind dabei die lebendige Brücke zwischen der wiedererstarkten deutschen Heimat und den vielen Tausenden deutscher Volksgenossen im Auslande. Sie sind Sendboten des Dritten Reiches im Ausland. Aus dem Auftreten und Wesen der Besatzungen, aus der technischen Vollkommenheit und dem Aussehen der Schulschiffe erhält der Ausländer einen festen Begriff unseres Vaterlandes. Ende April trafen die Schiffe wieder in der Heimat ein. Ihr Reiseweg hatte die „Emden" durch das Mittelmeer bis Ostasien, die „Schlesien" über die afrikanische Westküste nach Südamerika, Westindien und Kanada, die „Schleswig-Holstein" nach Süd- und Mittelamerika geführt. (Siehe Karte links.)

Nach Verwendung im Heimatdienst und Überholung während der Werftzeit liefen die Schiffe mit den im April eingestellten Offizieranwärtern Anfang Oktober erneut aus. Der Kreuzer „Emden" fährt auf dieser Reise durch

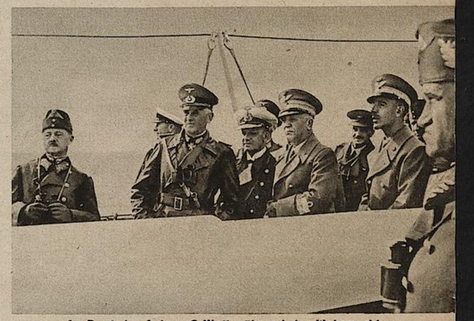


Am 8. Juni lief in Kiel der 10000-Tonnen-Kreuzer „Blücher" vom Stapel

Bei der U-Boots-Waffe erfolgte eine Erweiterung mit der Indienststellung der 3. U-Boots-Flottille „Lohs". Die U-Boots-Flottillen führen die Namen erfolgreicher U-Boots-Kommandanten, die im Weltkrieg gefallen sind



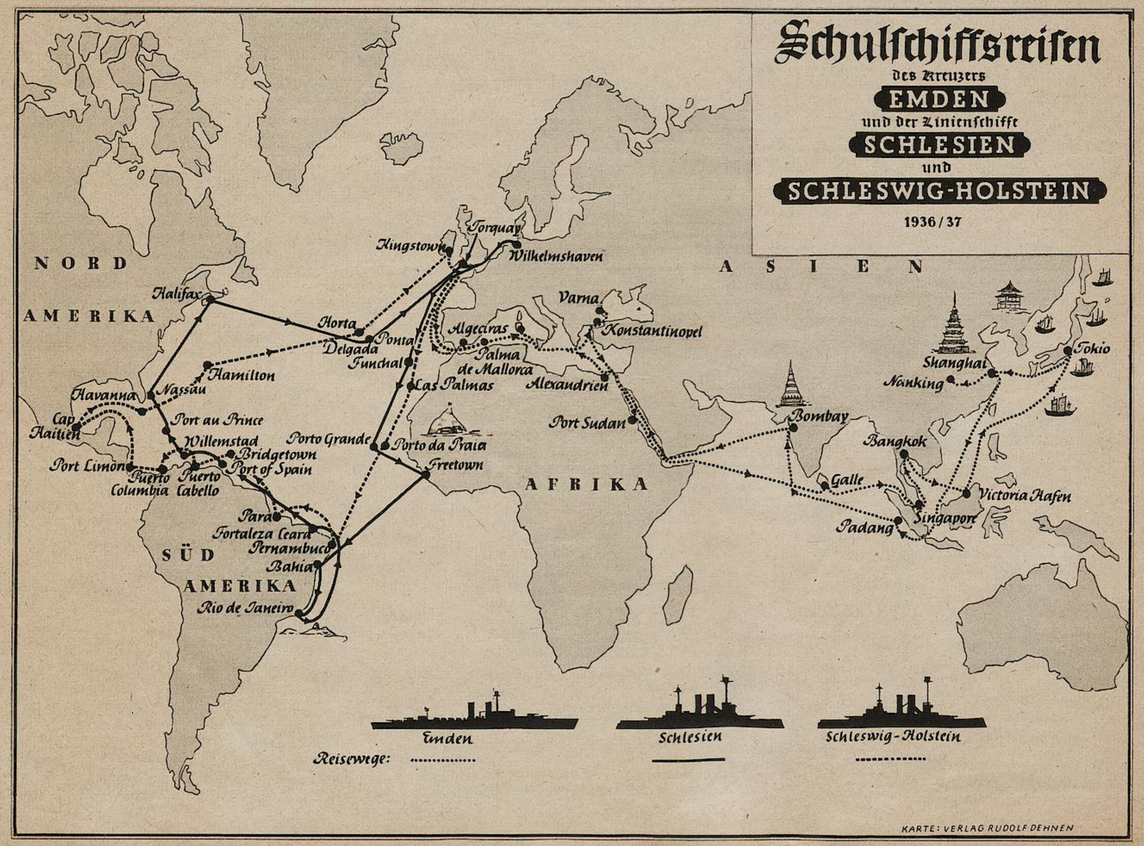
Im Laufe des vergangenen Jahres wurde u. a. die 1. Zerstörerdivision in Swinemünde aufgestellt, zu der – unser Bild – „Georg Thiele" gehört



An Bord des Aviso „Grille" während der Wehrmachtmanöver 1937. Von links: Honvedminister Roeder (Ungarn), Reichskriegsminister v. Blomberg, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder und Marschall Badoglio (Italien)

Vorbeimarsch der I. Marine-Unteroffizier-Lehrabteilung beim Reichsparteitag in Nürnberg

Ehrenkompanie der Kriegsmarine angetreten vor dem Bahnhof Heerstraße beim Eintreffen Mussolinis in der Reichshauptstadt




UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1936_1937/1065
gefördert durch Baden-Württemberg

Nach 25 Jahren wurde der freie deutsche Rhein zum ersten Male wieder von deutschen Kriegsschiffen befahren. Unser Bild zeigt die 1. Schnellbootsflottille am Deutschen Eck in Koblenz

Anläßlich der Krönungsfeierlichkeiten Georgs VI. von England nahm das Panzerschiff „Admiral Graf Spee" an der Flottenparade vor Spithead teil. Im Hintergrund die königliche Jacht

Die KdF.-Flotte begegnet vor der Küste Afrikas dem Panzerschiff „Deutschland"

Heimkehr der Toten der „Deutschland". Auf das Panzerschiff, das im Ueberwachungsdienst an der Ostküste Spaniens tätig war und am 29. Mai vor Ibiza in Ruhe zu Anker lag, wurde der heimtückische bolschewistische Bombenüberfall ausgeführt, der 31 Todesopfer und 78 Verletzte forderte



das Mittelmeer und den Indischen Ozean bis zu den Sundainseln, das Linienschiff „Schlesien" rund um Südamerika und das Linienschiff „Schleswig-Holstein" rund um Afrika herum. Ende April 1938 werden die Schiffe in der Heimat zurückerwartet.

Die Tätigkeit unserer Seestreitkräfte in spanischen Gewässern wurde bei Andauern des Bürgerkrieges fortgesetzt. Im Frühjahr übernahmen unsere Kriegsschiffe den Deutschland zugeteilten Überwachungsabschnitt an der Ostküste Spaniens. Durch die von den vier Großmächten England, Frankreich, Italien und Deutschland nach internationaler Vereinbarung ausgeübte Kontrolle sollte die Zufuhr an fremdem Kriegsmaterial und Freiwilligen möglichst eingeschränkt werden. Auf das Panzerschiff „Deutschland", das im Überwachungsdienst tätig war und am 29. Mai vor Ibiza in Ruhe zu Anker lag, wurde der heimtückische bolschewistische Bombenüberfall ausgeführt, der 31 Todesopfer und 78 Verletzte forderte. Außer der Vergeltung durch Beschießung der Befestigungen und Hafenanlagen von Almeria traten Deutschland und Italien am 23. Juni aus dem Kontrollsystem zurück, verblieben jedoch im Nichteinmischungsausschuß. Zum Schutze deutscher Interessen sind aber trotzdem nach wie vor deutsche Kriegsschiffe im Mittelmeer stationiert.

Von weiterer Auslandstätigkeit der Flotte ist der Besuch des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee" in England zu erwähnen. Das Schiff nahm an der großen Flottenparade vor Spithead teil, die anläßlich der englischen Krönungsfeierlichkeiten am 20. Mai stattfand. Die üblichen Sommerausbildungsreisen führten Segelschulschiffe, Minensuchstreitkräfte und U-Boote nach dem näheren Ausland: Schweden, Norwegen, Dänemark, Finnland und Holland.

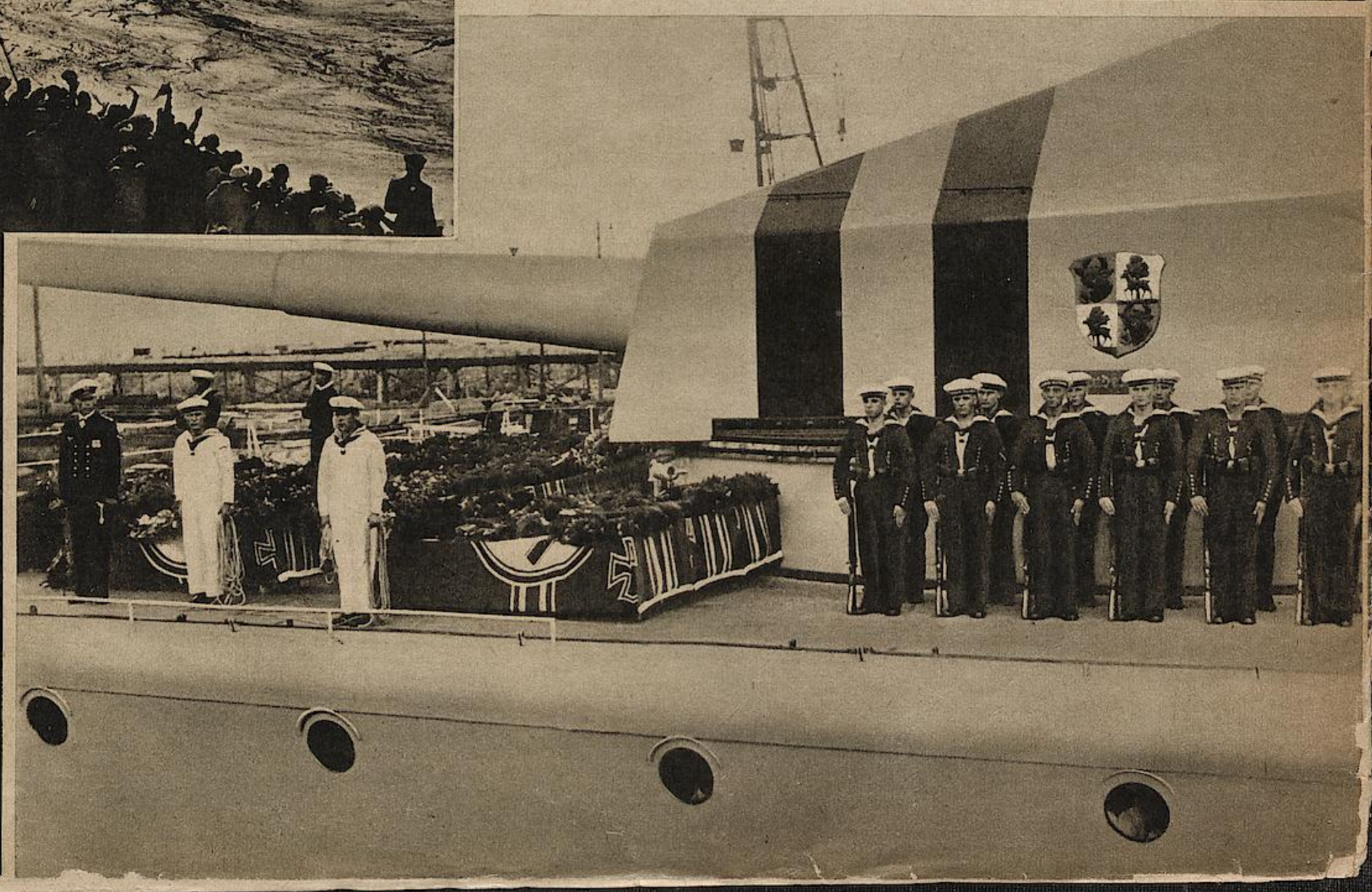
Bei der Tätigkeit in außerheimischen Gewässern ist ferner der Vermessungsdienst und Fischereischutz zu erwähnen. Außer der Neuvermessung von Seegebieten und laufenden wissenschaftlichen Untersuchungen durch „Meteor" und seine Peilboote in der Nord- und Ostsee führte das Vermessungsschiff eine Forschungsreise von dreieinhalb Monaten in den Atlantik durch. Sechzig Untersuchungsabschnitte wurden erledigt, die wichtiges Beobachtungsmaterial in chemisch-physikalischer und biologischer wie auch meteorologischer Hinsicht neben den ozeanographischen Profilen erbrachten. Die Fischereischutzboote unterstützten die Fischereifahrzeuge auf ihren langen Loggerreisen durch ärztliche, technische und materielle Hilfeleistung.

Bei zahlreichen Besuchen fremder Kriegsschiffe in deutschen Häfen bot sich Volk und Marine die Möglichkeit zur Erwiderung der Gastfreundschaft, die unseren Kriegsschiffen in den letzten Jahren im Auslande entgegengebracht wurde. Besonders bemerkenswert war das Einlaufen des japanischen Kreuzers „Ashigara" in Kiel vom 24. bis 31. Mai und die Fahrt seiner Besatzung nach der Reichshauptstadt. War es doch der erste japanische Kriegsschiffbesuch seit dreißig Jahren! Folgende Nationen entsandten ihre Kriegsschiffe ebenfalls nach deutschen Häfen:

Argentinien („Moreno", Wilhelmshaven, „Rivadavia", Hamburg, 24. bis 28. Mai);
Frankreich („Jeanne d'Arc", Kiel, 9. bis 15. Juni);
England („Frobisher", Flensburg-Mürwik, 10. bis 14. Juni);
Kuba („Cuba", Hamburg, Mitte Juni);
USA. („New York", „Arkansas", „Wyoming", Kiel, 21. bis 29. Juni);
Schweden („Sverige", „Drottning Victoria", „Gotland", Kiel, 8. bis 12. Juli;
Zerstörer - Flensburg-Mürwik, U-Boote - Warnemünde, Geleitboote - Stralsund, Flugzeuge - Parow, Segelschulschiffe - Lübeck.)

Einen Ausblick in die Zukunft gibt uns die Neubautätigkeit, die seit Abschluß des deutsch-englischen quantitativen Flottenabkommens von 1935 in Angriff genommen und durch den deutsch-englischen qualitativen Flottenvertrag von 1937 auf eine neue Basis gestellt wurde. Durch die Unterzeichnung beider Abkommen hat Deutschland eindeutig seinen Willen zur Beschränkung der Seerüstungen betont. — Nachdem im letzten Herbst die 26 000-Tonnen-Schlachtschiffe „Scharnhorst" und „Gneisenau" abgelaufen waren, folgten die 10 000-Tonnen-Kreuzer „Admiral Hipper" am 6. Februar in Hamburg und „Blücher" am 8. Juni in Kiel. Zu den beiden Segelschulschiffen „Gorch Fock" und „Horst Wessel" trat am 30. Oktober in Hamburg „Leo Schlageter", ebenfalls ein als Dreimastbark getakeltes stählernes Schiff mit einer Wasserverdrängung von 1750 Tonnen und einer Segelfläche von etwa 2000 Meter. Das Schiff wird neben der Stammbesatzung rund 200 Offizier- oder Unteroffizieranwärter zur seemännischen Ausbildung aufnehmen.

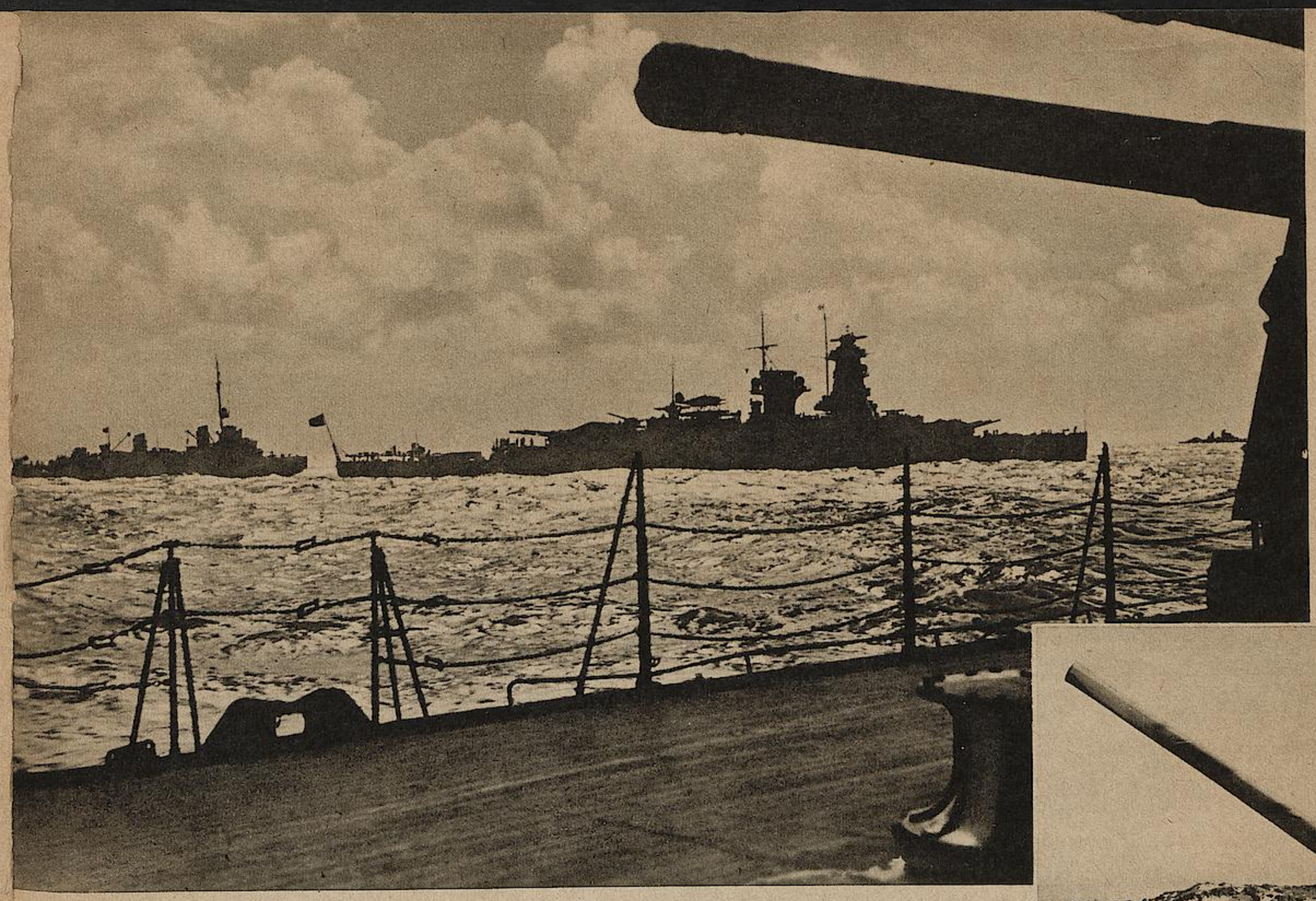
In Bau oder geplant sind folgende Schiffe: Zwei Schlachtschiffe zu je 35 000 Tonnen, zwei Flugzeugträger zu je 19 250 Tonnen, drei Kreuzer zu je 10 000 Tonnen; neun Zerstörer zu je 1650 Tonnen, sechs Zerstörer zu je 1811 Tonnen, zwölf Torpedoboote zu 600 Tonnen, zwölf Minensuchboote zu 600 Tonnen, ferner vierzehn Untersee-,



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1936_1937/1066

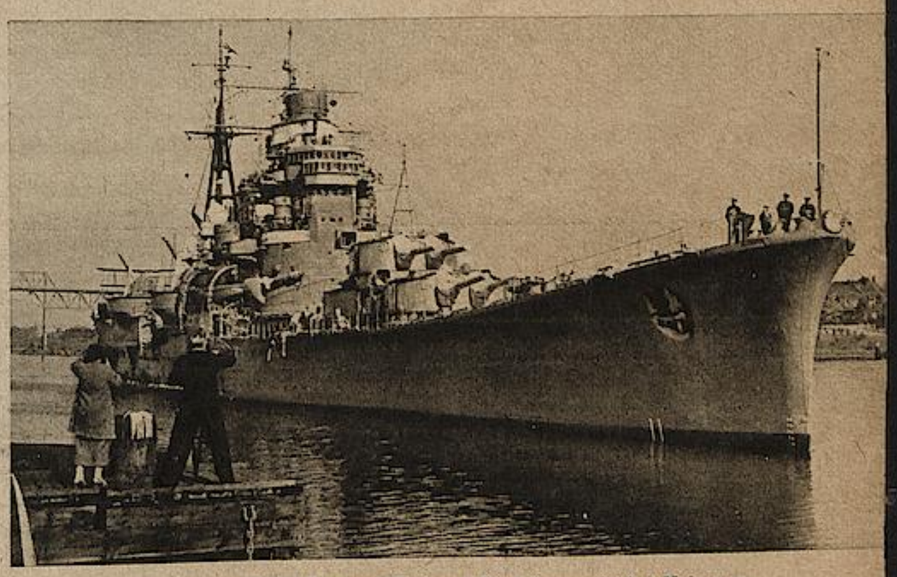
gefördert durch
Baden-Württemberg



**Flottenmanöver 1937. Die Zusammenfassung aller Seestreitkräfte und der Küstenverteidigung in Verbindung mit Teilen des Heeres und der Luftwaffe wurde bei den großen Wehrmachtmanövern Ende September geübt**

**Ausbildung der Marineartilleristen in den Küstenbefestigungen am 10,5 cm-Geschütz**

**Transport von Geschoß und Kartusche zum Geschütz**



**Gast aus dem Fernen Osten: Das japanische Kriegsschiff „Ashigara" beim Durchlaufen durch die Holtenauer Schleuse**

sechs Schnell- und sechs Räumboote.

Wenn diese Schiffe in den nächsten Jahren erst in Dienst gestellt worden sind, wird die deutsche Flotte einen beträchtlichen Zuwachs an Kampfkraft erhalten haben und allmählich der vertraglichen Grenze näherkommen.

Bis dahin ist aber noch sehr viel Arbeit zu leisten — von den Konstrukteuren, Arbeitern und Ingenieuren auf deutschen Werften und Werkstätten — von den Soldaten der Kriegsmarine an Bord der Schiffe wie an Land. Mit Tatkraft und freudiger Hingabe wird die Kriegsmarine auch im Jahre 1938 ans Werk gehen und die Aufgaben erfüllen, die ihr der Führer stellt.

**Korvettenkapitän Böhmig**

**Bild links: Stapellauf des dritten Segelschulschiffes der Kriegsmarine „Leo Schlageter"**

Aufnahmen: Scherl (2), Weltbild (3), Gramkow (2), Atlantik (2), Presse-Bild-Zentrale (2), Photo Hoffmann (3), Photo Düppel (1), Intern. Photokorrespondenz (1)

**Bild rechts: Weihnachten an Bord. Die Reisen der Schulschiffe ins Ausland ließen die blauen Jungs oft monatelang fern der Heimat sein**

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1936_1937/1067

gefördert durch
Baden-Württemberg

# Urlaub auf Ehrenwort

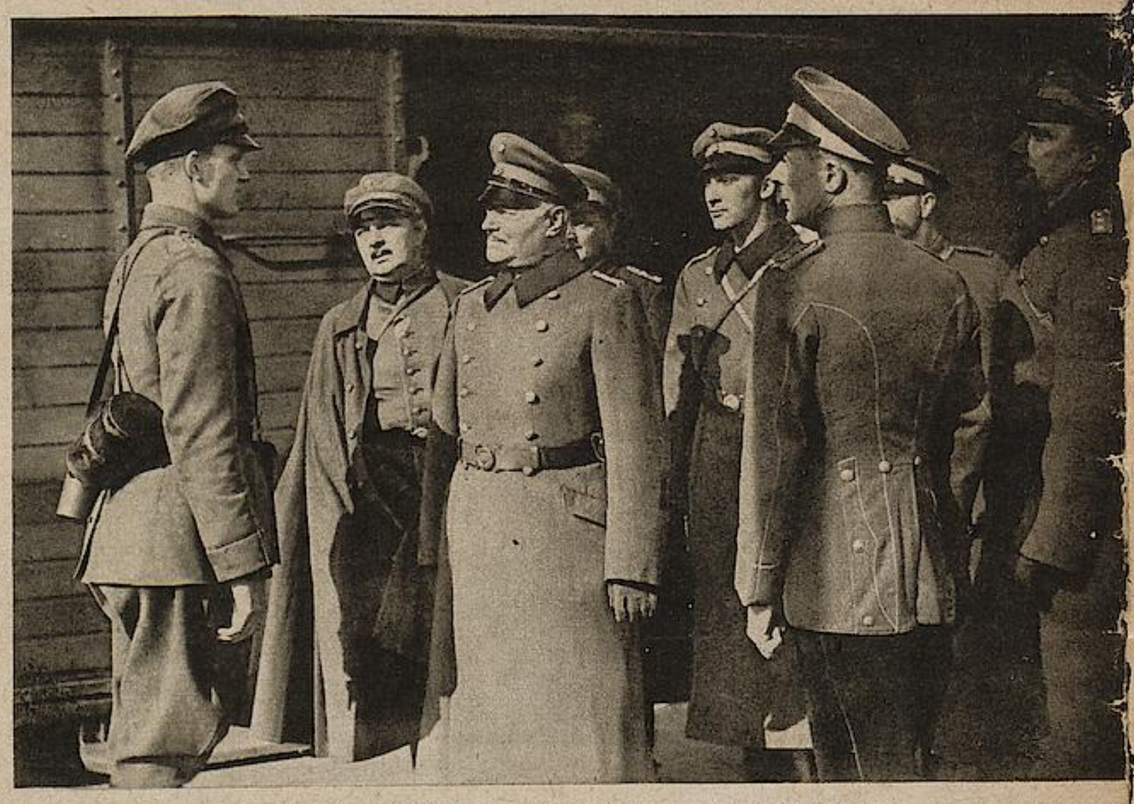
Kürzlich konnte man auf dem Potsdamer Bahnhof in Berlin eine merkwürdige Szene erleben. Ein Stück des Bahnhofs hatte zwei Jahrzehnte abgestreift und mit Menschentypen, Moden, Zufracht, Plakaten, Wagenaufschriften, mit Feldgrauen und Munitionskisten auf einmal wieder das Gesicht hervorgekehrt, das dieser Bahnhof während des Krieges zeigte.

Diese Szene ist draußen vor der Halle auf dem ungedeckten Bahnsteig zu denken. Es ist – wie die Daten unter den angeschlagenen Aufrufen und Bekanntmachungen verraten – Oktober 1918. Es ist alles echt, unheimlich nah: die abgetragenen, mit einem letzten Mut zu bürgerlicher Ordentlichkeit gepflegten Anzüge der Zivilisten, die verwischte Mode der Frauenkleider mit ihren gelegentlichen Anklängen an die Vorkriegszeit, die Gewehrpyramiden, die Tornister und die Stahlhelme, die Kreideschrift an den Wagenfronten, die Pferde und das Trainzeug in den Güterwagen, die Rotekreuzschwestern und die verhärmten Gesichter der Frauen und die alten Soldatenlieder, die in einem der Personenwagen zu den Rhythmen eines Schifferklaviers gesungen werden. Diese Lieder sind sogar besonders echt. Die Filmsoldaten singen sie nicht für die Aufnahme, sondern für sich. Eine ganze Anzahl von ihnen sind Soldaten des Weltkriegs gewesen, und jetzt in der alten feldgrauen Kluft und in der Stimmung dieser Szenerie kommen ihnen die Erinnnerungen hoch. Auch die Zuschauer werden von ihnen gepackt. Alles hier erscheint so, als ob es gerade erst gestern gewesen wäre.

Die schicksalsbestimmende Bedeutung des Weltkrieges ist noch immer, wenn nicht als Gedanke, so doch als Gefühl, im ganzen Volke lebendig. Nicht zuletzt zeugen dafür die durchschlagenden Publikumserfolge, die allen Kriegsfilmen bis heute beschieden waren. Der Gestaltung des Kriegserlebnisses hat sich zuletzt besonders der ebenfalls durch ein soldatisches Thema, durch den Spionage-Abwehr-Film „Verräter" bekanntgewordene Ufa-Spielleiter Karl Ritter angenommen. Als ehemaliger Frontkämpfer und Kampfflieger ist er wie nur wenige dazu berufen. Mit der Szene auf dem Potsdamer Bahnhof dreht er nach „Patrioten" und „Unternehmen Michael" bereits den dritten Kriegsfilm in diesem Jahr: wieder in einer ganz andern Welt und mit einem ganz andern Problem. Dieser neue Film mit dem Titel „Urlaub auf Ehrenwort" spielt in der Heimat. Er behandelt nach einer in der Berliner Börsen-Zeitung erschienenen Novelle von Walter Bloem die Geschichte eines Urlaubs, den ein junger Leutnant, mit 70 Mann aus einer Genesenden-Kompanie und aus dem Rekrutendepot von Schneidemühl nach Brandenburg und von dort zur Westfront unterwegs, während eines sechsstündigen Aufenthalts in Berlin seinen Leuten gewährt, nachdem ihm alle auf Ehrenwort in die Hand versprochen haben, eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges wieder zur Stelle zu sein. Der Leutnant handelt dabei gegen seine Dienstanweisung, aber der Gedanke, daß er manchem seiner Soldaten vielleicht das letzte Zusammentreffen mit seinen Angehörigen ermöglichen kann, bewegt ihn dazu, dem Bitten und Flehen seiner Leute nachzugeben. Die revolutionäre und defaitistische Stimmung, die in diesen Tagen schon von Berlin Besitz ergriffen hat, läßt seine Handlungsweise unverantwortlich erscheinen. Der auf dem Bahnhof eintreffende Regimentskommandeur droht ihm schärfstes Vorgehen an, wenn auch nur ein Mann nicht zurückkehren sollte. Aber es zeigt sich, daß zuletzt doch alle zu ihrem Worte stehen.

Frank Maraun

Ingeborg Theek spielt die weibliche Hauptrolle



Dem Leutnant (Rolf Moebius) wird von seinem Regimentskommandeur schärfstes Vorgehen angedroht, falls einer seiner Leute nicht rechtzeitig zur Stelle sein sollte

Ruth Störmer, in „Daphne und der Dipiomat" als Tanzschülerin aufgefallen, spielt hier – natürlich – eine Soldatenbraut

Bild rechts: Schönste Urlaubsfreude! Wieder einmal als Straßenbahner an der Kurbel stehen. Fritz Kampers als Gefreiter Hartmann und Berta Drews als dessen Frau

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1936_1937/1068
gefördert durch Baden-Württemberg

# INHALT DES ERSTEN JAHRGANGES 1936/37

**DIE ZAHLEN IN KLAMMERN GEBEN DIE HEFTNUMMERN AN**

## Heer


Rekrut in Adolf Hitlers Heer (1)
Die großen Brüder — An der Geburtsstätte der Kanonen (2)
Kavallerieschule Hannover reitet: Deutschlands berühmteste Hubertusjagd (2)
Einheitswaffe für die Infanterie? (2)
Panzer — Deutschlands jüngste Waffe (3)
Die Küche des Soldaten — Ein Ausschnitt aus dem Verpflegungsbetrieb der Truppe (3)
Rekrutenweihnacht 1934 (4)
Kraftfahrkampftruppenschule Wünsdorf: Die hohe Schule des Geländefahrens (4)
Winterübung im Hochgebirge (5)
Die neue Kavallerieform (5)
Trakehnen, das Paradies der Reiter (6)
Die Gebirgsjäger am Watzmann — Ein Bericht vom Rettungskommando des Gebirgs-Jäger-Regiments 100 (6)
Winterarbeit an der Heeressportschule Wünsdorf (6)
Die Kavallerieschule Hannover nach ihren olympischen Welterfolgen (7)
Die Bedeutung der Heeresmotorisierung (8)
Wehrmachtfahrer auf Langstreckenfahrt — Die Kraftfahrzeug-Winterprüfung 1937 (8)
Im 100-km-Tempo übers Eis (9)
Motorisierte Bereitschaft (9)
Infanterie, die Seele des Sieges (10)
Im Sprunggarten für Kraftfahrzeuge (11)
Burg der Genesung: Das Heereslazarett (11)
Pak in der Schulklasse — Sinn und Aufgabe der Heereswaffenmeisterschule (12)
Deutsche Reiter in der ewigen Stadt und an der Seine (15)
Die Nebeltruppe (16)
Soldatenpferd und Vollblutrennen (16)
Steile Hänge — reißende Bäche — Ein Bericht von den Gebirgspionieren (18)
Artillerie — Wächter des Friedens (18)
Mit Kamera u. Zeichenstift b. d. Pionieren (19)
Meine Jäger — Erinnerung an eine Kompanieübung (21)
Heeresmeisterschaften im Kraftfahrgeländesport 1937 (24)
Der erste Tag eines Kavalleriekruten (26)
Tag der Wehrmacht — Soldaten im Dienst des WHW. (28)
Schwere Brocken — Bericht von einer 15-cm-Batterie (28)


## Marine


Deutsche Kriegsschiffe in Spanien (1)
Kreuzer „Emden" geht nach Ostasien (1, 2, 5, 6, 8, 9, 10, 12, 13, 17)
Waffenschmiede der Flotte (3)
Die Artillerie hat das Wort — Kreuzer-Artillerieschießen (4)
Neue deutsche Zerstörer (6)
Marineschule Mürwik — Die Ausbildungsstätte d. Fähnriche d. dtsch. Kriegsmarine (7)
Die Granatenfischer von Laboe (7)
Aviso „Grille" — Das Admiralstabsschiff in der Kriegsmarine (10)
Regie zwischen den Salven — Ein Bericht zu dem Film „Klar Schiff zum Gefecht" (10)
Schulschiff „Schleswig-Holstein" vor Habana — Ein Reisebericht (11)
Marine-Hitlerjugend (11)
Vor Spaniens roter Küste (17)
Der Reichskriegsminister auf dem Segelschulschiff „Horst Wessel" (19)
Die Windhunde der Kriegsmarine — Zerstörer und Torpedoboote (21)
Wer war Johannes Lohs? — Zur Indienststellung der III. Unterseebootsflottille (24)
Die hohe Schule der Seemannschaft (25)
Unsere Kriegsmarine im Jahre 1937 (28)


## Luftwaffe


Kampfstaffel 5/153 Start 12 Uhr (1)
Unsere Flakartillerie (2)
Alarm! Feindflieger in Sicht! — Ein Bericht aus der Reichsanstalt für Luftschutz (5)
Ist Fliegen gefährlich? (7)
Wie wir 1912 Militärflieger wurden (7)
Sprung in das Nichts — Der Fallschirm, die Schwimmweste der Lüfte (8)
Luftwaffe und medizinische Forschung (9)
Oasenflug 1937 (12, 13)
Richthofen und seine Kameraden — Zum Tag der Luftwaffe am 21. April (12)
Fliegen lernen mit allen Schikanen (14)
Deutsche Flugzeuge in Front — Erste Intern. Luftfahrtausstellung zu Brüssel (17)
Das Auge der Armee von heute: Moderne Luftaufklärung (18)
So entsteht ein Flugzeug (18)
Die Luftnachrichtentruppe (20)
Eine Kleinstadt wird Fliegergarnison (20)
Flieger, die nicht fliegen (22)
X Uhr Angriff auf Berlin — Bericht vom „Angriff" eines Kampfgeschwaders auf die Reichshauptstadt (23)
Die Ausbildung des Offiziers der Luftwaffe (25)
Regiment General Göring (26)


## Weltkrieg


Col di Lana — Die Tragödie eines Berges (1)
Nacht vor Verdun (2)
Der Heldenkampf des Füs.-Batls. Gren. 6 (4)
Wir sind deutsche Soldaten — Eine wahre Geschichte aus d. alten Dtsch.-Ost-Afrika (5)
Deutsche Feldpost im Weltkriege (6)
Der Häuptling und sein Unteroffizier — Eine Episode aus dem Weltkrieg 1916 (7)
Die Winterschlacht an der Aa (8)
Nivelles Angriffsbefehl wird erbeutet (10)
Frankreichs Schicksalsschlacht im Frühjahr 1917 (11)
Tankschlacht (11)
Admiral Horthy in der Seeschlacht von Otranto (13)
Die Sprengung von Wytschaete (17)
Carzano (18)
Was geschah eigentlich in der Ostsee — Der O. d. O. Prinz Heinrich von Preußen im Weltkriege (19)
Kampfwagenkämpfer des Weltkrieges erzählen (20)
Flandern 1917 (21)
Tannenberg (22)
Riga 1917 (22)
Die Eroberung der baltischen Inseln (24)
Karfreit — Der deutsch-österreichische Siegeszug vom Isonzo zum Piave (25)
Cambrai (26)
Ein Mitkämpfer erzählt vom deutschen Gegenstoß nach der Tankschlacht von Cambrai (26)


## Ausland


Ungarns heutige Wehrmacht (1)
Italien baut sein Afrikaheer auf (1)
Italien zeigt seine Heeresmotorisierung (2)
Paris im Zeichen der Luftwaffe (3)
Die bulgarische Armee (3)
Junge Italiener gehen zur Luftwaffe (4)
Sowjetstrategie im Fernen Osten (5)
Oesterreichs heutige Wehrmacht (5)
Die Entscheidungsschlacht in Abessinien (6)
Die schweren Kreuzer (9)
Aden — Stützpunkt der englischen Weltherrschaft (9)
Kriegsschiffe aus aller Welt vor Spanien (9)
Luftkrieg zur See (10)
Schattenindustrie — Englands Rüstungs-Reserve-Industrie (10)
In der Pulverkammer Libyens (10)
Die Wehrmacht Finnlands (10)
Der höchstgerüstete Staat der Welt — der Vatikan (11)
England, das Volk und die Wehrmacht (11)
Rekruten im karierten Röckchen: Die Hochländer rühren die Werbetrommel (12)
Frankreich heute und einst: 1000 Jahre Angriff (14)
Frankreichs Heer: 5 Millionen Bajonette (14)
Frankreichs Luftwaffe: 2½ Tausend Flugzeuge (14)
Frankreichs Kriegsmarine: Das neueste Schlachtschiff — das größte U-Boot (14)
Grenze a. Beton u. Stahl: Die Maginot-Linie (14)
Die portugiesische Armee (14)
Japans heutiges Heer (15)
Eidgenossenschaft in Waffen (16)
Das Signal der Toten — Eine Episode aus dem Kampf um die Mandschurei (16)
Die Rüstung der Anderen: Hochbetrieb auf den Kriegswerften (18)
Offiziere ohne Truppen: Irische Reiter (21)
Manöver bei den Anderen: Italien, Frankreich, England, Tschechoslowakei (24)
Der Krieg im Fernen Osten (25)
Die Sowjetunion: Soldaten mit Waffen, aber ohne Ideale (27)
Die rote Armee (27)
Die rote Flotte (27)
Die Luftstreitkräfte der roten Armee (27)
Terror im bolschewistischen Machtsystem (27)
Die wirtschaftliche Wehrkraft der Sowjetunion (27)
So arbeitet die GPU (27)
Neue Bilder vom Vormarsch der Japaner in China (28)
Spanische Schreckenstage (28)


## Verschiedenes


Streifzüge durch Garnisonen: Brandenburg (1) Küstrin (3), Ulm (5), Neustrelitz (7), Dresden (13), Magdeburg (22)
Aus dem Berliner Garnisonleben zur Zeit Friedrichs des Großen (2)
Zum Tag von Leuthen (3)
Stürme über dem Mittelmeer — ein Tummelplatz alter und neuer Kraftströme (3)
Soldatenweihnacht (4)
Weihnachten 1918 (4)
Menschenauslese in der modernen Wehrmacht (Wehrmachtspsychologie) (4)
Aus d. Jugendtagen des alten bayr. Heeres (4)
Wehrmacht im Volk (5)
Friedrich der Große in Gefahr — Zu seinem 225. Geburtstag (6)
Jugenderziehung und Wehrmacht (7)
Der erste Sieg über Napoleon — Die Schlacht von Preußisch-Eylau (7)
Die Hydra Soldatenkitsch (8)
Wehrfreiheit und Wehrhoheit — Zum Jahrestag des 16. März 1935 und des 7. März 1936 (9)
Wie Köln wieder Garnisonstadt wurde (9)
Die erste deutsche Wache im Saarland (9)
Wie wir nach Freiburg zogen (9)
Generalfeldmarschall v. Blomberg 40 Jahre Soldat (9)
Die Hessen fahren nach Griechenland (9)
2000 kämpfen um Neuland — Die Eroberung des Sprottebruchs (10)
Die deutschen Heeresbüchereien (10)
Kaleu Isegrim erzählt: Die Schmuggler (10)
Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1 (11)
Haltung und Tat — Gedanken zum 20. April 1937 (12)
Die Wehrwirtschaft in ihrer Bedeutung für den Frontsoldaten (12)
Der Ferne Osten — ein Spannungsfeld (12)
Soldat und Politik (12)
Sportkameraden (13)
Umstrittener Donauraum (13)
Der olympische Fünfkampfsieger Hauptm. Handrick (14)
Grenzkorps mit dem Spaten: Die Eroberung der Emsland-Moore (15)
Komp. ist alarmiert; Ein Zirkus säuft ab (15)
Spione und Verräter: Ein Bericht über das Wesen und die Abwehr des ausländischen Nachrichtendienstes an Hand von Beispielen aus dem Leben der Truppe (16, 17, 20, 23)
Wehrmacht und Schule (17)
Das nordische Mittelmeer — Der Kampf um den Ostseeraum (18)
Meister des weißen Balles: Dr. Tuebben (18)
Der Suezkanal — Brennpunkt der Weltwirtschaft (18)
Marconi: Es gibt keine Todesstrahlen (18)
August 1914: Erinnerung als Mahnung (19)
700 Jahre Berlin — Soldatenstadt Berlin (19)
Sudetendeutsches Blut (20)
Oberleutnant Brinkmann — Der Reiter des Wunderpferdes (20)
Das Zeughaus (20)
Preußisches Kadettenkorps (20)
Generalstab gefilmt: Unternehmen Michael (20)
Der Griff in die Arktis (20)
Wehrmacht-Manöver 1937 (21)
Hindenburg: Zu seinem 90. Geburtstage (22)
Die Jahresprüfung des Soldaten: Die großen Herbstmanöver der Wehrmacht (23)
Blau gegen Rot — Die Herbstmanöver des III. Armeekorps (23)
Ostpreußische Korpsmanöver (23)
Manöver des VII. Armeekorps in Bayern (23)
Wehrmacht und Volk (24)
Internationale Jagdausstellung 1937 in Berlin (25)
Soldaten im Kampf gegen die Not — Wehrmacht und Winterhilfe (25)
Wehrschach — das neue militärische Schachspiel (25)
Schlaf in die Ewigkeit — Gräber großer deutscher Soldaten auf dem Invalidenfriedhof (26)
Theater — ein Bericht von der Reichssoldatenbühne (27)
Das Fronttheater (27)
O Glück der Erde auf dem Rücken der Pferde — Bilder aus einem Pferdebuch von Hein Gorny (28)


## Unterhaltung


Stube 118 — Ein heiterer Tatsachenbericht von Hans Wendt aus dem Leben der neuen Rekruten mit nützlichen Winken für solche, die es werden wollen. Mit Zeichnungen von Manfred Schmidt (1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8)
Der Ruf des Toten (3)
Der Koburger Marsch (3)
Große deutsche Soldaten — bedeutende Kulturträger (4)
Kamerad Oberleutnant (4)
Der Weihnachtstrompeter (4)
Wehrstand — Nährstand (6)
Nachtspuk (6)
Der Feldwebel (9)
Der innere Befehl — Roman von Wilhelm Hegeler. Mit Zeichnungen von Peter Wywiorski (9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20)
Deutscher Südwesten im Frühlingsglanz (11)
Maileuchten über deutschen Landen (12)
U 31 fährt doch . . . — Ein Tatsachenroman von Clemens Laar mit Zeichnungen von Theo Matejko (13, 14, 15, 16, 17, 18)
Norddeutscher Sommer vom Fels zum Meer (15)
Die erste Reitstunde (15)
Seeckt, der wunderbare Weg eines Heeres — Roman von Hans Henning Frhr. Grote (19, 20, 21, 22, 23)
Propeller dröhnen über Urwaldflüssen — Ein Bericht von der deutschen Amazonas-Jari-Expedition (21, 22)
Blutgummi — Aus der Geschichte eines Rohstoffes — Roman von Karl Fischer (21, 22, 23, 24, 25)
Der Golfball (22)
Kampf um Groß-Friedrichsburg — Ein Bericht von Bernhard Faust (24, 25)
Die Gasmaske (Der 1. Preis des Wettbewerbes „Erleben unter der Fahne") (24)
Westlich von Lille und Armentières — Auf Erinnerungsfahrt im Offensivegebiet von 1918 (25)
Vier vom zweiten Maschinengewehr (26)
Alte Weise im schimmernden Schweigen (26)
Wir kommen, Kameraden — Roman von Anton Graf Bossi Fedrigotti (27, 28)
Die Kompanie und der Baum — Eine Weihnachtsnovelle von Franz Schauwecker (28)
Karpaten-Weihnacht (28)
Feldgrau zwischen Weiß und Rot — Letzte Feldweihnacht am Schwarzen Meer (28)
„Urlaub auf Ehrenwort" — Ein neuer Film von Karl Ritter (28)


Mit der 2. Dezember-Ausgabe (28) ist der **1. Jahrgang** der Zeitschrift „Die Wehrmacht" **abgeschlossen.**

Zur zweckmäßigen Aufbewahrung aller Ausgaben des 1. Jahrganges (Nov. 1936 bis Dez. 1937) dient die vom Verlag herausgegebene **Sammelmappe** in Ganzleinen. Sie kostet RM. 2.50 zuzüglich Selbstkosten für Versand und Verpackung (40 Rpf.) und ist durch den

**Verlag „Die Wehrmacht" GmbH., Berlin W 8, Kronenstraße 37**

und durch alle Zeitschriften- und Buchhandlungen zu beziehen.

Fehlende Hefte können mit Ausnahme der Ausgaben 1 bis 4, die vergriffen sind, zum Preise von 25 Rpf. für das Exemplar zuzüglich Versandkosten (Selbstkosten) nachgeliefert werden

Der nächste Uniformbogen unserer 8 farbigen Beilagen-Reihe

**„Uniformen der deutschen Luftwaffe"**

**(TAFEL II)**

wird erst dem nächsten (1. Januar-) Heft beiliegen, damit die letzten Neuerungen und Ergänzungen an den Uniformen der Luftwaffe Berücksichtigung finden können.

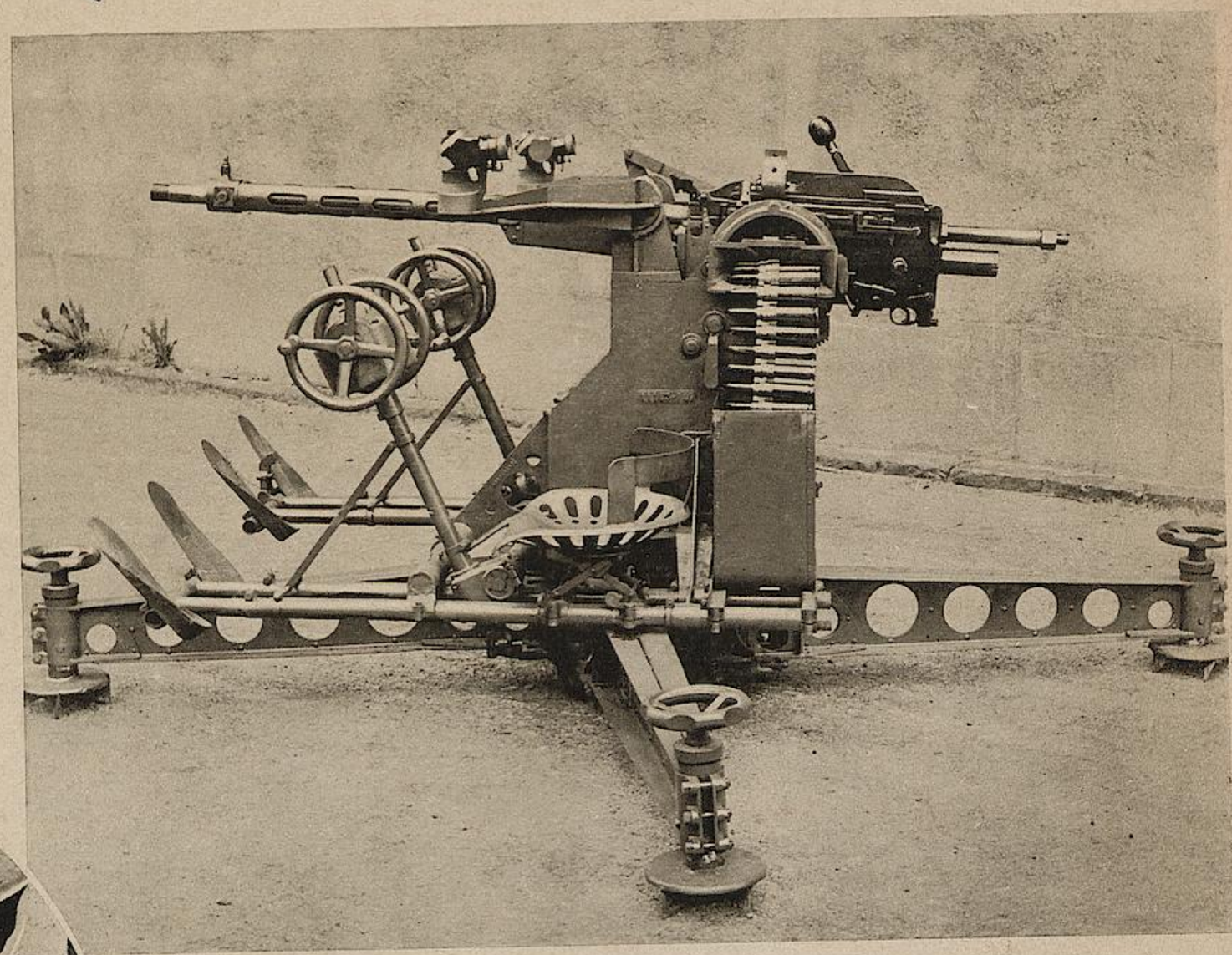


UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1936_1937/1069
gefördert durch Baden-Württemberg

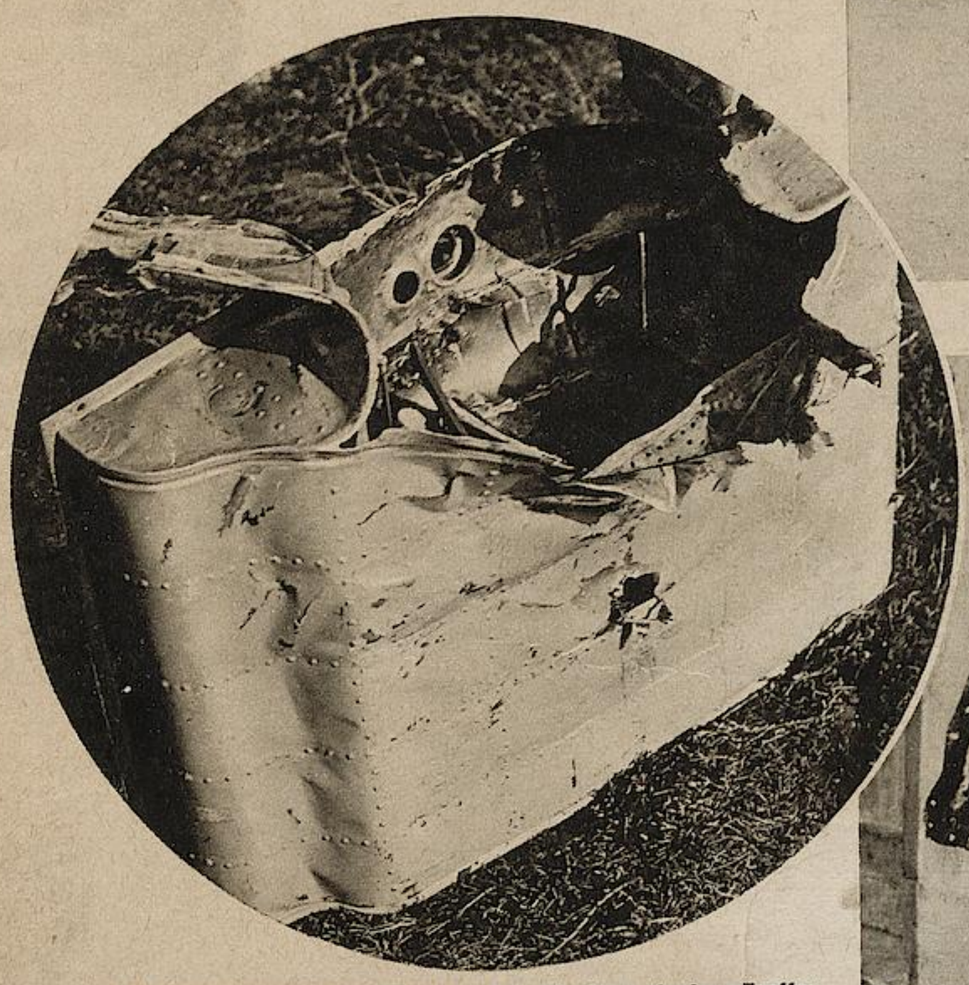
# 400 Schuß in der Minute

## Die Leistung der Madsen-Kanone

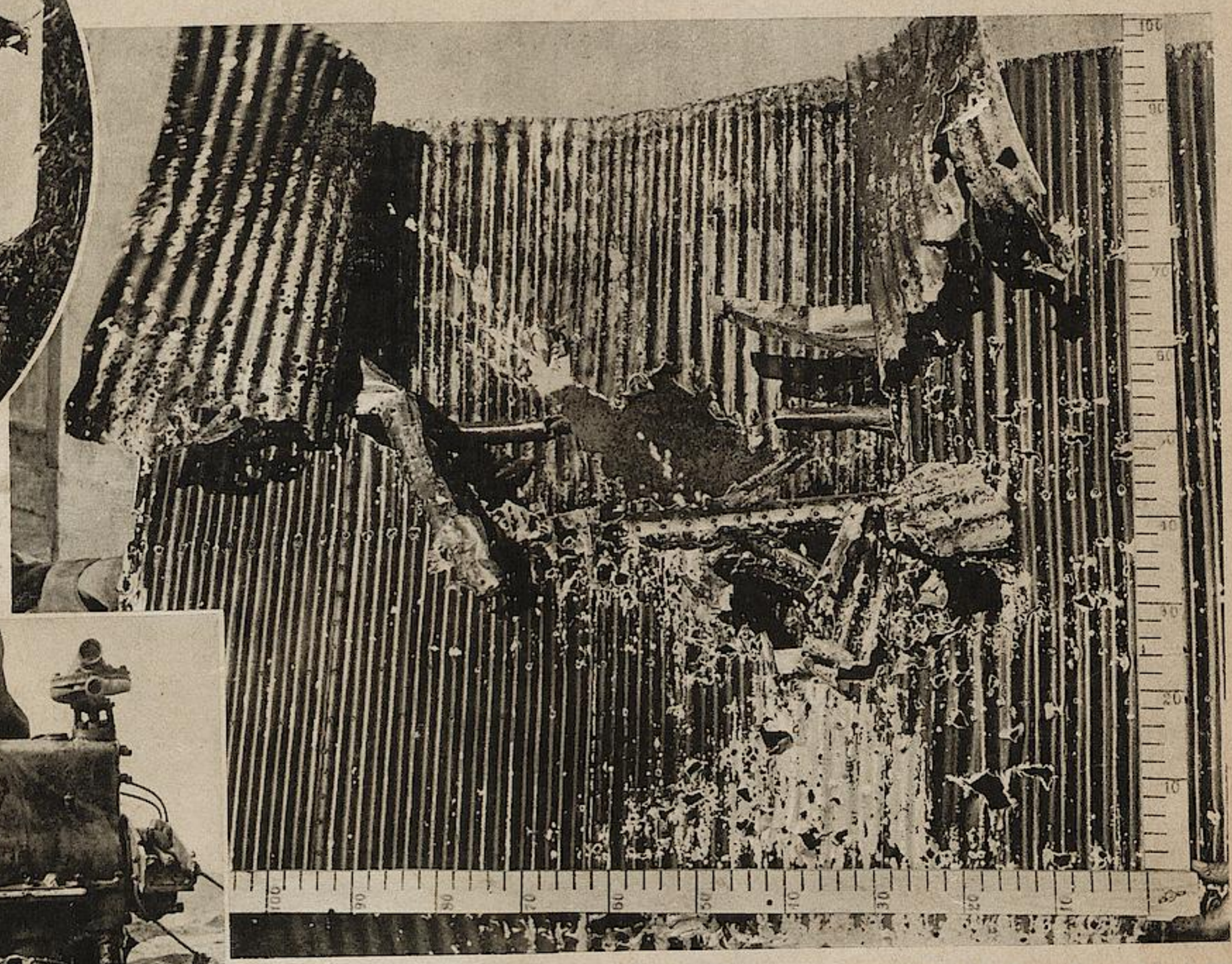
Die ungeheure Steigerung der Flugeigenschaften moderner Kampfflugzeuge erfordert die völlige Ausnutzung der Bordwaffen auf den Bruchteil von Sekunden. MG.-Treffer können unter solchen Umständen nur dann zum Erfolg führen, wenn lebenswichtige Teile des Flugzeugs oder der Flugzeugführer selbst getroffen werden. Während das Versailler Diktat Deutschland die Luftwaffe verbot, haben die anderen Länder nach dem Weltkrieg eine stärkere Waffe als das bis dahin übliche MG. entwickelt – die Flugzeugkanone –, die die Eigenschaften des MG., hohe Feuergeschwindigkeit und -dichte, mit denen der Granate, große Sprengwirkung, verbindet. Die dänische automatische Madsen-Kanone ist das erste Geschütz dieser Art, von dem Näheres bekannt wird. Unsere Bilder zeigen sowohl die Kanone wie die Wirkung der 23-mm-kalibrigen Granaten.



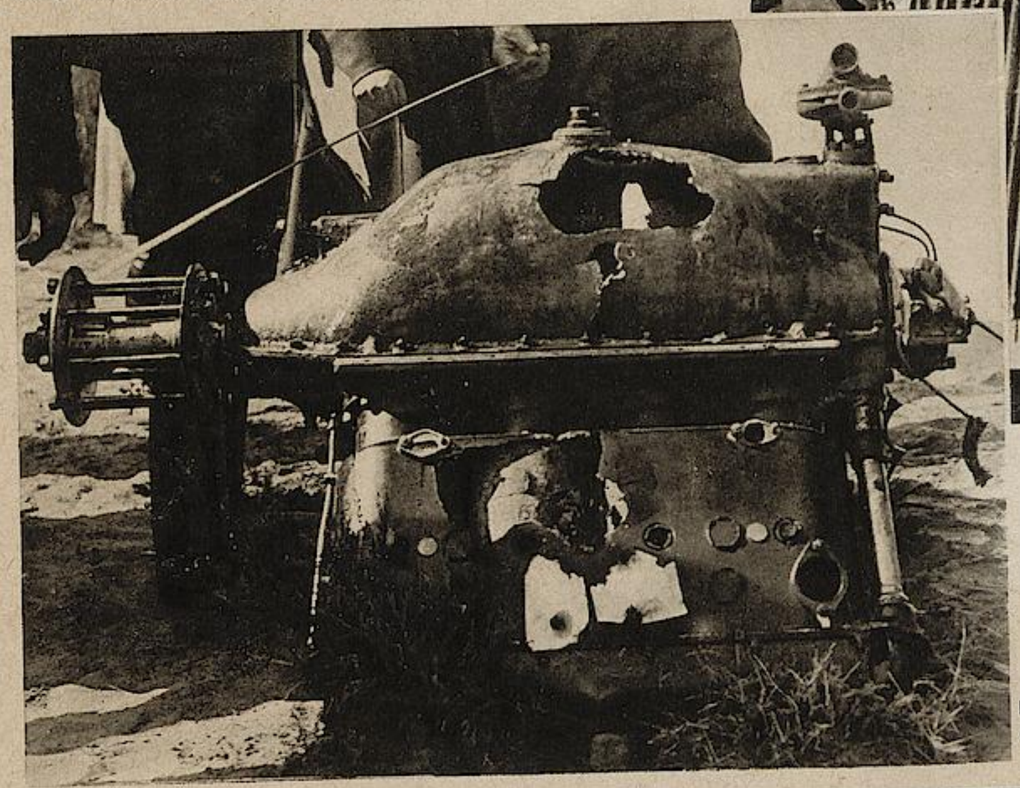
**Die 23-mm-Madsen-Flugzeugkanone kann auch auf einer besonderen Lafette als Abwehrgeschütz verwendet werden. Sie feuert in einer Minute 400 Schuß!**



**Ein Flugzeugbetriebsstofftank wird durch einen einzigen Treffer völlig vernichtet und im allgemeinen zur Explosion gebracht**



**Ein Treffer in einer Tragfläche. Die Wirkung reicht aus, um das Flugzeug mindestens zur sofortigen Notlandung zu zwingen**



**Die Wirkung der winzigen Sprenggranate auf einen Flugmotor**

Aufnahmen: Hanuschke (4)

Hauptschriftleiter: Dr. Richard Jügler, Berlin-Steglitz. Stellvertreter des Hauptschriftleiters und für den Inhalt verantwortlich: Bernd E. H. Overhues, Berlin-Westend. Graphische Gestaltung: Dassel, Berlin-Wilmersdorf. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. Für die Herausgabe und für die Schriftleitung in Österreich verantwortlich: Deutsche Wehrbuchhandlung Ludwig Jernegg, Wien I. Burgring 1, Fernruf: B 20-400. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hans-Joachim von Killisch-Horn, Berlin W 30. D.-A. III. 1937: 323 831. Auflage dieser Ausgabe: Über 400 000. Anzeigenberechnung und Rabatt nach Tarif. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit. Anzeigenschluß am Mittwoch der Vorwoche des Erscheinungstages. Verlag: „Die Wehrmacht" GmbH., Berlin W 8, Kronenstraße 37. Fernruf: 163918/19, Postscheckkonto: Berlin Nr. 382. Satzherstellung: Berliner Börsen-Zeitung, Druckerei und Verlag GmbH., Berlin W 8; Kupfertiefdruck: Otto Elsner K.-G., Berlin S 42. Bei Betriebsstörungen usw. können irgendwelche Ersatzansprüche nicht geltend gemacht werden. Erscheinungsweise: Monatlich zweimal (am ersten und dritten Freitag jeden Monats). Einzelpreis 25 Rpf. Für die Zustellung durch Boten werden 3 Rpf. Bestellgeld erhoben. Postbezugspreis: Monatlich 50 Rpf. zuzüglich 4 Rpf. Bestellgeld. Im Ausland kann die Zeitschrift bei der Post bestellt werden. Printed in Germany. Imprimé en Allemagne.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1936_1937/1070
gefördert durch Baden-Württemberg